

Stadt-Anzeiger

Informationsmedium für Opfikon, Glattbrugg, Oberhausen und Glattpark

GZA/PP-A 8048 Zürich, Post CH AG

Erscheint alle 2 Wochen, am Donnerstag

Stadt-Anzeiger Opfikon/Glattbrugg, Buckhauserstrasse 11, 8048 Zürich, Tel. 044 810 16 44

ENGEL&VÖLKERS

Unsere Kunden
suchen
eine Wohnung
in Glattbrugg.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf!

WALLISELLEN
T 043 500 68 68
engelvoelkers.com/wallisellen

E-Trotti-Gang

Unbekannte haben Mitte Oktober vor dem Haus einer Familien im Glattpark während mehrerer Abende randaliert. Die Polizeipräsenz schaffte Abhilfe. **3**

Gedächtnisverlust

In der Memory-Klinik in Glattbrugg werden Demenzpatienten betreut. Chefarztin Jeanette Werner spricht über den Alltag Betroffener und die Forschung. **11**

Jugendliebe

Nächste Saison spielt Reto Berra, Torhüter mit National-League-Erfahrung und derzeit bei Fribourg, in Kloten – seinem Herzensklub seit Bubentagen. **19**



Brockenhäuser Nur Schnäppchenjagd?

Brockenhäuser verströmen einen ganz speziellen Charme: eine Mischung aus Schnäppchenjagd zum eigenen Vorteil und Verantwortung für die Umwelt oder für Mitmenschen, die im Arbeitsleben Fuss fassen wollen. Gleichzeitig müssen Angebot und Präsentation stimmen – ohne Kundschaft überlebt auch kein Brockenhaus. Der «Stadt-Anzeiger» hat sich in verschiedenen Brockis der Umgebung umgesehen. BILD DARIA SEMENOVA **Seite 15**

Referendum für Parkplätze

Bürgerliche Gemeinderätinnen und -räte haben das Referendum gegen die neue Parkplatzverordnung der Airport City ergriffen. Ihr voraus ging eine lebhafte Debatte.

Roger Suter

Das erhöhte Pult des Ratspräsidiums bot an der letzten Gemeinderatssitzung einen ungewohnten Anblick. Statt des Ratspräsidenten Dario Petrovic (FDP) sass in der Mitte Patrick Rouiller (Mitte). «Präsident Dario Petrovic ist krank, das erste Vizepräsidium vakant (seit Rebeca Meier weggezogen ist, Anm. d. Red.) «und die zweite Vizepräsidentin Tanja Glanzmann in den Ferien», erklärte Rouiller seine Anwesenheit dort oben. Das amtsälteste Mitglied des Parlamentes kommt jeweils auch in der konstituierenden Sitzung des Rates zum Zug, wenn noch gar kein Präsidium bestimmt ist. Am Montag führte Rouiller nun die Wahl der Tagespräsidentin für diese eine Sitzung durch – eigentlich eine Formsache.

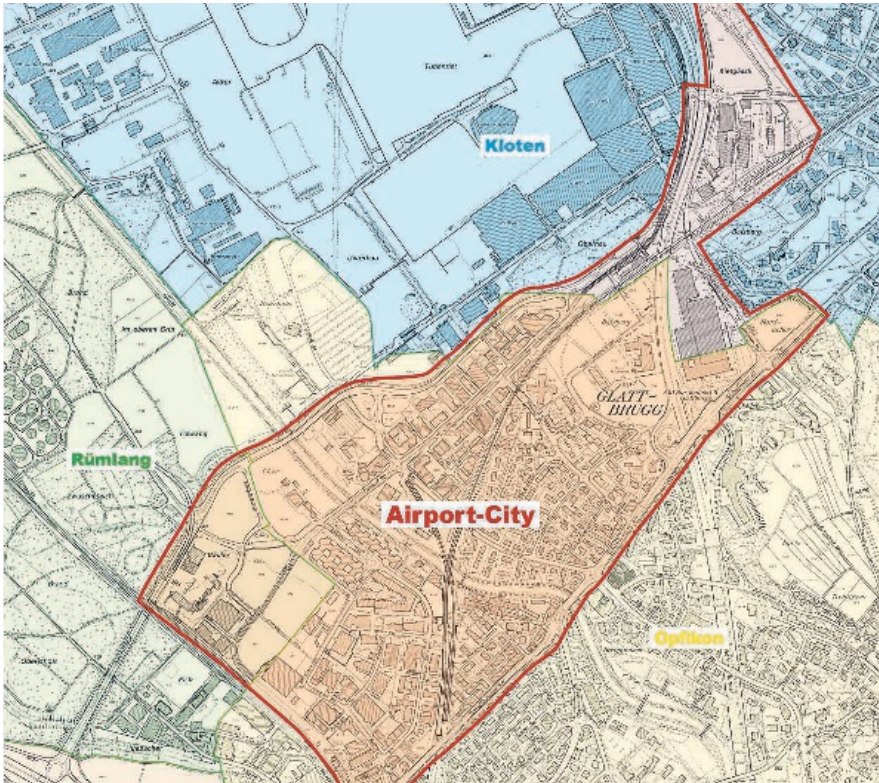
Aber nicht diesmal: Vorgeschlagen war mit Helen Oertli von den Grünen die erste Stimmzählerin. Sie würde damit turnusgemäss im Frühling zweite Vizepräsidentin und war am Montag – nach dem «Ausfall» aller vor ihr Platzierten fürs Tagespräsidium. Doch die Bürgerlichen witterten dahinter den Versuch der Linken, in einem umstrittenen Geschäft die Oberhand zu behalten: bei der Parkplatzverordnung für die Airport City. Denn bei einem Patt in der Abstimmung würde die (linke) Präsidentin den Stichentscheid fällen können.

So ist auch zu erklären, warum die Interfraktionelle Konferenz (IFK), welche aus den sieben Fraktionsvorsitzenden besteht und solche internen Personalfragen vorab klärt, sich nur knapp mit 4 zu 3 Stimmen für die gemäss der Rangfolge schlüssige Kandidatur durchringen konnte. Bürgerliche Gemeinderäte stellten sich hingegen auf den Standpunkt, das Tagespräsident/-in müsste jemand aus der FDP sein, welche dieses Jahr den Ratspräsidenten stellt. Dennoch wurde Oertli dann bei einer Enthaltung von allen anwesenden Ratsmitgliedern gewählt.

Input von aussen

Und der Widerstand gegen die umstrittene Parkplatzverordnung (kurz PPV) ging sogleich weiter: Die SVP stellte den Antrag, das Geschäft gleich ganz von der Traktandenliste zu streichen, wegen «Bedenken aus der Bevölkerung», wie Urban Husi ausführte. «Unsere Fraktion behält sich vor, eine Aufsichtsbeschwerde gegen eine allfällige Annahme einzureichen», sagte Husi, der wie Oertli auch als Stimmzähler amtiert. Er wollte mehr Zeit, um die kurzfristig aufgetauchten Bedenken zu prüfen.

Damit meinte Husi ein Schreiben des Quartiervereins Glattbrugg, das rund zwei Stunden vor der Sitzung an die Ratsmitglieder und auch die Lokalmedien verschickt worden war. Darin bezeichnet Vereinspräsident Richi Muffler, der mit seiner Familie seit 30 Jahren an der Neu-



Unter dem Titel «Airport City» planen Opfikon, Kloten und Rümliang das Gewerbegebiet zwischen Schaffhauser- und Birchstrasse. BILD ARCHIV

gutstrasse wohnt und inzwischen mehrere Mehrfamilienhäuser besitzt, die Vorlage als «Schlag ins Gesicht der Bewohnerinnen und Bewohner von Glattbrugg». Dem Mail des Quartiervereins Glattbrugg, der sich seit 10 Jahren für konkrete Quartieranliegen einsetzt, lag auch gleich die angedrohte Aufsichtsbeschwerde an den Bezirksrat bei. Der frühere Gemeinderat Muffler betonte allerdings, dass die Parkplatzzahl für ihn als Hauseigentümer weniger eine Rolle spiele.

Jeremi Graf (SP) hingegen kritisierte als Präsident der vorberatenden Planungskommission (Plako) diese Einflussnahme kurz vor der Sitzung. «Wir sollten uns nicht unter Druck setzen lassen, denn wir haben unsere Arbeit wie immer seriös gemacht.» Bei der Abstimmung, ob das Geschäft nun vertagt werden sollte, sprachen sich 14 Ratsmitglieder dafür aus und 17 dagegen.

Maurer: Richtplan ist entscheidend

Der zuständige Stadtrat Bruno Maurer holte aus und berichtete, dass bereits 2017 das kantonale Amt für Raumentwicklung auf die Anrainergemeinden Rümliang, Opfikon, Kloten und Zürich zugekommen sei. «An den ersten Sitzungen waren noch die Regierungsräte Stocker und Kägi (beide SVP, Anm. d. Red.) dabei», versuchte Maurer die Bedenken gegen ein angeblich linkes Ansinnen zu zerstreuen. «Der Kanton befürchtete zu viel Mehrverkehr, wenn die noch freien Grundstücke nach der geltenden Regelbauweise überbaut würden.» Deshalb habe man die Planung zusammen mit dem Kanton erarbeitet und dabei Transportsysteme, Frei-

räume, Gewerbe- und Industriegebiet und deren Erschliessung berücksichtigt. Konkret nannte er die Bikeline (das Projekt für eine schnelle Veloverbindung zum Flughafen), Ausbau und bessere Erschliessung des Bahnhofes Balsberg und die Doppelspur mit Viertelstundentakt in Opfikon (beides im Bau) und Glattbrugg (bereits realisiert). «Die PPV ist eine weitere Massnahme aus diesem Strauss mit dem Ziel, den Verkehr mittels Reduktion der Parkplätze zu steuern.» Andere Möglichkeiten wie spezielle Zufahrtsvignetten seien in der Schweiz unüblich. Und bereits mehrere Bauprojekte seien nach den seit 1. Januar 2025 geltenden neuen Regeln realisiert worden. Diese seien zweimal vom Kanton geprüft worden und stützten sich auf den kantonalen Richtplan ab. Um etwas zu ändern, müsste der Gemeinderat jetzt die Airport-City-PPV zurückweisen («Wir sind offen dafür») und mit einem anderen Vorschlag beim Kanton vorstellig werden, «denn der Kanton schreibt keine PPV, er prüft nur, was wir einreichen». Alternativ könnte Opfikon eine Änderung des kantonalen Richtplans verlangen. «Wir helfen euch gern, einen Brief an die Kantonsräte zu verfassen, um dort Einfluss zu nehmen», bot Bruno Maurer den Gegnern an.

Ein Lob aus Bern für den hohen ÖV-Anteil in einer Agglomeration relativierte Maurer hingegen: «Dort sind nur die Zupendler berücksichtigt. Wer sich innerhalb Opfikons bewegt oder wegpendtelt, wurde nicht gezählt.»

Weitere Artikel auf den Seiten 7, 9 und 14

ANZEIGEN

SWISS Band
In Concert
20. – 22.11.25
Stadtsaal Kloten
Tickets [swiss-band.ch](https://www.swiss-band.ch)

für klare sicht
auf die fakten.

optik b&m
brillen & kontaktlinsen

marcel weishäupl
dipl. augenoptiker shfa
web www.4eye.ch
fon 044 810 95 45
schaffhauserstr. 117
8152 glattbrugg



AUS DEM GEMEINDERAT

Realitätsferne Planung

Opfikon wächst – und mit dem Wachstum nehmen auch die Spannungen zwischen Vision und Wirklichkeit zu. Ein aktuelles Beispiel liefert die neue Parkplatzverordnung Airport City, die der Gemeinderat jüngst beschlossen hat. Sie soll das Parkieren im Entwicklungsgebiet rund um den Flughafen ordnen, den motorisierten Verkehr bremsen und die Nutzung des öffentlichen Verkehrs fördern. Klingt nach vernünftiger Planung – wäre da nicht der Umstand, dass die Vorlage an der Lebensrealität vieler Menschen vorbeigeht.

Denn wer in Glattbrugg oder im Gebiet Airport City lebt und arbeitet, weiss: Der Alltag funktioniert hier nicht allein mit dem ÖV. Schichtarbeitende, Handwerkerinnen, Monteure, Pflegende oder junge Familien sind auf das Auto angewiesen – sei es beruflich oder privat. Die neue Verordnung aber reduziert den zulässigen Parkraum drastisch. Künftig soll eine Fünfzimmerwohnung nicht mehr Parkplätze erhalten als ein Einzimmerapartment. Für die Betroffenen heisst das: Parkplätze werden knapp, teuer oder verschwinden ganz.

Profitieren dürften vor allem Investoren. Weniger Parkplätze bedeuten tiefere Baukosten, die knappen Restplätze lassen sich später teuer vermieten. Für die Bevölkerung hingegen steigen die Mieten – und mit ihnen die soziale Spannung. Die Planungskommission (Plako) warnte in ihrem Bericht ausdrücklich vor diesen Folgen: Die Verordnung verschlechtere die Lebensqualität, verdränge Familienwohnungen, treibe die Parkplatzmieten in die Höhe und fördere das Wildparkieren. Dennoch wurde sie – gegen den Rat der Minderheit – unverändert verabschiedet.

Das alles geschieht auf einer fragwürdigen Argumentationsbasis. Der Stadtrat begründet die Verschärfung mit kantonalen Vorgaben und dem Ziel, den ÖV-Anteil zu erhöhen. Dabei liegt Opfikon gemäss dem Bundesamt für Raumplanung längst über dem Durchschnitt: Der Anteil der Bevölkerung, die den öffentlichen Verkehr nutzt, ist bereits überproportional hoch. Eine weitere Reduktion der Parkplätze bringt keinen ökologischen Fortschritt, sondern verlagert Probleme – auf die Strassen, die Quartiere und die Familien, die hier leben.

Hinzu kommt die politische Dimension: Die Vorlage wurde gemeinsam mit Kloten und Rümlang erarbeitet, zwar unter Einbezug der betroffenen Grundeigen-



«Der Alltag in Glattbrugg oder im Gebiet Airport City funktioniert nicht allein mit dem ÖV.»

Kevin Husi
Gemeinderat SVP

tümer und Bevölkerung – allerdings bleiben deren Bedenken weitgehend ohne Auswirkungen auf das Ergebnis. Mehrere Einwände aus der öffentlichen Auflage blieben unberücksichtigt, kritische Fragen wurden an die Verwaltung verwiesen. Das wirkt weniger wie partizipative Stadtentwicklung als wie Verwaltungsautomatik.

So wird aus einer an sich sinnvollen Idee – einer abgestimmten Parkraumpolitik für ein wachsendes Gebiet – ein Symbol für realitätsferne Planung. Eine Stadt, die sich selbst als innovativ und durchmischt versteht, darf nicht den Fehler machen, soziale und wirtschaftliche Lebensrealitäten auszublenden. Wer Mobilität künstlich verknappt, bestraft jene, die sie am dringendsten brauchen.

Stadtentwicklung braucht Mut zur Balance: zwischen Ökologie und Pragmatismus, zwischen Idealen und Alltag. Die neue Parkplatzverordnung der Airport City schafft diese Balance nicht – sie kippt das Gleichgewicht. Und genau deshalb braucht es eine Korrektur. Aus diesem Grund haben SVP, FDP und die Mitte das Behördenreferendum ergriffen, um der Bevölkerung zu ermöglichen, ihre Meinung an der Urne kundzutun.

In der Rubrik «Aus dem Gemeinderat» schreiben Opfiker Gemeinderätinnen und Gemeinderäte regelmässig Beiträge. Sämtliche im Parlament vertretenen Parteien bekommen hierzu Gelegenheit.

KIRCHENZETTEL

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

Donnerstag, 13. November
14.30 Treff 6Oplus – Ökumenischer Senior/-innen-Nachmittag
kath. Kirche, forum
Themennachmittag: Vortrag Demenz
Info: Isabel Freitas, kath. Kirche, isabel.freitas@sankt-anna.ch

Freitag, 14. November
18.00 Gottesdienst von Jungen für Junge, ref. Kirche
Pfrn. Christina Reuter
Katharina Peter, Katechetik und Mitarbeit Diakonie
Musik: Georges Pulfer
Für alle Jungen und im Herzen Junggebliebenen, die auf der Suche nach frischem Wind und neuen Gedanken sind. Anschliessend kleines Znacht.

Samstag, 15. November
9.00 Krippenspiel Probe
ref. Kirchgemeindehaus
Gemeinsam über alle Unterrichts-Stufen studieren wir ein Krippenspiel ein, welches dann am 3. Advent als Gemeindeweihnacht aufgeführt wird.
Info: Katharina Peter, Katechetik, Familien und Mitarbeit Diakonie
Esther Morf, Katechetik

Sonntag, 16. November
10.00 Gottesdienst
Pfrn. Christina Reuter
Musik: gospelbridge
Anschliessend Apéro

Dienstag, 18. November
14.00 Café International
ref. Kirchgemeindehaus, Cheminéeraum
Ein Treffpunkt für alle, um sich auszutauschen, Deutsch zu sprechen und Leute kennenzulernen. Für Kinder gibt es eine Spielecke. Kommen Sie vorbei. Wir freuen uns auf Sie!
Info: Sarah Bregy, Integrations- und Familienbeauftragte Stadt Opfikon, sarah.bregy@opfikon.ch

Mittwoch, 19. November
17.00 Kino & Hot Dog
ref. Kirchgemeindehaus, Saal
Für Kinder zwischen 6 bis 12 Jahren. Anmeldung bis eine Woche vor dem Anlass.
Info: Katharina Peter, 044 828 15 10, katharina.peter@ref-opfikon.ch

Donnerstag, 20./27. November
10.00 Singe mit de Chliine
ref. Kirchgemeindehaus, Jugendraum

Für Kinder im Alter von 0 bis 5 Jahren. Zuhören, leise oder laut singen, bewegen, tanzen und die Lieder mit Instrumenten begleiten wechseln sich ab. Anmeldung erwünscht bis zwei Stunden vor Beginn.
Info: Katharina Peter, 044 828 15 10, katharina.peter@ref-opfikon.ch

Donnerstag, 20. November
10.00 Ökum. Gottesdienst im Alterszentrum Gibeleich
Pfrn. Christina Reuter
Musik: Georges Pulfer
14.30 Da Capo – Filmnachmittag für Erwachsene
ref. Kirchgemeindehaus, Saal
Filmnachmittag für Erwachsene mit anschliessender Gesprächsrunde und einem Glas Wein oder Saft.
Info: Katharina Peter, 044 828 15 10, katharina.peter@ref-opfikon.ch

Freitag, 21. November
18.30 Begegnungs-Apéro
ref. Kirchgemeindehaus, Cheminéeraum
Eine Gelegenheit, sich kennenzulernen, auszutauschen und gemeinsam eine schöne Zeit zu verbringen. Gestärkt werden wir durch einen kleinen Imbiss.

Sonntag, 23. November
10.00 Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag
Pfrn. Corina Neher
Pfrn. Christina Reuter
Musik: Shoko Schwager und Duo Nehring
Anschliessend Apéro

Montag, 24. November
18.30 Ökumenisches Gebet für den Frieden, ref. Kirche

Dienstag, 25. November
14.30 Spielnachmittag
ref. Kirchgemeindehaus
Herzliche Einladung an spielfreudige Seniorinnen und Senioren zum gemeinsamen Spiel. Info: Katharina Peter, Katechetik, Mitarbeit Diakonie, katharina.peter@ref-opfikon.ch
20.00 Bibellesen
ref. Kirchgemeindehaus
Wir lesen gemeinsam die Bibel mit Schwerpunkt Neues Testament.
Info: Michael Hotz: hotz_michael@hotmail.com
Pfrn. Christina Reuter: christina.reuter@ref-opfikon.ch

Mittwoch, 26. November
19.30 Kirchgemeindeversammlung
ref. Kirchgemeindehaus, Oberhauserstrasse 71
Im Anschluss gibt es einen Apéro.

Donnerstag, 27. November
13.30 Adventsschmuck herstellen
ref. Kirchgemeindehaus
Dieser Kurs ist für Erwachsene. Für Grünzeug, Wickeldraht und Kranzunterlagen ist gesorgt. Bitte eigene Rebschere und Messer mitbringen.
Anmelden bis 22. November
Info: Katharina Peter, 044 828 15 10, katharina.peter@ref-opfikon.ch

Für Seelsorgegespräche melden Sie sich bitte bei Pfrn. Corina Neher, 044 828 15 18, oder Pfrn. Christina Reuter, 044 828 15 17 – die Kirche ist von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Aktuelle Infos finden Sie auf unserer Website: www.ref-opfikon.ch

Röm.-kath. Kirchgemeinde St. Anna

33. Sonntag im Jahreskreis, 16. November

Samstag, 15. November
18.00 Familien-Gottesdienst zum Martinifest unter Mitwirkung der gospel bridge
19.00 Martinifest im forum

Sonntag, 16. November
10.00 Eucharistiefeier
11.30 Santa Messa

Donnerstag, 20. November
10.00 Gibeleich-Gottesdienst

CHRISTKÖNIGSSONNTAG, 23. November

Samstag, 22. November
18.00 Eucharistiefeier

Sonntag, 23. November
10.00 Christkönigs-Gottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchors
anschliessend Apéro im forum
12.00 Santa Messa
17.00 Christkönigskonzert entfällt!

Montag, 24. November
18.30 ökum. Friedensgebet in der ref. Kirche Halden

Während der Kirchensanierung, bis Frühjahr 2026, finden die Gottesdienste im Saal des forums statt. Die Eucharistiefeiern am Dienstag entfallen während dieser Zeit.

Unser Wochenprogramm mit sämtlichen Veranstaltungen und Angeboten finden Sie auf unserer Website: www.sankt-anna.ch

Herzlich willkommen!

Evangelisch-methodistische Kirche

Sonntag, 16. November
09.45 Connexiogottesdienst Kloten mit Daniel Hänni, Kinderhüte

Sonntag, 23. November
09.45 Gottesdienst Glattbrugg mit Gunnar Wichers, Kinderhüte

www.emk-glattbrugg.ch

FEUERWEHR OPFIKON

Ammoniak im Hotelzimmer

Am Samstag, 8. November, war die Opfiker Feuerwehr Teil eines grösseren Aufgebotes: Die Einsatzleitzentrale meldete einen Unfall mit Gefahrgut, wozu auch die Chemiewehr aus Zürich sowie Spezialisten aufgeboden wurden; ausserdem standen fünf Rettungswagen bereit. Grund für den Aufruhr in einem Hotelzimmer an der Industriestrasse waren mehrere Liter ausgelaufenes, giftiges Ammoniak.

Am 27. Oktober musste die Feuerwehr an der Grätzlistrasse Grundwasser aus einem Lichtschacht abpumpen. Gleichentags wurde sie an die Wallisellerstrasse gerufen. Dort war ein Autolift steckengeblieben und eine Person darin blockiert.

Am 26. Oktober musste der grosse Lüfter in eine Tiefgarage in Wallisellen. Der «Brand» entpuppte sich aber als Abgaswolke. Gelüftet wurde dann trotzdem. (rs.)

ANZEIGEN



Einladung zur Kirchgemeindeversammlung der Römisch-Katholischen Kirchgemeinde Opfikon

Datum: Montag, 24. November 2025
Zeit: 19.30 Uhr
Ort: Forum, Wallisellerstrasse 20, Glattbrugg

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Stimmberechtigte
Die Kirchenpflege der Römisch-Katholischen Kirchgemeinde Opfikon lädt Sie herzlich zur Kirchgemeindeversammlung ein.

Traktanden

1. Genehmigung Voranschlag 2026
2. Genehmigung Steuerfuss 2026
3. Behandlung eingereicherter Anfragen gemäss § 23 des Kantonalen Kirchgemeinde-Reglements (KGR)

Anfragen nach § 23 KGR sind spätestens zehn Arbeitstage vor der Versammlung schriftlich an die Kirchenpflege zu richten.

Einblick in die Unterlagen

Die relevanten Akten stehen ab dem 10. November 2025 zur Einsicht im Pfarreisekretariat bereit und sind zudem auf unserer Website www.sankt-anna.ch abrufbar.

Stimmberechtigung und Teilnahme

Die Stimmberechtigung richtet sich nach Art. 10 der Kirchenordnung der Römisch-Katholischen Körperschaft des Kantons Zürich. Alle nichtstimmberechtigten Interessierten sind herzlich eingeladen, als Gäste an der Versammlung teilzunehmen.

Kontakt für gedruckte Unterlagen

Falls gewünscht, können die detaillierten Unterlagen in gedruckter Form bei Finanzvorstand Slavko Gavran telefonisch angefordert werden: **Tel. 076 689 19 04.**

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und Ihr geschätztes Mitwirken.

Mit freundlichen Grüssen

Im Namen der Kirchenpflege
Alex Rüegg Antonia Leal
Präsident Aktuarin

Du siehst den Garten nicht mehr grünen, in dem du einst so froh geschafft, siehst deine Blumen nicht mehr blühen, weil dir der Tod nahm deine Kraft. Was du aus Liebe uns gegeben, dafür ist jeder Dank zu klein, was wir an dir verloren haben, das wissen nur wir ganz allein.

Traurig, aber in Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Grosi, Urgrosi, Schwester und Gotte

Hedwig Schweizer-Looser

19. Juli 1927 – 1. November 2025

Glattbrugg, im November 2025

Felix und Anthi-Florita Schweizer
Verena Schweizer
Hermann Schweizer und Beatrix Bittermann
Ursula und Konstantinos Argyrakis-Schweizer
Christine und Urs Stauber-Schweizer
Grosskinder und Urgrosskinder
Schwester, Verwandte und Freunde

Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.

Traueradresse: Verena Schweizer, Talackerstrasse 81, 8152 Glattbrugg

Erste Hilfe kommt bei uns an erster Stelle!



Retten Lehren Helfen Betreuen

samariter

STADTPOLIZEI

Ruhiges Halloween in Opfikon

Im Zusammenhang mit Halloween rückten Patrouillen der Kantonspolizei und der Kommunalpolizeien zwischen dem 31. Oktober und dem 1. November zu rund 70 Einsätzen aus. Im ganzen Kantonsgebiet wurden Sachbeschädigungen, Ruhestörungen und Randalierer gemeldet. In Meilen wurden Jugendliche ausgeraubt.

Die Stadtpolizei Opfikon verzeichnete an diesem Abend drei Ausrückfälle, weniger Ausrückfälle als in den Vorjahren. Dabei wurden bei einigen Jugendlichen Eier und Feuerwerkskörper sichergestellt. Zwar traf die Polizei keine Jugendlichen an, welche Unfug anstellten, doch sie wurden kontrolliert und ermahnt.

Die Stadtpolizei Opfikon war wie jedes Jahr mit einer Patrouille speziell nur für Halloween-Einsätze beziehungsweise Kontrollen im Dienst. Zusätzlich unterstützte ein Sicherheitsdienst die Stapo und patrouillierte auf den Schulanlagen.

Im übrigen Kanton wurden in jener Nacht zwischen 17 Uhr und 7 Uhr im Zusammenhang mit Halloween vor allem Eierwürfe gegen Fassaden und Fahrzeuge oder Abbrennen von Pyrotechnik registriert. Mehrere Fassaden sowie Fahrzeuge wurden durch Steinwürfe oder Schmierereien beschädigt.

In Meilen verübte eine Gruppierung von mindestens sechs jungen Männern Raubstraftaten. Sie bedrohten mehrere 13- bis 16-jährige Jugendliche und beraubten sie unter anderem ihrer Mobiltelefone und eines Elektrorollers. Ein 15-jähriger wurde am Kopf verletzt und musste durch den Rettungsdienst des Spitals Männedorf medizinisch versorgt werden. Die sofort ausgerichteten Einsatzkräfte konnten bei der Fahndung zwei Tatverdächtige erkennen. Der 16-jährige Somalier und der 18-jährige Lette wurden durch die Kommunalpolizei Meilen verhaftet. Die Ermittlungen durch die Kantonspolizei Zürich sind am Laufen.

Mehrheitlich verlief die Halloween-Nacht jedoch friedlich. Die Polizei sah sehr viele Kinder und Jugendliche, die in ihren gruseligen Kostümen friedlich durch die Quartiere zogen und versuchten, von den Anwohnern lieber «Süßes statt Saures» zu bekommen. (pd./rs.)

SO SCHNEIDET OPFIKON AB

Wirtschaftsmagazin bewertet Gemeinden

Das Unterland hat es nicht in die Top Ten geschafft: Beim Gemeinderanking des Wirtschaftsmagazins «Bilanz» schwingt Freienbach im Kanton Schwyz obenaus – immerhin liegt der Ort am Zürichsee. Das Immobilienberatungsunternehmen IAZI hat Schweizer Gemeinden für die «Bilanz» untersucht. Spitzenreiter im Kanton ist Uitikon. Die Gemeinde am Uetliberg ist auf Rang 14 gelandet. Dahinter folgt mit Rang 15 Zumikon an der Goldküste.

Neerach hat Rang 76 geholt und ist somit gemäss Ranking die beste Gemeinde im Unterland. Wallisellen liegt auf Rang 83, Kloten und Opfikon folgen deutlich abgeschlagen auf den Rängen 200 respektive 250. Schweizer Schlusslicht ist die Solothurner Gemeinde Mümliswil-Ramiswil.

Analysiert wurden 960 Gemeinden – gestützt auf mehr als 50000 Daten aus offiziellen Statistiken. «Bewertet werden Faktoren, die den Alltag prägen», heisst es auf der «Bilanz»-Webseite. Also zum Beispiel die Höhe der Steuern, die Immobilienpreise oder das Angebot an Schulen und Einkaufsmöglichkeiten. (pat.)



Selber Gemeinden vergleichen:
bilanz.ch > Gemeinderanking



Die Täter waren jeweils nachts unterwegs.



Der kaputte Hauseingang...



...und die beschädigte Fassade.

BILDER ZVG.

«E-Trotti-Gang» aus dem Glattpark verschwunden

Mitte Oktober sorgten maskierte Unbekannte auf ihren E-Scootern für Angst bei einer Familie im Glattpark. Seit die Polizei ihre Präsenz verstärkt hat, ist der Spuk vorbei.

Roger Suter

Zwischen dem 13. und 17. Oktober randalierte eine kleine Gruppe junger Männer mit E-Scootern allabendlich bei einem Haus an der Dufaux-Strasse im Glattpark: Der betroffene Familienvater berichtet von Würfen mit Steinen und einem Maschinenteil gegen Haustür und Fassade und einem aufgefundenen Messer. Einmal ging eine Glasscheibe zu Bruch. Man habe jedes Mal die Polizei gerufen, doch seien die Täter jeweils vorher in der Dunkelheit verschwunden, weshalb er sich eine Beleuchtung und eine Videoüberwachung auch auf dem Privatgrund zwischen den Häusern wünsche – wobei Letz-

teres rechtlich heikel ist. Einen anderen Wunsch konnte ihm die Stadtpolizei erfüllen: Sie patrouilliert häufiger und teilweise zivil in dieser Gegend. Und tatsächlich ist es seither zu keinen weiteren Zwischenfällen gekommen. Allerdings bleibe eine gewisse Angst, berichtet der Vater zweier Jugendlicher und appelliert an die Wachsamkeit und die Zivilcourage aller Bewohner.

Kein Hotspot für die Polizei

Weitere Vorfälle, über welche die Zeitung «20 Minuten» und Tele Züri berichteten, liegen dabei schon länger zurück. Gemäss der Stadtpolizei gab es während der Sommerferien im Glattpark ein paar Vor-

kommnisse, was sich aber wieder gelegt habe.

Zu den bisherigen und noch laufenden Ermittlungen kann die zuständige Kantonspolizei nur wenige Angaben machen. Ihr seien in den vergangenen Wochen einzelne Sachbeschädigungen und in einem Fall eine Tötlichkeit gemeldet worden.

Unklar ist deshalb auch, ob die Täter auch für einen Vorfall an der Tramhaltestelle Fernsehstudio verantwortlich sind. An einem Abend ebenfalls Mitte Oktober wurden dort eine Frau und ihre 10-jährige Tochter von vier Unbekannten mit Ski-masken offenbar grundlos geschlagen; eine Anzeige sei erfolgt.

Wie kann man günstiges Wohnen fördern?

Ein topaktuelles Thema beherrschte die Regionalkonferenz von Glow. das Glattal Ende Oktober in Rümlang: Wie schafft man bezahlbaren Wohnraum in den Zürcher Agglomerationsstädten und -gemeinden?

Im Rümlanger Begegnungszentrum an der Ifangstrasse trafen sich die knapp 40 Teilnehmenden zu einer themenspezifischen Regionalkonferenz von Glow. das Glattal. «Bezahlbare Wohnungen» beschäftigt momentan nicht nur den Zürcher Kantonsrat oder Demonstrierende in den Schweizer Innenstädten, sondern auch die Präsidentinnen und Präsidenten oder Schreiberinnen und Schreiber sowie Behördenmitglieder des Glow-Gebiets.

Nach kurzen Begrüssungsreden von Glow-Präsidentin Edith Zuber und Gastgeber Thomas Huber (Gemeindepräsident Rümlang) ergriff Jörg Schläpfer, Leiter Makroökonomie beim Immobilienwirtschaftsunternehmen Wüest Partner, das Wort. Er präsentierte eine Menge Zahlen und Fakten und sorgte so für eine fachlich korrekte Auslegeordnung zum Thema.

Wenig Genossenschaften

Verglichen mit der Stadt Zürich seien beispielsweise Genossenschaftswohnungen in den Glow-Gebieten schon aus geschichtlichen Gründen eher spärlich zu finden. Während Rümlang mit fast 14 Prozent des Gesamtwohnungsbestandes mit Abstand am besten abschneidet, liegt Wallisellen mit nur knapp über 3 Prozent hinten. Die anderen Glow-Städte und -Gemeinden reihen sich mehrheitlich zwischen 5 und 7 Prozent ein.

«Auf dem freien Glow-Wohnungsmarkt mit seinem beschränkten Bauland

Es braucht vermehrt bezahlbaren Wohnraum im Glattal: (v. l.) Halime Memishi, Andreas Wirz, Edith Zuber und Jörg Schläpfer.

BILD ZVG



haben es vor allem jene Haushalte schwierig, die nur über eine Einkunftsquelle verfügen. Da stimmt das Angebot an bezahlbarem Wohnraum nicht, im unteren Segment ist fast nichts zu finden. Vor allem angesichts der Tatsache, dass die Mietpreise in den letzten Jahren stark angestiegen sind», bilanzierte Schläpfer.

In der Folge ging ein Raunen durch die Menge, als der Fachmann den durchschnittlichen Monatsmietpreis einer Vierzimmerwohnung, rund 2600 Franken, im Glattal bekannt gab – mit grosser Betonung auf «durchschnittlich».

Wohnpolitik ist Wirtschaftspolitik

Der zweite Speaker, Andreas Wirz (Präsident der Wohnbaugenossenschaften Zürich und Architekt), zeigte in seinem

Referat auf, wieso Wohnpolitik mit Wirtschaftspolitik gleichzusetzen ist und bezahlbarer Wohnraum kein Luxus sein darf. Schliesslich müsse jede und jeder irgendwo wohnen.

Er sehe die Neuvermietungen als grosses Problem – und da gehörten auch generell Mieterwechsel dazu, welche ganz im Interesse der gewinnorientierten Entwickler seien. Naturgemäss zweifelte er die Ergebnisse von Studien und publizierten Miet- und Einkommenszahlen zu einem gewissen Grad an: «In der Realität sieht es oft anders aus. Mit einem normalen durchschnittlichen Haushaltseinkommen von 6700 Franken im Monat sind die meisten Mieten definitiv zu hoch, wenn man davon ausgeht, dass diese nicht mehr als ein Drittel des Ver-

dienstes ausmachen sollten», präzisierte Wirz. Darum sei der gemeinnützige Wohnungsbau grenzübergreifend so wichtig, um diese Situation auch ausserhalb der Stadt Zürich abfedern zu können.

In der gemeinsamen Frage- und Diskussionsrunde kamen interessante Ansätze zutage: Man war grundsätzlich der Meinung im Plenum, den Wohnungsbau in flexibler Manier zu ermöglichen statt zu verhindern – vor allem angesichts des grossen Wachstums im Glattal. Auch das Bauland-Vorkaufsrecht für Städte und Gemeinden kam dabei zur Sprache, wie auch ein Mietpreisdeckel als effektive Massnahme zur Kostendämpfung. Sinnvoll wäre zudem, die Wohnraumversorgung in die regionale Standortförderung einfließen zu lassen. (pd.)

KANTI STADELHOFEN ERWEITERT

Kanti im Glattal startet im Sommer

Der Kanton Zürich bietet ab dem Schuljahr 2026/27 in Dübendorf ein Langgymnasium, ein Kurzgymnasium und eine Handelsmittelschule an. Die Mittelschul-Filiale auf dem Areal der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (Empa) in Dübendorf gehört zur Kantonsschule Stadelhofen (KST). Der Bildungsrat hat nun die Stundentafeln und Lehrpläne für den neuen Mittelschul-Standort auf Beginn des Schuljahrs 2026/27 erlassen. SchülerInnen und Schüler können sich im Januar 2026 erstmals für die Zentrale Aufnahmeprüfung (ZAP) in Dübendorf anmelden.

Am Standort in Dübendorf werden drei Profile geführt: das neusprachliche mit Schwerpunktfach Spanisch, das mathematisch-naturwissenschaftliche mit Schwerpunktfach Biologie und Chemie sowie das wirtschaftlich-rechtliche Profil. Das Schulhausprovisorium auf dem Areal der Empa bietet Platz für rund 650 Schülerinnen und Schüler. Damit soll das Bevölkerungswachstum in der Region Glattal aufgefangen sowie die städtischen Mittelschulen entlastet werden.

Die Filiale der Kantonsschule Stadelhofen sei ein wichtiger Schritt Richtung Kantonsschule Glattal. Das Provisorium wird mit Holzmodulen errichtet, deren Lebensdauer 30 Jahre beträgt. In Dübendorf wird bald aber noch ein zweites Kanti-Provisorium entstehen. Im Innovationspark auf dem Flugplatzgelände haben die Bauarbeiten jüngst begonnen. Auch dort sollen dereinst 650 Jugendliche und junge Erwachsene zur Schule gehen. Die Eröffnung ist auf das Schuljahr 2027/28 hin geplant. Im Unterschied zum Empa-Gymi wird sich diese Filiale der Kanti Stadelhofen für die Dauer des Provisoriums in einem Gebäude einmieten, welches anschliessend durch den Innovationspark weiter genutzt wird. (red.)



■ Verwaltung



Stadtverwaltung Opfikon

Oberhauserstrasse 25

8152 Glattbrugg

Telefon 044 829 81 11

stadtverwaltung@opfikon.ch

www.opfikon.ch

Öffnungszeiten:

Montag:

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag:

Freitag: (durchgehend)

08.00–12.00 Uhr

13.45–18.30 Uhr

08.00–12.00 Uhr

13.45–16.30 Uhr

08.00–14.00 Uhr

■ Notfalldienste und nützliche Adressen

Feuerwehr	Feuermeldestelle	Tel. 118
Polizei	Unfälle und Verbrechen (Notruf)	Tel. 117
	Kantonspolizei, Europa-Strasse 4	Tel. 058 648 62 50
	Stadtpolizei, Oberhauserstrasse 25	Tel. 044 829 83 00
Notruf		Tel. 144
REGA	Rettungshelikopter	Tel. 1414
Vergiftungen	Toxikologisches Zentrum	Tel. 145
AERZTEFON		Tel. 0800 33 66 55
Spitex	Bettackerstrasse 18, 8152 Glattbrugg	Tel. 044 811 07 77
Rotkreuz-Fahrdienst	Kanton Zürich	Tel. 044 388 25 00
Spital Bülach	Spitalstrasse 24, 8180 Bülach	Tel. 044 863 22 11
Schweizerische Tiermeldezentrale		Tel. 041 632 48 90
Tierrettungsdienst		Tel. 044 211 22 22
Elektrizitäts- und Wasserversorgung	Energie Opfikon AG	Tel. 043 544 86 00
	ausserhalb Bürozeiten	Tel. 0848 44 81 52
Gasversorgung	Energie 360° AG	Tel. 0800 02 40 24

■ Abteilung Bau und Infrastruktur

INFORMATIONSVERANSTALTUNG ZU BAUMFÄLLUNG IM OPFIKERPARK

In den Archipelen im Opfikerpark stehen rund 20 Jahre alte Bäume zu dicht beieinander. Dadurch fehlt ihnen zunehmend der Platz, um ihre Wurzeln und Kronen gesund zu entwickeln. Eine fachliche Einschätzung durch den Forst hat ergeben, dass zahlreiche dieser Bäume mittelfristig zunehmend geschwächt würden, wenn keine Auslichtung erfolgt. Das wäre auch ein Sicherheitsrisiko.

Aus diesem Grund müssen rund fünfzig Bäume gefällt werden. Die Fällarbeiten sind für die letzte Novemberwoche geplant. Die dreissig Bäume, welche die Stadt im vergangenen Jahr auf den Wiesen im Opfikerpark gepflanzt hat und für die Baumpatenschaften bestehen, sind nicht betroffen.

Die interessierte Bevölkerung ist eingeladen, sich bei einer Begehung im Opfikerpark vor Ort ein Bild der Situation zu machen. Diese findet statt am:

Samstag, 22. November, von 10.00 bis 11.00 Uhr

Treffpunkt: 10.00 Uhr beim Sirius-Platz im Opfikerpark. Danach finden Sie uns bei den drei Archipelen.

Mitarbeitende der Abteilung Bau und Infrastruktur der Stadt Opfikon und vom Forst stehen für Erklärungen und fachliche Auskünfte zur Verfügung.

«Was bietet mir die IV-Stelle, wenn ich keine Rente will?»

Die Antwort finden Sie hier:
www.svazurich.ch/iv

SVA Zürich

■ Stadtrat

BERICHTE AUS DEM STADTRAT

Die Berichte aus dem Stadtrat informieren über die Beschlüsse der Stadtratssitzung vom 4. November 2025.

Rücktritt von Rebeca Meier (GV) aus dem Gemeinderat und als Wahlbüromitglied

Aufgrund ihres Wegzugs aus Opfikon hat Rebeca Meier (GV) ihren Rücktritt als Mitglied des Gemeinderats und des Wahlbüros bekannt gegeben. Der Stadtrat hat dies unter Verdankung der geleisteten Dienste zur Kenntnis genommen. Für den Rest der Amtsdauer 2022/2026 hat er als nachrückendes Mitglied des Gemeinderats Alexandra Buzzelli als gewählt erklärt. Die Ersatzwahl für das Wahlbüro wird der Gemeinderat vornehmen.

Genehmigung von drei Abrechnungen

Der Stadtrat hat die Kreditabrechnung für die Vermarktung der N11-Überdeckung Bubenholz, die Bauabrechnung für den Erweiterungsbau und den Umbau im Erdgeschoss des Stadthauses und die Bauabrechnung für die Sanierung der Bahnüberquerung Europa-Strasse genehmigt. Dem Gemeinderat beantragt der Stadtrat, die Bauabrechnung für den Erweiterungsbau und den Umbau im Erdgeschoss des Stadthauses ebenfalls zu genehmigen.

Teilrevision der Energieplanung

Der Stadtrat hat die Teilrevision der Energieplanung der Stadt Opfikon vom 3. Oktober 2025 genehmigt. Die Teilrevision wird als Nächstes dem Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft des Kantons Zürich (AWEL) zur Genehmigung vorgelegt.

■ Stadtrat

KOMMUNALE ERNEUERUNGSWAHLEN – BEWILLIGUNGSFÄHIGE PLAKATSTANDORTE

Temporäre Wahlplakate dürfen unter Einhaltung der «Bestimmungen zu bewilligungsfähigen Plakatstandorten» vom Samstag sieben Wochen vor dem Wahlsonntag bis zum Sonntag eine Woche nach dem Wahlsonntag aufgestellt werden. Die einzelnen Standorte werden gemäss den Bestimmungen den Ortsparteien und parteilosen Kandidierenden von Opfikon grundsätzlich bewilligt. Die Bestimmungen können hier eingesehen werden:
<https://www.opfikon.ch/gesetzensammlung/168992>



Interessierte Ortsparteien und parteilose Kandidierende werden gebeten sich bis **spätestens am 5. Dezember 2025** via stadtkanzlei@opfikon.ch oder 044 829 82 23 für das Aufstellen temporärer Wahlplakate anzumelden. Mit der Anmeldung werden die Bestimmungen akzeptiert. Die Auslosung der Standorte erfolgt am 11. Dezember 2025.

Opfikon, 13. November 2025

STADTRAT

■ Stadtrat

KOMMUNALE ERNEUERUNGSWAHLEN – GEMEINSAMER VERSAND VON WAHLWERBUNG

Sind mehr als 60% der Ortsparteien und parteilosen Kandidierenden an einem gemeinsamen Versand von Wahlwerbung interessiert, unterstützt der Stadtrat einen solchen Versand gemäss den «Bestimmungen zum gemeinsamen Versand von Wahlwerbung für kommunale Wahlen». Die Bestimmungen können hier eingesehen werden:
<https://www.opfikon.ch/gesetzensammlung/169001>



Interessierte Ortsparteien und parteilose Kandidierende werden gebeten sich bis **spätestens am 5. Dezember 2025** via stadtkanzlei@opfikon.ch oder 044 829 82 23 für den gemeinsamen Versand anzumelden. Mit der Anmeldung werden die Bestimmungen akzeptiert. Eine Anmeldung ist verbindlich.

Opfikon, 13. November 2025

STADTRAT

■ HABEN SIE GEWUSST,

dass die Stadt Opfikon Ihnen verschiedene E-Mail-Abos anbietet, die Sie nach Belieben abonnieren können? Bleiben Sie informiert und erhalten Sie E-Mails mit Informationen über News, Veranstaltungen und vieles mehr!
www.opfikon.ch/profile



■ Gesellschaft

MITTWOCHS

17.00–18.30 Uhr
AZ Gibeleich, Eingang Talackerstrasse
Brocki für Jung und Alt
Kontakt: Anlaufstelle 60+,
044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch

SAMSTAGS

9.30–11.30 Uhr
AZ Gibeleich, Eingang Talackerstrasse
Brocki für Jung und Alt
Kontakt: Anlaufstelle 60+,
044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch

■ Gesellschaft

SONNTAG, 16. NOVEMBER 2025

11.30 Uhr, AZ Gibeleich, Restaurant

Gemeinsame Sunntigs-Zmittag im Gibi

Der «gemeinsame Sunntigs-Zmittag» im Restaurant Gibeleich findet jeden 3. Sonntag im Monat statt. Preis Menü: CHF 15.00
Platzzahl beschränkt!
Anmeldung bis Freitag, 14. November 2025, 12.00 Uhr, 044 829 85 33
(Vermerk: «Gemeinsame Sunntigs-Zmittag»)
Weitere Infos: Anlaufstelle 60+,
60plus@opfikon.ch

MONTAG, 17. NOVEMBER 2025

14.00–15.00 Uhr
AZ Gibeleich, Mehrzweckraum

Brennpunkt 60+

Digitale Unterstützung für ältere Menschen

Sie erhalten Anregungen, wie der Einsatz von digitalen Angeboten, in Ergänzung zu anderen Mitteln, zu mehr Sicherheit, Gesundheit und auch Spass im Alltag führen kann.

Referentin: Rhea Braunwalder, Kompetenzzentrum Technologische Innovationen und Alter der OST, Ostschweizer Fachhochschule

Kontakt: Anlaufstelle 60+,
60plus@opfikon.ch

MITTWOCH, 19. NOVEMBER 2025

14.00–15.30 Uhr,
AZ Gibeleich, Restaurant

Tanznachmittag – Thé Dansant

Verbringen Sie einen gemütlichen Tanznachmittag mit uns zusammen. Die Taxidancer Edi und Kari führen Sie zum Tanz, mit Live-Musik von Tony. Eintritt frei.

Kontakt: Bruno Strassmann,
aktivierung@opfikon.ch

DIENSTAG, 25. NOVEMBER 2025

14.30 Uhr, Reformiertes Kirchgemeindehaus Opfikon

Spielnachmittag

Einen geselligen Nachmittag mit Spielen verbringen, dazu einen Kaffee oder Tee und etwas kleines Süsses geniessen, so lässt es sich gut leben. Erleben Sie gemütliche Nachmittage mit uns. Wir freuen uns auf vielseitige Interessenten.

Kontakt: Katharina Peter,
katharina.peter@ref-opfikon.ch

FREITAG, 28. NOVEMBER 2025

12.45 Uhr, AZ Gibeleich, Restaurant

Wanderung / Fondueplausch

Fondue im Restaurant Gibeleich um 13.00 Uhr.

Anmeldung: bis Freitag, 21. November 2025 bei Vreni Schild

Kontakt: Vreni Schild,
044 810 51 72, 079 213 39 15

FREITAG, 28. NOVEMBER 2025

14.00 Uhr, Restaurant Gibeleich

Schieber-Jass 2025

Jassleitung: Giuliana Frei
Einsatz: CHF 15.00

MONTAGS

14.00–16.00 Uhr
AZ Gibeleich, Raum der Stille

Computeria

Kontakt: Anlaufstelle 60+,
044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch

Stadtbibliothek



stadtbibliothek
opfikon

Tag der offenen Tür

Sonntag, 30. November 2025
von 12 bis 17 Uhr
Adresse: Dorfstrasse 32

- ◊ Ausleihe geöffnet
- ◊ Abovergünstigungen

◊ Zwischen 13 und 16 Uhr erwarten Euch Gabi und Martina mit coolen Kinderbastelideen!

Kommen Sie in unsere festlich geschmückte Bibliothek an unserem neuen Standort im Dorf-Träff und geniessen Sie die gemütliche Atmosphäre.

Wir freuen uns!
Das Bibliotheksteam

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag
15.00 - 19.00 Uhr

Samstag
09.00 - 13.00 Uhr

wallisellerstrasse 85
8152 opfikon
telefon 044 810 57 97

stadtbibliothek@opfikon.ch
www.opfikon.ch/stadtbibliothek

Stadtbibliothek



stadtbibliothek
opfikon

Gschichte-Zyt

Freitag, 28. November 2025
16 Uhr bis 16.30 Uhr

Wir erzählen dir zwei Geschichten aus dem Koffer.
Für Kinder zwischen 4 und 7 Jahren und ihre Eltern.
Der Eintritt ist frei, es ist keine Anmeldung nötig.
Komm doch auch, wir freuen uns auf Dich!

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag
15.00 - 19.00 Uhr

Samstag
09.00 - 13.00 Uhr

wallisellerstrasse 85
8152 opfikon
telefon 044 810 57 97

stadtbibliothek@opfikon.ch
www.opfikon.ch/stadtbibliothek

Kulturkommission

Chlausmärt

Sonntag 30. November 2025
11.00 - 18.00 Uhr • Dorfstrasse in Opfikon

Betrieb Chlaushüsli bei der Häuligrueb:
Samstag/Sonntag: 29./30.11. von 14 bis 17 Uhr
Sonntag: Chlauseinzug 17 Uhr



Dorfverein Opfikon
www.dorfverein-opfikon.ch



STADT OPFIKON
Kulturkommission

Alterszentrum

THÉ DANSANT TANZNACHMITTAG



mit Edi und Tony am E-Piano

8. MAI
2025
DONNERSTAG

ALTERSZENTRUM GIBELEICH
RESTAURANT

BEGINN 14:00 UHR
EINTRITT FREI

■ Quartierarbeit

Elterncafé Glattpark

Wann: jeweils alle 2-3 Wochen (Mo/Mi oder Fr), 9-11 Uhr
Termine werden verkündet in Whatsappgruppe

Wo: Betty's Coffee House (mit Spielecke) oder draussen
Wright-Strasse 69, 8152 Glattpark (Opfikon)

Wer: Für Mütter und Väter mit Kindern (bis Mittelstufe).

Anmeldung: Arianna B. 076 527 68 30
baioarianna@gmail.com



Dieser Treff ist für Eltern mit/ohne ihren Kindern.
Wir sind eine selbstorganisierte Gruppe und möchten:

- gegenseitig informieren über Angebote der Stadt Opfikon
- zusammenkommen, sich austauschen, Erfahrungen teilen
- Gemeinschaft im Glattpark finden
- Austausch in verschiedenen Sprachen



PARKETT

Das Gespenst der Demokratie und die Schatten der Vergangenheit



Matthias Ettlin*

Die Geister sind kaum wieder in ihre Gruften zurückgekehrt, der Kürbis glimmt noch matt auf dem Balkon – und doch bleibt das Grauen. Nicht in Gestalt von Vampiren, Zombies oder Clowns mit roten Ballons oder maskierten Killern mit rostigen Messern, sondern in einer weit alltäglicheren, perfideren Form: der politischen Realität. Während sich die einen an Halloween beim Gruselfilm-Schauen erschrecken, läuft anderen ein kalter Schauer über den Rücken, wenn sie das Wort «Demokratie» hören. Denn was ist dieses System anderes als ein ewiges, nervenaufreibendes Experiment – halb Komödie, halb Horrorfilm, mit offenem Ende?

Lassen Sie uns also heute einmal über dieses merkwürdige, leicht ramponierte Gesellschaftsmodell namens Demokratie sprechen. Sie erinnern sich: dieses altmodische Prinzip, bei dem das Volk tatsächlich hin und wieder auch mal mitreden darf – mit freien Wahlen, unterschiedlichen Parteien, Kompromissen und all dem anstrengenden Drumherum. Angeblich einst von den alten Griechen, vermutlich in ausgelassener Runde nach dem dritten Krug Ouzo, erfunden und später rund um den Globus in unterschiedlichsten Varianten nachgebaut und für gar nicht mal so schlecht befunden. So richtig rund lief der Bums allerdings nie. Definition, Auslegung und Durchführung unterschieden sich regional stark voneinander und nicht selten fiel das System dem mutwilligen Missbrauch zum Opfer.

Trotz allem: Im Grossen und Ganzen funktionierte es erstaunlich gut und irgendwann, nach langwierigen und schmerzhaften Lernprozessen, schien ein nicht unerheblicher Teil der Menschheit verstanden zu haben, dass ein möglichst gewaltfreies Miteinander mit Spuren von Respekt, Toleranz und sozialer Unterstützung durchaus Vorteile hat. Umso irritierend, dass sich in den letzten Jahren immer mehr vor allem auch junge Menschen wieder jenen Parteien und Führungspersonlichkeiten zuwenden, die aggressiv und mit plumpen Parolen die Einschränkungen dieser mühsam erkämpften Demokratie vorantreiben. Nach eigenen Angaben absurderweise natürlich nur, um selbige zu schützen. Also vor denen, die eine abweichende Meinung haben, aus einem anderen Land kommen oder generell zu aufmüppig sind. Verwöhnt von zu viel Freiheit scheint vielen von uns ein kleiner Hauch von Diktatur gar nicht mehr so unattraktiv – jedenfalls solange man sie nur gut genug tarnt und bitte nur die anderen Doofen von den daraus folgenden Ein-

schränkungen betroffen sind. Man selbst macht ja gefühlt immer alles richtig, da hat man nichts zu befürchten.

Ein bisschen Ungerechtigkeit hier, ein bisschen weniger Diskussion da – Hauptsache, das ewige Debattieren hört auf. Entscheidungen müssen wieder getroffen werden. Und wenn sie falsch sind? Nun, Fehler sind ja menschlich. Die der Vergangenheit liegen ohnehin schon so ewig lange zurück, dass man sie getrost wiederholen kann. War ja schliesslich «nicht alles schlecht» damals. Und zumindest musste früher niemand gendern. Wir haben es lange genug mit Vernunft und Verständnis versucht, da darf jetzt ruhig mal wieder die andere Seite ran. Das Leben ist schliesslich kein Pony-Schlecken.

Und wenn die Demokratie dann endgültig auseinanderbricht – na gut. Dann bestellen wir uns eben eine neue. Bei Amazon. Oder noch besser bei Temu, damit wir uns beim Autokraten-Bestellen wenigstens wie Millionäre fühlen – und den bitteren Nachgeschmack in dieser Bling-Bling-Illusion ersäufen können. Und während wir das tun, lachen die Schatten der Vergangenheit aus den dunklen Ecken: alte Ideologien, halb tot und halb lebendig, huschen durch die Strassen und flüstern uns zu, dass das wahre Grauen erst beginnt. Happy Halloween nachträglich.

* Matthias Ettlin wohnt in Dällikon, ist Leiter der Stadtbibliothek Kloten und als Vorleser tätig. Mehr unter: www.mithut.ch

Eine Schützerin historischer Schätze

Seit 20 Jahren rettet die Stiftung «Ferien im Baudenkmal» historische Gebäude. Die aus der Westschweiz stammende, aber am Zürichsee wohnende Christine Matthey verbindet als Geschäftsleiterin der Stiftung ihre Leidenschaft für Geschichte mit dem Erhalt geschichtsträchtiger Häuser.

Dennis Baumann

Wenn Christine Matthey an ihrem Wohnort Küsnacht ein Baudenkmal zum Ferienobjekt machen dürfte, wäre ihre Wahl eindeutig: «Gegenüber dem Tobelweg steht das Haus im Felsenegg mit einem Garten, das Richtung Tobel schaut», beschreibt sie begeistert. Auf ihren Spaziergängen läuft sie oft daran vorbei. Die Lage sei perfekt – «ein bisschen ausserhalb des Dorfes, aber trotzdem zentral, die perfekte Mischung zwischen Geschichte und Natur».

Christine Matthey ist Geschäftsleiterin der Stiftung «Ferien im Baudenkmal», die dieses Jahr ihr 20-jähriges Bestehen feiert. Die vom Schweizer Heimatschutz gegründete Stiftung rettet historische Gebäude, indem sie diese renoviert und als Ferienunterkünfte vermietet. Die Stiftung lebt

«Wenn man so ein Haus betritt, fühlt sich das einfach speziell an.»

von Spenden und der Vermietung ihrer rund 60 Häuser, wovon zwölf der Stiftung selbst gehören.

Wenn Steine Geschichten erzählen

Die Leidenschaft für historische Gebäude prägte die gebürtige Westschweizerin schon früh – mit etwa 12 Jahren bei einem Urlaub in Berlin. «Wir nennen das auf Französisch palimpseste, wenn eine Stadt über verschiedene Schichten verfügt», erklärt Matthey. In Berlin war sie beeindruckt von der Vielfalt der verschiedenen historischen Epochen, die an einem Ort vereint sind. Von der Bauweise der Kaiserzeit über die Bombenkrater bis zum Kalten Krieg sind sie bis heute gut erkennbar.

Was Matthey an alter Bausubstanz fasziniert, ist der Dreiklang von Konstruktion, Ästhetik und Nutzung: «Die Baukultur ist Zeugnis nicht nur der lokalen

Christine Matthey (44) leitet die Stiftung «Ferien im Baudenkmal», die ihren Sitz in der Villa Patumbah in Zürich-Riesbach hat.

BILD DENNIS BAUMANN

Kunstfertigkeiten, sondern auch des täglichen Lebens.» Baudenkmäler schaffen für die 44-Jährige eine besondere Atmosphäre: «Wenn man so ein Haus betritt, fühlt sich das einfach speziell an.»

«Prosecco für die Seele»

Diese Leidenschaft verfolgte sie weiter in ihrem Geschichts- und Kunstgeschichtsstudium. Beruflich war sie später bei der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia tätig, wo sie unter anderem ein Förderpro-



gramm rund um Management geht es auch um Ästhetik: Die Auswahl der Baudenkmäler und die Bauarbeiten begleitet Matthey mit ihrem Team. «Es ist jedes Mal wieder ein Erlebnis, die Häuser zu besichtigen», so die Geschäftsleiterin.

Zwischen Erhalt und Erlebnis

Denkmalschutz ist Matthey ein wichtiges Anliegen: «Häuser prägen die Kulturlandschaft und die Identität eines Ortes.» Wenn das Ortsbild sich stark verändere, gehe ein Stück Heimat verloren.

Die Balance zwischen Denkmalschutz und Tourismus ist für Matthey kein Widerspruch – im Gegenteil: «Wir kommen ganz klar aus dem Bereich der

«Die Häuser werden wiederbelebt, indem Menschen dort ihren Urlaub verbringen und die Gebäude benutzen.»

Denkmalpflege. Unsere Arbeit trifft aber im Tourismus auf grosse Resonanz.»

Das Ferienhaus-Modell funktioniert, weil viele historische Gebäude für dauerhafte Bewohner nicht mehr geeignet wären – sei es wegen niedriger Decken, einer ungewöhnlichen Raumaufteilung oder steiler Treppen. «Aber für Ferien sind diese Aspekte wieder spannend», erklärt Matthey.

Besonders freut Matthey, dass durch die Nutzung der Häuser auch deren Erhalt gefördert wird: «Die Häuser werden wiederbelebt, indem Menschen dort ihren Urlaub verbringen und die Gebäude benutzen.» Das kulturelle Erbe bleibe damit lebendig.



Weitere Informationen:
www.ferienimbauendenkmal.ch

Parkplatzkrach in Airport City

Zu reden gab an der Ratssitzung vergangener Woche die Parkplatzverordnung für Airport City, welche die verbesserte ÖV-Anbindung berücksichtigt. Weil das weniger Parkplätze bedeuten könnte, wehrten sich die Bürgerlichen, unter anderem mit einem Referendum. Nun muss das Volk entscheiden.

Roger Suter

Die Gemeinderatssitzung von Anfang November gab eine kleine Vorschau auf den anstehenden Wahlkampf: Eine selbstbewusste Linke tritt gegen eine bürgerliche Mehrheit an. Gegenstand der Auseinandersetzung war die Parkplatzverordnung für das Planungsgebiet Airport City (siehe Artikel auf Seite 1), die schon in der zuständigen Planungskommission (Plako) äusserst umstritten war.

In der Diskussion sagte Manuela Bühler (FDP) namens der Plako-Minderheit, die PPV sei nicht familienfreundlich und verfehle ihr Ziel: «Die Airport City ist schon heute eines der am besten erschlossenen Gebiete des Kantons und gemäss Bund sogar ein positiver Ausreisser.» Weitere Regulierungen zugunsten des öffentlichen Verkehrs seien hier unnötig, und «gegen einen Parkplatz-Abbau wehren wir uns». Der Minderheitsantrag, den massgeblichen Bedarf für Parkplätze flexibler zu ermitteln (Bewohner 0–100%, Beschäftigte 0–65%, Besucher und Kunden 0–80% sowie die Änderungskompetenz beim Gemeinde- statt beim Stadtrat) solle verhindern, dass deswegen die ganze PPV gekippt werden müsse.

Auch Patrick Rouillers Mitte-Fraktion unterstützte den Änderungsantrag der Minderheit: «Weil die Parkplatzzahl unabhängig von der Grösse einer Wohnung gleich bleibt, könnten Investoren versucht sein, nur renditestarke Kleinstwohnungen vorzusehen, um so möglichst viele Parkplätze zu bekommen.»

Plako-Präsident Jeremi Graf (SP) hielt entgegen, dass dieses «eher grosse Geschäft» seit Januar an sechs nicht öffentli-

Im Dreispitz-Quartier fürchtet man um die bestehenden Parkplätze, falls die Häuser wie geplant aufgestockt werden. BILD RS.



chen Sitzungen und sowie an einer erweiterten Runde mit Gemeinderatsmitgliedern stets äusserst konstruktiv behandelt worden sei. (Letzteres gemäss Graf, «um Gerüchten vorzubeugen und Fragen zu klären»). Gekommen waren 3 Ratsmitglieder, 2 von der SVP). Auch am Bericht zuhanden des Gemeinderates hätten alle mitgearbeitet.

SVP kritisiert Einschränkung

Thomas Edel (SVP) monierte, dass die PPV Probleme schaffe, statt welche zu lösen, und bediente sich streckenweise derselben Argumentation wie Richi Muffler vom Quartierverein Glattbrugg (siehe unten). In ihrer Mobilität eingeschränkt würden Schichtarbeitende, Handwerker, Monteurinnen, und Familien – «kurz die-

jenigen, welche die Gemeinde am Laufen halten». Durch die PPV würden die Mietpreise auch bestehender Parkplätze in die Höhe schiessen, da diese nicht durch das Mietrecht geschützt seien, und das wilde Parkieren gefördert.

Um zu erreichen, dass der zusätzliche Verkehr zu Hälfte vom ÖV übernommen werde, brauche es keine weiteren Einschränkungen. Bei Behauptung der Baubehörde, dass der Kanton dereinst schärfere Massnahmen verlange, entspreche nicht der zu erwartenden Realität. «Denn der Kanton erstellt unweit der Airport City 800 zusätzliche Parkplätze (Parkplatz P65, Anm. d. Red.) und käme in Erklärungsnot, wenn er aufstockt, es aber anderen verbietet.» Edel plädierte dafür, statt einer eigenen Parkplatzverordnung

für die Airport City diejenige der gesamten Stadt mit einem Passus für jenes Gebiet zu ergänzen. Die SVP wolle deshalb weder die PPV noch die vorgeschlagene Änderung unterstützen, sondern sie komplett ablehnen.

FDP warnt vor Nebenwirkungen

FDP-Präsident Björn Blaser warnte vor übermässigem Parkplatz-Abbau und seinen Folgen und wollte deshalb den Minderheitsantrag unterstützen. Das Areal am Flughafen sei Standort vieler kleiner und mittlerer Betriebe. «Der Blick nach Zürich zeigt, wohin der Abbau führt: Leere Läden, weggezogene Firmen. Opfikon darf diesen Fehler nicht machen.» Ohne Parkplätze seien die Kunden weg, die Lieferungen erschwert, die Umsätze

brächen ein. «Parkplätze sind erfolgsscheidend. Die FDP fordere eine praxisnahe Verkehrspolitik statt ideologische Verbote. Intelligente Parkplatzbewirtschaftung ist sinnvoller als deren Abbau.»

Abstimmung mit Namensaufruf

Jeremi Graf meldete sich dann nochmals als Befürworter der PPV zu Wort. Er bezweifelte, dass diese nach der anstehenden BZO-Revision strenger würde. «Und wenn die SVP mehr soziale Durchmischung will, kann sie gern auf uns zukommen.» Doch seien nicht grosse Wohnungen per se familienfreundlich, sondern bezahlbare. Wegen des Fluglärms sei das Gebiet aber weniger für Familien, sondern für Gewerbe und Dienstleistungen geeignet. Anders als die FDP behaupte, sei kein Parkplatz-Abbau geplant, denn Liegenschaften hätten Bestandesgarantie, was auch bei Änderungen pragmatisch ausgelegt werde. Für die (knappe) Mehrheit seiner Kommission sei die PPV die beste Massnahme, um den Mehrverkehr in der Airport City zu steuern. Denn: «Wie will man mit mehr Parkplätzen den Modalsplit einhalten und das Strassennetz am Laufen halten?»

Dem widersprach wiederum Urban Husi: «Wir wollen nicht mehr Parkplätze, sondern den jetzigen Status beibehalten.»

Die Abstimmung erfolgte schliesslich auf Verlangen der SVP mit Namensaufruf. Dabei sagten 16 Ratsmitglieder ja zur PPV, 15 Nein. Der Stimme enthalten hat sich niemand. Ein Stichentscheid der Präsidentin war also – wenn auch knapp – nicht nötig. Durch das Behördenreferendum hat aber das Volk das letzte Wort.

Contra: Vorwürfe des Quartiervereins Glattbrugg

Dort, wo kaum Akademiker oder Verwaltungspersonal wohnen, wo man auf das Auto angewiesen ist, will man künftig höchstens 0,8 Parkplätze pro Fünfzimmerswohnung bewilligen – dieselbe Quote wie für ein Einzimmerapartment. Eine fünfköpfige Familie soll also mit weniger Platz auskommen als ein Single mit E-Bike-Abo. Die Logik ist bestehend – wenn man sie nicht zu Ende denkt. Mehrere Mitglieder des Quartiervereins Glattbrugg, die an den Workshops zur «Airport City» teilgenommen oder in der Plako mitgearbeitet haben, bestätigen: Eine Reduktion der Parkplätze war nie akzeptiert – sie war nicht einmal als Option im Raum. Und doch liegt nun eine Vorlage auf dem Tisch, die so tut, als sei das alles längst beschlossen und rechtlich unumgänglich.

Doch niemand konnte beantworten, welchen Nutzen diese Reduktion eigentlich haben soll oder welche Folgen sie auf den Wohnungsbau, die Mietpreise oder die soziale Durchmischung haben wird. Offensichtlich war das auch gar nicht nötig – man hat schlicht das Bauamt gefragt, was es gerne hätte, und die Antwort ungeprüft ins Protokoll übernommen. Kritische Fragen? Ebenfalls ans Bauamt verwiesen. Kontrolle? Zwecklos – die Kontrollierten dürfen sich gleich selbst kontrollieren.

Dass die Reduktion der Parkplätze die Bauherren kaum stört, liegt auf der Hand: Weniger Parkplätze heisst tiefere Baukosten – dafür höhere Mieten, weil die knappen Plätze zur Luxusware werden. Und was baut man dann? Natürlich keine Familienwohnungen, sondern hochrentable Kleinwohnungen für all jene, die ohnehin kein Auto brauchen. Das nennt man dann Strukturpolitik – zufällig gegen jene, die hier wohnen.

Die Bedürfnisse der Menschen im Quartier scheinen der Mehrheit in der Plako gleichgültig zu sein. Und während man in Opfikon über Begrünung und Nachhaltigkeit doziert, macht man Glattbrugg schlicht autolos unbewohnbar – und nennt das Fortschritt.

Die Folgen sind vorhersehbar: Wer auf ein oder mehrere Fahrzeuge angewiesen

ist, wird künftig nicht mehr nach Glattbrugg ziehen. Und wer schon hier lebt, wird bald exorbitante Mieten für seine Parkplätze bezahlen müssen – falls er überhaupt noch einen bekommt. Kurz: Man bestraft genau jene Bevölkerung, die ohnehin schon genug Lasten trägt – und verkauft es als umweltpolitische Einsicht.

Richi Muffler, wie wird sich der Quartierverein Glattbrugg in den Abstimmungskampf einbringen?

Wir werden die Führung übernehmen im Kampf gegen diese Katastrophe. Man will das Gebiet in ein Businessquartier umbauen – obwohl die Raumplanung vorschreibt, dass die Bevölkerung ihr Einverständnis geben muss.

Ich sehe in dieser Planung über drei Gemeinden auch keine wesentliche Verbesserung fürs Gewerbe, denn höher bauen ist wegen des nahen Flughafens gar nicht möglich. Und eine Umnutzung für mehr Wohnungen statt halb leerer Gewerbebauten – was schlau wäre – kann Opfikon nicht allein bestimmen. Die Planung Airport City ist für mich deshalb ein Papiertiger.

Warum wehrt sich der Quartierverein Glattbrugg gegen die PPV?

Die Arealüberbauung Dreispitz ist eine ausgesprochene Familiensiedlung. Vizepräsident Daniel Schoch und ich haben uns in all diesen Gremien gegen eine Parkplatzreduktion gewehrt. Rechtlich ist es klar: Die Raumplanung schreibt lediglich vor, dass 50 Prozent der Neuzuzüger den ÖV benutzen sollen – und das war in Opfikon immer der Fall. Alles andere sind unbelegte Behauptungen.

Wird auch der Quartierverein das Referendum ergreifen?

Wenn die Mehrheit der Bevölkerung in einer Volksabstimmung (nötig nach dem Behördenreferendum, Anm. d. Red.) die Zahl der Parkplätze sowieso reduzieren will, werden wir vom Bezirksrat lediglich die Rechtmässigkeit des Entscheides prüfen und Unwahrheiten ahnden lassen. Denn wenn manche Gemeinderäte gewusst hätten, dass der Kanton gar nicht verschärfen kann, hätten sie der PPV nicht zugestimmt. ■

Pro: Stellungnahme der Abteilung Bau und Infrastruktur

Wie viele Parkplätze gibt es heute in der Airport City pro Wohnung beziehungsweise pro Arbeitsplatz?

Bestehende Parkplätze (PP) wurden projektweise nach damals geltenden Vorgaben bewilligt. Eine konsolidierte Kennzahl pro Wohnung oder Arbeitsplatz liegt nicht vor. Ebenso wenig existiert keine offizielle Gesamtsumme für alle drei Gemeinden, da sie keine flächendeckende Bestandsliste je Grundstück führen.

Wie viele Parkplätze wird es bei Neu- und grösseren Umbauten geben?

Berechnet wird in zwei Schritten:

- nach Nutzungsart, z. B. Wohnen: 1 PP Wohnung; Büro/Dienstleistung: 1 PP pro 80 m² massgebliche Geschossfläche (mGF, alle dem Wohnen oder Arbeiten dienenden Räume) für Beschäftigte, plus Besucheranteile je nach Nutzung.
- Reduktion nach ÖV-Güteklasse des Standorts. Beispiel Bewohner: Gebiet B 0–80% des Grenzbedarfs, Gebiet A 0–60%. Daraus ergibt sich der Wert 0,8 PP je Wohnung als Obergrenze im Gebiet B. Das Reglement gilt für Neu-, Um- beziehungsweise Ausbauten und Umnutzungen im Perimeter Airport City.

Abstellplätze für Firmenwagen oder Ausendienstmitarbeitende werden anders berechnet. Wie?

Betriebsfahrzeuge respektive deren Parkplätze unterliegen nicht der Parkplatzverordnung. Die Anzahl Parkplätze für Firmenwagen werden anhand der Nutzung und deren Konzept beurteilt.

Welche Regeln gelten seitens des Kantons?

Massgeblich sind die übergeordneten Ziele des kantonalen Richtplans. Die Wegleitung 2018 dient als fachliche Grundlage und Orientierung. Um die behördenverbindlichen Vorgaben an den Modalsplit gemäss kantonalem Richtplan zu erreichen, ist im Gebiet Airport City bereits die Wegleitung 2018 massgebend. Die ältere Wegleitung 1997 berücksichtigte andere Vorgaben und andere ÖV-Güteklassen, die unter anderem aufgrund des Baus der Glattalbahn nicht mehr stimmen.

Was war der Auslöser für die neue Parkplatzregelung?

Im Rahmen der Gebietsplanung Airport Region wurde der Umgang mit der Parkierung als zentrale Stellschraube definiert. Für die Airport City ist ein gesamtheitliches, zukunftsorientiertes Verkehrssystem unerlässlich. Das heutige «first come, first served»-Prinzip und die fehlende überkommunale Abstimmung im Bereich der Parkierung führt dazu, dass insbesondere bestehende Nutzungen zukünftig ihre Nutzungsreserven nicht mehr vollumfänglich oder nur eingeschränkt ausschöpfen können. Daher sollte ein Reglement für den gemeindeübergreifenden und funktional zusammenhängenden Perimeter der Airport City geschaffen werden. Eine Arbeitsgruppe aus den Verwaltungen Opfikons, Klotens und Rümlangs hatte zusammen mit den Fachberatern in Abstimmung mit dem Kanton das Parkplatzreglement erarbeitet. Basis waren drei Workshops, in denen das städtische Verkehrssystem und die Parkierung mit interessierten Politikern, Vertretern des Kantons, der Planungsgruppe Glattal und dem Grundeigentümerverein Airport City Zurich diskutiert wurde. Seitens der Stadt Opfikon nahmen am Workshop neben der Abteilung Bau und Infrastruktur auch Vertreter des Stadt- und Gemeinderats teil.

Im Reglement Airport City ist ein Mobilitätskonzept vorgesehen, wenn unter 50% des maximal massgeblichen Bedarfs gebaut wird oder ein Fahrtenmodell gilt. Die Zielerreichung ist periodisch nachzuweisen. Zuständig ist die jeweilige kommunale Bewilligungsbehörde.

Was, wenn in einem Wohngebiet zur Verdichtung zusätzliche Stockwerke gebaut werden? Hätte dies Einfluss auf die Anzahl bestehender Parkplätze oder würden die neuen Regeln nur für die neuen Wohnungen gelten?

Das Reglement gilt für Neu-, Um- beziehungsweise Ausbauten und Umnutzungen. Bestehende, rechtmässige Parkplätze bleiben grundsätzlich bestehen. Bei projektauslösenden Änderungen wird der Bedarf nach neuer Rechtsgrundlage berechnet. Ob sich die Anzahl der bestehenden Parkplätze effektiv ändert, ergibt sich aus dieser Neuberechnung.

Die Stadt will kulant sein, wenn es um die Beurteilung geht, ob bei einem bestimmten Bauvorhaben eine Neuberechnung der PP notwendig ist. Gilt diese Kulanz auch, wenn jemand rekurriert und das Vorhaben deswegen beurteilt werden muss? Und wer beurteilt das dann?

Wo ein Ermessensspielraum besteht beziehungsweise ob eine neue Parkplatzberechnung erforderlich ist, wird die Stadt Opfikon zu Gunsten der bestehenden Parkplätze beurteilen. Kommt es zu einem Rekurs, entscheidet die Rechtsmittelinanz über Recht- und Zweckmässigkeit (Bezirksrat, Anm. d. Red.).

Warum gehört Neugut überhaupt zu Airport City? Wäre die Parkplatzverordnung nicht eher für ein Gewerbe-/Industriegebiet gedacht?

Der Perimeter Airport City ist eine gemeindeübergreifende Gebietsbezeichnung der Städte Opfikon und Kloten sowie der Gemeinde Rümlang. Er basiert auf den Arbeiten des Gebietsmanagements Airport-Region des Kantons Zürich.

Die Gegner behaupten, dass das Bauamt ein Interesse habe, dass die PPV genehmigt wird. Was sagen Sie zu diesem Vorwurf?

Der Auftrag geht aus der Entwicklungsplanung Airport City hervor. Das Verfahren war mehrstufig unter Einbezug des Kantons, der regionalen Planungsgruppe Glattal und Gemeinderat und wurde mit kantonomer Vorprüfung, öffentlicher Auflage ordentlich durchgeführt.

Und dazu, dass das Bauamt wegen dieses Interessenkonfliktes «irreführende Informationen, Falsch aussagen» gemacht und sogar Amtspflichtverletzung begangen habe?

Uns sind diese Vorwürfe nicht bekannt. Die Städte Opfikon, Kloten und die Gemeinde Rümlang haben den Auftrag aus der Entwicklungsplanung Airport City ausgeführt und das Parkplatzreglement erarbeitet. Im Verfahren wurden die kantonalen Fachstellen mehrfach abgeholt und die Fragen im Bewilligungsverfahren immer wieder mit dem Amt für Verkehr gespiegelt. Es besteht kein Interessenkonflikt. ■

8 IS GREAT. LIFE IS GREAT.

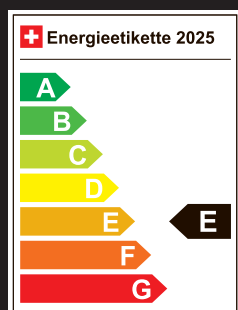


Der neue Mitsubishi

OUTLANDER PHEV



ab **CHF 51'990.-***



*Outlander PHEV 4x4 Inform 2,4 l Benzin / Automatik, Mixverbrauch 0,8 l / 100 km, Stromverbrauch 23,4 kWh / 100 km, CO₂-Ausstoss 19 g / km, Energieeffizienzklasse E, CHF 51'990.- (Listenpreis CHF 53'990.- abzüglich Eintauschprämie CHF 2'000.- und ohne Optionen). Service-aktivierte 8-Jahres-Garantie oder 160'000 km ab 1. Immatrikulation auf den Outlander PHEV MY25 (es gilt das zuerst Erreichte). Alle Bedingungen unter mitsubishi-motors.ch. Abb. **Outlander PHEV 4x4 Intense** 2,4 l Benzin/Automatik, Mixverbrauch 0,8 l / 100 km, Stromverbrauch 23,4 kWh / 100 km, CO₂-Ausstoss 19 g / km, Energieeffizienzklasse E, CHF 59'990.-. Preise inkl. MWST. Unverbindliche Preisempfehlung der MM Automobile Schweiz AG. Änderungen vorbehalten.



NACH KOLLISION IN ZÜRICH

Fahrerflucht endet am Flughafen

Am Sonntagnachmittag, 9. November, kollidierten im Stadtzürcher Kreis 6 zwei Fahrzeuge. Dabei wurden drei Personen leicht verletzt. Der Unfallfahrer und seine Begleitung verliessen den Unfallort jedoch, ohne sich um die Verletzten zu kümmern, und versuchten wenig später, das Land über den Flughafen Zürich-Kloten zu verlassen. Die beiden wurden vor dem Abflug noch am Gate festgenommen.

Kurz vor 15 Uhr ging bei der Einsatzzentrale der Stadtpolizei Zürich die Meldung ein, dass der Verursacher einer Auffahrkollision den Unfallort an der Verzweigung von Riedtli- und Langmauerstrasse in Zürich-Unterstrass zusammen mit seiner Beifahrerin fluchtartig verlassen habe. Das Unfallfahrzeug liessen sie an der Unfallstelle zurück. Die drei Insassen des angefahrenen Fahrzeugs waren durch die Kollision leicht verletzt worden. Für eine umfassende fotografische, massliche und materielle Beweissicherung rückten Fachleute des Unfalltechnischen Dienstes der Stadtpolizei Zürich an die Unfallörtlichkeit aus.

Im Zuge sofort eingeleiteter Ermittlungen brachte die Stadtpolizei Zürich in Erfahrung, dass sich der geflüchtete Lenker des Unfallfahrzeugs noch am selben Abend über den Flughafen Zürich ins Ausland abzusetzen versuchen könnte. In der Folge gelang es der Kantonspolizei Zürich, den gesuchten Mann und dessen Begleiterin am Abend kurz vor dem Abflug an einem Gate im Flughafen Zürich zu kontrollieren und festzunehmen.

Der 20-jährige festgenommene Brit wurde der Staatsanwaltschaft Zürich-Limmat zugeführt und wird sich unter anderem wegen Fahrerflucht verantworten müssen. (kapo.)

Jetzt unseren kostenlosen Newsletter abonnieren

Newsletter können nervig sein: wenn sie zu oft versendet werden, wenn sie zu lang oder zu belanglos sind. Unser Newsletter ist keins von all dem: Wir verschicken ihn einmal wöchentlich, jeweils am Donnerstag. Wir setzen auf gepflegte Zusammenfassungen. Wir legen den Schwerpunkt aufs Lokale. Jetzt gratis abonnieren: stadt-anzeiger.ch/newsletter (red.)



Läden, Garagenzufahrten, Anlieferung, Parkplätze und Fussgänger: An der Wright-Strasse kommen sie sich öfters in die Quere.

BILD ZVG

Ärger mit dem Verkehrschaos an der Wright-Strasse

Einkaufen und Anliefern bringt erfahrungsgemäss Verkehr mit sich. Ein Leser des «Stadt-Anzeigers» fragt sich allerdings, ob die Situation an der Wright-Strasse im Glattpark nicht zu verworren ist.

Roger Suter

Stefan Waldispühl hat die Situation am 7. November kurz nach 13.15 Uhr an der Kreuzung Thurgauer-/Wright-Strasse aufgenommen: «Einmal mehr ein totales Verkehrschaos dank falsch geparkter Lieferanten (beidseits, teilweise auf dem Trottoir) und blockierter Einfahrt», schreibt er. Dazu die ständigen Ein- und Ausfahrer aus dem Parking Wright-Place, die sich gegenseitig behinderten. «Dass es hier noch keine schweren Unfälle gegeben hat, grenzt an ein Wunder.»

Die Wright-Strasse kann in beiden Richtungen befahren werden. In diesem kurzen Strassenabschnitt gibt es vier Parkhauseinfahrten und zusätzlich öffentliche Parkplätze. Dazu kommt die

Lastwagenzufahrt für Migros und Denner. «Die Post hat gar keine separate Zufahrt, deren Lastwagen parkieren mehrmals täglich auf dem Trottoir.» Durch den Gegenverkehr und die vielen Ein- und Ausfahrten gebe es oft gefährliche, unübersichtliche Situationen.

«Es müsste Einbahnverkehr eingeführt werden, die oberirdischen Parkplätze aufgehoben und dafür Lieferantenstellplätze eingeführt werden. Und es müssten vermehrt Kontrollen durch die Polizei durchgeführt werden», findet Stefan Waldispühl

Manchmal helfen nur Kontrollen

Der «Stadt-Anzeiger» hat bei der Stadtpolizei Opfikon nachgefragt, ob die Wright-Strasse aus polizeilicher Sicht Probleme

macht. «An der Wright-Strasse, aber auch anderen Quartierstrassen im Glattpark werden immer wieder falsch parkierte Fahrzeuge festgestellt», teilt Markus Hausherr, Chef der Stadtpolizei, mit. Dies führe oftmals zu unnötigen Verkehrsbehinderungen.

Hausherr sieht das Problem nicht bei planerischen Fehlern, geschweige denn bei einer «kompletten Fehlplanung»: «Die Wright-Strasse ist korrekt signalisiert. Wie auf der Signalisation ersichtlich, ist das Parkieren nur auf den markierten Parkfeldern gestattet.» Die Verkehrsbehinderungen erfolgten in der Regel durch falsch parkierte Fahrzeuge oder unachtsame Autolenker – denen mit noch mehr Signalisation kaum beizukommen sei.

Abhilfe zu schaffen wäre gemäss der Polizei eigentlich ganz einfach: «Indem sich die Lenker an die signalisierten Vorschriften halten und die Fahrzeuge korrekt parkieren. Übertretungen werden weiterhin durch die Polizei strafrechtlich geahndet.»

Da die Stadtpolizei Opfikon keine umfassende Unfallstatistik führt, kann sie die Fragen nach Unfällen nicht beantworten. Dafür ist die Kantonspolizei zuständig. Während der Patrouillen kontrolliere die Stadtpolizei unter anderem auch diese Örtlichkeit im Glattpark. «Falsch parkierte Fahrzeuge werden gebüsst. Durch einen Verkehrsdienst werden mehrmals pro Woche Kontrollen durchgeführt und entsprechend Ordnungsbussen ausgestellt.»

GEMEINDERAT

Wegweiser für Velos und Pauschale für Stadträte

Ausser in der Kontroverse um die Parkplatzzahl in der Airport City war sich der Gemeinderat am Montag im Übrigen einig. Er schrieb Vorstösse zu Sitzungsgeldern und Veloverkehr als erledigt ab und genehmigte den Gestaltungsplan fürs «Kammermann-Haus» im alten Dorf.

In seinem Postulat vom 31. Juli 2024 hatte David Sichau bemängelt, dass unterschiedlich und vor allem zu wenig geregelt sei, wann eine Sitzung eines Stadtrates oder einer Stadträtin entschuldigungspflichtig sei. Er möchte eine Regelung, in welcher der Bezug von Sitzungsgeldern nachvollziehbar und ohne Interpretationsspielraum festgelegt ist. Alternativ schlägt er den Bezug einer Pauschale anstelle von Sitzungsgeldern vor.

Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung des Stadtpräsidenten nahm sich der Frage an. Dabei habe sich herausgestellt, dass eine abschliessende, genaue Regelung ohne grossen Aufwand und entsprechende Reglemente nicht zu definieren sei, sagte Stadtpräsident Roman Schmid.

Der Stadtrat schlägt deshalb statt der heutigen Grundentschädigung plus Sitzungsgeldern eine Pauschale vor. Im Laufe des nächsten Jahres werde er dem Gemeinderat eine Revision der Entschädigungsverordnung mit Pauschalentschädigungen für die Mitglieder des Stadtrats vorlegen. Die Umsetzung soll auf 1. Januar 2027 erfolgen.

Mit dieser Antwort war David Sichau sehr zufrieden: «Sie löst das Kernproblem der Interpretierbarkeit vollständig.» Er erwartet aber, dass die Gesamtschädigung dadurch nicht höher wird.

Hauptvelorouten werden markiert

Ebenfalls gefreut hat sich David Sichau über die Antworten zur «Wegweisung für Veloverkehr». Er hatte Ende Juli 2024 moniert, dass in Opfikon zwar velofreundliche Routen abseits stark befahrener Strassen vorhanden seien, aber schlecht signalisiert und für weniger Ortskundige so kaum auffindbar.

Der Opfiker Velonetzplan existiert schon seit 2016. Aber erst Ende 2024 hat der Stadtrat nun mit der Erarbeitung eines Signalisationskonzepts begonnen. In einem Selbstversuch hat er zusammen mit dem Postulanten drei Hauptrou

ten bestimmt, die beschildert werden sollen: Die Nord-Süd-Achse folgt der Thurgauer-, Fallwiesen- und Ringstrasse, Rebhalde, Haldenstrasse, Opfiker Dorf, Klotener-, Hohenbühl- und Balz-Zimmermann-Strasse zum Flughafen. Die zweite führt von der Stelzen- über die Fallwiesenstrasse ins Dorf und über die Bassersdorferstrasse zum Hardwald-Turm. Die dritte Achse verläuft von der Glattparkstrasse über Siriusplatz, Glattuferweg und Sportanlage Au zur Zunstrasse, weiter über die Oberhauserstrasse und das Freizeitbad zum Glattuferweg und zur Birchstrasse.

Dass im Budget 2026 bereits 26500 Franken für die entsprechenden Schilder und Markierungen enthalten sind, freut Velofahrer Sichau besonders.

Neues vom «Kammermann-Haus»

Keine Opposition gab es gegen den Gestaltungsplan «Alti Schüür»: Das Grundstück gehört der Stadt und liegt in der Kernzone, weshalb ein Gestaltungsplan zwingend ist. Dieser sieht nun vor, das historische «Kammermann-Haus» (Dorfstrasse 56) sowie den Aussenraum passend zur Dorfstruktur zu sanieren. Die halb offene Scheune daneben wird durch einen Neubau ersetzt. Geplant ist ein un-

terschiedlicher Wohnungsmix mit 2,5-, 3,5- und 4,5-Zimmer-Wohnungen. Darunter wird eine neue Tiefgarage erstellt, welche beide Gebäude unterirdisch verbindet und die bei Bedarf auch Richtung Wiese erweitert werden kann. Die Zufahrt erfolgt über die westlich gelegene Dorfstrasse.

Die Wiese daneben ist nicht Teil dieses Gestaltungsplans, sondern wird einer zweiten Etappe zugeordnet.

Der Freiraum soll ein privater und halböffentlicher Freizeit-, Spiel- und Aufenthaltsraum sein; auch eine öffentliche Wegverbindung ist denkbar. Im Bauvertragsvertrag steht zudem, dass die öffentliche Toilette erhalten bleibt. Der Gemeinderat stimmte diesen Plänen diskussionslos zu.

Parkieren auf Naturschutzfläche?

Ferner kamen am Montag zwei neue Aufgaben für den Stadtrat hinzu. Thomas Wepf (SP) forderte mit einer Interpellation «Genügend Alterswohnungen für gutes Wohnen im Alter»: «Das Problem herrscht landesweit», unterstrich er dessen Dringlichkeit. «In Zürich wurde eine Volksinitiative mit über 91 Prozent angenommen, welche innert 10 Jahren dop-

pelt so viele bezahlbare Alterswohnungen fordert.» Auch Opfikon müsse sich des Problems annehmen – auch, um gut situierte Bewohner zu behalten. Es gebe hier – einschliesslich derjenigen im «Gibeleich»-Hochhaus – rund 100 Alterswohnungen. «Weil viele ältere Menschen kaum noch bezahlbaren Wohnraum finden, bleiben sie in eigentlich zu grossen Wohnungen oder ziehen weiter weg, aufs Land, wo sie entwurzelt sind.» Mehr Alterswohnungen würden Bewegung in den Immobilienmarkt bringen, Platz schaffen für junge Familien und für eine bessere Durchmischung sorgen. Der Stadtrat hat nun drei Monate Zeit, seine Überlegungen zum Thema darzulegen.

Im gleichen Zeitraum erwartet David Sichau (Grüne) Antworten darauf, wie die Naturschutzfläche auf dem Autobahndeckel letzten Sommer als temporärer Parkplatz für das Freizeitbad benutzt werden konnte. «Mir waren keine Dokumente zugänglich, wie es zu diesem Entscheid kommen konnte», klagte David Sichau. Seine Interpellation solle Transparenz schaffen und sicherstellen, dass «die Schutzziele unseres eigenen Naturschutz-Inventares künftig ernst genommen werden». (rs.)



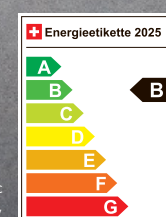
TOYOTA

bZ4X 4x4



Jetzt online
entdecken.

ERHÄLTlich AB DEZEMBER.



bZ4X Premium AWD Electric
73,1 kWh, 343 PS, 15,8 kWh/100 km,
17 g/km CO₂, En.-Eff. B.

«Das Altgedächtnis bleibt am längsten»

Demenz ist die Volkskrankheit der Schweiz. Doch was bedeutet es, wenn Vergessen Teil des Lebens wird? In der Memory Clinic Glattbrugg spricht die Chefärztin ad interim Jeannette Werner über frühe Anzeichen, den Alltag mit Betroffenen und darüber, wie weit die Forschung ist.

Tobias Stepinski

Wer kommt zu Ihnen in die Memory Clinic nach Glattbrugg?
Jeannette Werner: Wir sind auf ältere Menschen spezialisiert, die Veränderungen im Gedächtnis, in der Orientierung oder im Verhalten bemerken. Unsere Altersgrenze liegt grundsätzlich bei 65 Jahren, weil ab dann Themen des Älterwerdens – Pensionierung, neue Lebensphase, Zukunftsfragen – stärker ins Gewicht fallen. Das ist aber keine starre Grenze: Wenn jemand früher alterpsychiatrische Probleme hat, vielleicht mit Mitte oder Ende 50, sehen wir die Person selbstverständlich ebenfalls gerne.

Wann ist Vergesslichkeit noch normal und wann wird sie zum Warnsignal?
Nicht jede Vergesslichkeit ist eine Demenz. Mit dem Alter vergesslicher zu werden, ist normal. Abklären sollte man, wenn ein Leidensdruck bei der betroffenen Person selbst entsteht. Oder die Angehörigen bemerken deutliche Veränderungen. Wichtig ist zu wissen, dass auch andere Ursachen infrage kommen: Depression, Schlafprobleme, Schilddrüsenerkrankungen oder Vitaminmangel etwa können ähnliche Symptome verursachen.

Was soll man tun, wenn man einen Verdacht hat?
Die erste Anlaufstelle ist der Hausarzt. Er kann ein Screening machen und Blutwerte kontrollieren. Wenn sich der Verdacht erhärtet, überweist er an die MemoryClinic. Wer nicht im Hausarztmodell versichert ist, kann sich grundsätzlich selbst anmelden; manchmal melden sich auch Angehörige direkt.

«Man kann die Krankheit zwar nicht heilen, aber stabilisieren. Frühe Abklärung ermöglicht gezieltes Training und soziale Aktivierung.»

Wie läuft eine Abklärung bei Ihnen vor Ort konkret ab?
Der erste Schritt ist immer ein genaues Kennenlernen. Zuerst führt die Ärztin oder der Arzt ein ausführliches Gespräch mit der betroffenen Person und möglichst auch mit Angehörigen. Danach folgt eine körperliche und neurologische Untersuchung, ergänzt durch bildgebende Verfahren wie ein MRI und eine neuropsychologische Testung, was rund zweieinhalb Stunden dauert. Getestet werden Gedächtnis, Aufmerksamkeit, Orientierung, Sprache und logisches Denken. Wenn nötig führen wir zusätzliche Untersuchungen durch, etwa eine Liquor-Diagnostik (Rückenmarksflüssigkeit) oder spezialisierte Hirnbildgebung.

Wie zuverlässig ist die Diagnose heute?
In der Regel lässt sich nach der Gesamtschau – also Anamnese, Untersuchung,



Oberärztin Jeannette Werner klärt in der Memory Clinic Glattbrugg Demenz ab und begleitet hier ältere Menschen.

BILD TOBIAS STEPINSKI

Tests, Bildgebung und Labor – zuverlässig sagen, ob eine Demenz vorliegt und in welchem Stadium. Unsicherheiten gibt es nur in sehr frühen oder atypischen Fällen.

Wie werden Angehörige in den Prozess einbezogen?
Nach Vorliegen aller Befunde führen wir ein Abschlussgespräch, dies idealerweise mit den Angehörigen. Wir erklären die Diagnose und besprechen die nächsten Schritte: Gedächtnistraining, Tagesklinik, psychiatrische Spitex, Tagesstätte, Sozialdienst. Zudem verweisen wir auf Angehörigengruppen, zum Beispiel in Winterthur, und auf Angebote der Alzheimervereinigung.

Was passiert im Gehirn bei einer Demenz und welche Formen gibt es?
Die häufigste Form ist Alzheimer. Dabei ist zuerst die Hippocampus-Region betroffen. Dieser Hirnbereich ist für das Lernen und Speichern neuer Informationen zuständig. Neue Dinge lassen sich kaum mehr erlernen, alte Erinnerungen bleiben dagegen lange erhalten. Daneben gibt es die frontotemporale Demenz, bei der sich vor allem das Verhalten oder die Sprache verändert, sowie die vaskuläre Demenz, die durch Durchblutungsstörungen im Gehirn entsteht und zu Konzentrationsproblemen und schneller Ermüdung führt.

Welche Faktoren erhöhen das Risiko, an Demenz zu erkranken?
Der wichtigste ist das Alter. Genetische Faktoren spielen höchstens bei sehr frühem Beginn, also vor 60, eine Rolle. Weitere Risiken sind geringe Bildung, Bewegungsmangel, soziale Isolation oder Depressionen in der Vorgeschichte.

Warum ist Früherkennung so wichtig?
Weil man die Krankheit zwar nicht heilen, aber stabilisieren kann. Frühe Abklärung ermöglicht gezieltes Training und soziale Aktivierung. Bewegung, Musik und geistige Aktivitäten verlangsamen den Verlauf nachweislich. Einsamkeit dagegen beschleunigt ihn. Es gibt auch Medikamente wie Acetylcholinesterasehemmer, die den Verlauf bremsen können.

Und was ist mit den neuen Infusionsmedikamenten, über die man viel liest?
Diese Art von Medikamenten ist in der Schweiz noch nicht zugelassen. Sie können, wenn überhaupt, in sehr frühen Stadien helfen, haben aber viele Nebenwirkungen. Nur wenige Betroffene kämen überhaupt infrage. Eine Heilung bringen sie nicht.

Warum ist die Krankheit Demenz bis heute nicht heilbar?
Weil die Krankheit meist zehn bis fünfzehn Jahre vor den ersten Symptomen be-

Zur Person

Jeannette Werner ist Oberärztin an der Memory Clinic Glattbrugg der Integrierten Psychiatrie Winterthur – Zürcher Unterland (IPW). Nach ihrem Medizinstudium arbeitete sie zunächst im Kanton Aargau und später im Kanton St. Gallen, bevor sie zur IPW wechselte. Dort ist sie seit mehreren Jahren in der Alterspsychiatrie tätig und führt Abklärungen zu Gedächtnis- und Orientierungsstörungen durch. In die Psychiatrie sei sie eher spontan hineingerutscht, erzählt Werner – eigentlich habe sie diesen Weg gar nicht geplant. Doch entgegen ihrer Erwartungen habe sie das Fachgebiet so spannend gefunden, dass sie geblieben sei. «Ich hatte schon immer ein Herz für ältere Menschen, und die Alterspsychiatrie verbindet das Medizinische mit dem Menschlichen. Das macht meine Arbeit sehr erfüllend», sagt Werner. Derzeit arbeitet sie an ihrer Dissertation im Bereich Alterspsychiatrie.

ginnt. Wenn sie erkannt wird, sind viele Nervenzellen bereits zerstört. Bei Alzheimer lagern sich Eiweisse im Gehirn ab, die die Kommunikation zwischen den Zellen stören. Selbst wenn man diese Ablagerungen auflösen könnte, bliebe das geschädigte Gewebe bestehen. Man kann den Verlauf verlangsamen, aber nicht rückgängig machen.

Wie erleben Sie die Menschen, die zu Ihnen kommen?
Sehr unterschiedlich. Manche kommen mit grosser Angst vor dem Ergebnis und Zukunftssorgen. Andere haben noch kein Krankheitsgefühl und fragen sich, warum sie überhaupt hier sind – während das Umfeld längst an Veränderungen bemerkt, dass etwas nicht stimmt.

Wie können Angehörige Betroffene erreichen, wenn das Gedächtnis nachlässt?
Am hilfreichsten ist es, über alte Zeiten zu sprechen. Das Altgedächtnis bleibt bei Alzheimer am längsten erhalten. Aktuelle Themen überfordern viele, aber über Jugend und frühere Erlebnisse erzählen sie oft sehr lebendig. Ich erinnere mich an eine Patientin, die mit ihrem Geburtsnamen unterschrieb – an den Ehenamen konnte sie sich nicht mehr erinnern. Solche Momente zeigen, wie tief alte Erinnerungen verankert sind.

Sie erleben täglich Menschen, die mit einer schweren Diagnose konfrontiert sind. Wie gehen Sie persönlich damit um?
Hinter jeder Diagnose steht ein Mensch. Nicht alle leiden gleich stark. Ich erinnere mich an eine Frau, die zu mir sagte: «Ich weiss nicht mehr, wo ich in den Ferien war – aber es war wunderschön», und sie strahlte dabei. Ihr Wohlbefinden hing nicht an der Erinnerung. Man muss lernen, das eigene Wertebild nicht auf die Betroffenen zu übertragen. Für sie kann auch ein Moment ohne Erinnerung ein glücklicher sein.

Es wirkt, als würde Demenz in der Gesellschaft noch immer tabuisiert.
Viele Betroffene und deren Angehörige empfinden Scham, weil sie merken, dass sie nicht mehr so funktionieren wie früher. Gespräche fallen beiden Seiten schwer – und können sehr verletzend sein. Zwar hat sich in den letzten Jahren einiges verbessert, doch Demenz bleibt ein sensibles Thema, über das nach wie vor selten offen gesprochen wird.

Die Krankheit Demenz: Verbreitung, Kosten und weltweite Dimension

Weltweit leben laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO) über 55 Millionen Menschen mit einer Demenzerkrankung; bis 2050 dürfte ihre Zahl auf mehr als 130 Millionen steigen. Auch in der Schweiz nimmt die Zahl der Betroffenen stetig zu. Laut der gemeinnützigen Organisation Alzheimer Schweiz leben hierzulande derzeit rund 161 100 Menschen mit einer Demenz, jedes Jahr kommen rund 34 800 neue Fälle hinzu – das entspricht statistisch einer neuen Diagnose etwa alle 15 Minuten. Frauen sind deutlich häufiger betroffen als Männer und machen rund zwei Drittel aller Erkrankten aus. Das Bundesamt für Gesundheit (BAG) schätzt die volkswirtschaftlichen

Gesamtkosten von Demenzerkrankungen auf rund 11,8 Milliarden Franken pro Jahr. Etwa die Hälfte dieser Summe entfällt auf Pflegeheimkosten, fast ebenso viel auf die unbezahlte Betreuung durch Angehörige. Nur ein kleiner Teil – rund 6,5 Prozent – betrifft Spitäler, Spitex, ärztliche Leistungen und Medikamente. Grundlage dieser Berechnung ist die Kostenstudie von Alzheimer Schweiz aus dem Jahr 2019, die vom BAG übernommen wurde.

Inhaltlich handelt es sich bei rund 60 bis 70 Prozent aller Fälle um Alzheimer-Demenzen, gefolgt von vaskulären Demenzen mit rund 20 Prozent sowie Mischformen und selteneren Varianten

wie der frontotemporalen Demenz oder der Lewy-Body-Demenz. Ab dem 80. Lebensjahr ist etwa jede fünfte Person betroffen, und rund 5 Prozent der Erkrankten sind unter 65 Jahre alt. Etwa zwei Drittel der Betroffenen leben weiterhin zu Hause – meist betreut von Angehörigen, die im Durchschnitt mehr als 30 Stunden unbezahlte Pflege pro Woche leisten.

Mit Blick auf den demografischen Wandel rechnen Fachleute mit einem deutlichen Anstieg der Erkrankungen. Laut Alzheimer Schweiz könnte die Zahl der Betroffenen bis ins Jahr 2050 auf über 315 000 Menschen steigen. ■

Musikalisches Highlight für alle

Die SWISS Band lädt zu «In Concert» – ein Abend voller Emotionen, Energie und grosser Musik. Im November ist sie in Kloten zu Gast und sorgt mit Klassikern, Hits und Live-Performances für Stimmung. Wir verlosen Tickets für den Auftritt.

Die «In Concert»-Reihe der SWISS Band zählt zu den Höhepunkten des Jahres. Mit grosser Spielfreude nimmt das Ensemble das Publikum mit auf eine musikalische Reise, die von Vielfalt, Emotionen und Energie geprägt ist. Die SWISS Band steht für packende Live-Auftritte, einen einzigartigen Sound und ein Repertoire, das Generationen miteinander verbindet. Gespielt werden zeitlose Klassiker und Hits, die Musikgeschichte geschrieben haben und bis heute begeistern.

Gänsehaut dank Gastauftritt

Flavia Capello entdeckte schon früh ihre Leidenschaft für Blues, Soul und Rockmusik. Nach ihrem musikbezogenen Fachmaturitätsabschluss absolvierte sie ein Studium in London und schloss am Institute of Contemporary Music Performance in Songwriting ab. Heute arbeitet sie an eigenen Soloprojekten und ist als Songwriterin sowie Ghostwriterin in verschiedenen Kooperationen tätig.

Die SWISS Singers sind ein mehrstimmiges Vokalensemble aus Mitarbeitenden der SWISS. Was sie verbindet, ist die Freude am gemeinsamen Musizieren. Regelmässig treten sie bei SWISS-Events und auf Konzertbühnen in der ganzen Schweiz auf.



Vom Rollfeld auf die Bühne: Die SWISS Band bringt im November mit «In Concert» den Stadtsaal Schluefweg in Kloten zum Klingen. BILD ZVG

Von der Piste auf die Bühne

Die SWISS Band ist ganz der Unterhaltungsmusik verschrieben und begeistert mit einem breiten Repertoire. Dieses reicht von der Swing-Ära über Rock, Pop, Soul und Funk bis hin zu Musical- und Filmmelodien. Auch aktuelle Chart-Hits finden ihren Platz im Programm und sorgen für Vielfalt und Abwechslung. Mit dieser musikalischen Bandbreite begeist-

tert die SWISS Band ihr Publikum immer wieder aufs Neue. Im Juli dieses Jahres trat die Band bereits zum dritten Mal am «Montreux Jazz Festival» auf.

Bandleader Matt Stämpfli

Seit 2014 steht Matt Stämpfli an der Spitze der SWISS Band. Er zeichnet sich durch seine kreative und offene Herangehensweise an Musik aus. Mit seiner Erfahrung

und Hingabe inspiriert er die Musikerinnen und Musiker dazu, neue Perspektiven zu entdecken und die Ausdruckskraft der Blas- und Unterhaltungsmusik kontinuierlich weiterzuentwickeln. (pd.)



Alle Konzertdaten und mehr Informationen auf:
www.swiss-band.ch

Verlosung

Die Lokalinfo verlost 5x2 Tickets für das Konzert «In Concert» der SWISS Band am Donnerstag, 20. November, im Stadtsaal Schluefweg in Kloten. Wer gewinnen möchte, sendet bis spätestens Sonntag, den 15. November, ein E-Mail mit der Betreffzeile «SWISS Band» und vollständiger Postadresse an die E-Mail-Adresse lokalinfo@lokalinfo.ch.

Keine Korrespondenz über die Verlosung. Rechtsweg ausgeschlossen. Die Gewinner der Verlosung werden dem Ausschreiber bekannt gegeben.

Die Legende der Titanic entdecken

Die immersive Ausstellung «Die Legende der Titanic» in der Lichthalle Maag lässt die Besucherinnen und Besucher in die Welt des legendären Passagierschiffs eintauchen. Wir verlosen Tickets.

Die preisgekrönte Ausstellung «Die Legende der Titanic» nimmt die Besuchenden mit auf eine packende Zeitreise und lässt sie die Magie und Faszination der Titanic hautnah erleben. Im grossen immersiven Teil der Ausstellung führen 360-Grad-Projektionen die Besuchenden mitten ins Herz der schicksalhaften Fahrt. Dank des interaktiven VR-Erlebnisses spazieren sie über die Decks der Titanic und entdecken die ursprüngliche Pracht des Luxusliners. Minuten später tauchen die Gäste in die Tiefen des Ozeans ein und erkunden das gesunkene Wrack, wie es heute vorzufinden ist.

Die Ausstellung «Die Legende der Titanic» ist Gewinnerin von drei Telly Awards und zwei Eventex Awards. (pd.)



Nach Erfolgen in Madrid, London, München und Wien wird die Ausstellung nun in der Lichthalle Maag in Zürich gezeigt. BILD SET VEXY

Verlosung

Wir verlosen 6x2 Tickets für die Ausstellung «Die Legende der Titanic» in der Lichthalle Maag in Zürich. Wer gewinnen möchte, sendet bis spätestens 21. November ein E-Mail mit Betreffzeile «Legende Titanic» und Postadresse an die E-Mail-Adresse lokalinfo@lokalinfo.ch.

Keine Korrespondenz über die Verlosung. Rechtsweg ausgeschlossen. Die Gewinner der Verlosung werden dem Ausschreiber bekannt gegeben.

Publireportage



Venenleiden gehören zu den grossen Volkskrankheiten. BILD ZVG

Kostenloser Venencheck

Wer unter schweren, müden, schmerzenden oder geschwollenen Beinen leidet, profitiert an den Venenmess-tagen von 17. bis 21. November von einer kostenlosen Venenmessung bei den Venen-Expertinnen von Orthopädie Bähler.

Venenleiden gehören zu den grossen Volkskrankheiten und sind längst keine Frage des Lebensalters mehr. Aktuelle Studien belegen, dass 9 von 10 Erwachsenen Venenprobleme haben. Oft sind Krampfadern, welche häufig erblich bedingt sind, erste Zeichen einer Venenerkrankung. Doch auch wer erblich nicht vorbelastet ist, sollte auf die Zeichen des Körpers achten, um Venen-Fehlfunktionen frühzeitig zu erkennen. Weitere Symptome für ein Venenleiden sind:

- geschwollene, schwere oder müde Beine
- Kribbeln, Krämpfe oder Spannungsgefühl
- ziehender oder stechender Schmerz
- Besenreiser

Betroffene und Interessierte haben von 17. bis 21. November bei Orthopädie Bähler, Kasernenstrasse 8, Bülach die Möglichkeit, einen Gratis-Venencheck mit Funktionsmessung durchführen zu lassen. Tun Sie sich etwas Gutes, nutzen Sie die Gelegenheit und vereinbaren Sie einen Termin. (pd.)

Orthopädie Bähler, Kasernenstrasse 8, 8180 Bülach
Telefon: 043 422 07 70
Mail: info@baehler.com
Web: www.baehler.com

Stadt-Anzeiger

Gegründet 1955, 70. Jahrgang
Informationsmedium für Opfikon, Glattbrugg, Oberhausen und Glattpark. Erscheint alle 2 Wochen, am Donnerstag
Auflage (Wemf-beglaubigt): 11 800 Ex. www.stadt-anzeiger.ch, ISSN 2504-1819
Herausgeberin: Lokalinfo AG, Stadt-Anzeiger Opfikon/Glattbrugg, Buchhauserstrasse 11, 8048 Zürich, Tel. 044 810 16 44
Verantwortlicher Redaktor: Roger Suter (rs.), redaktion@stadt-anzeiger.ch
Einsendeschluss Text: Montag, 13.30 Uhr
Geschäftsleitung
Verlagsleitung: Liliane Muggenburger, Tel. 044 913 53 33, lokalinfo@lokalinfo.ch
Redaktionsleitung: Pascal Turin (pat.), pascal.turin@lokalinfo.ch
Anzeigen / Verkauf: Tanju Tolsdorf, anzeigen@stadt-anzeiger.ch
Einsendeschluss Inserate: Montag, 10 Uhr
Regelmässige freie Mitarbeiter: Friedjung Jüttner (fj.), Esther Salzmann (es.), Dennis Baumann (db.), Pia Meier (pm.), Thomas W. Enderle (twe.), Thomas Güntert (thg.), Sibylle Grimm (sg.), Laura Hohler (lh.), Karin Steiner (kst.), Hakan Aki (ha), Rahel Köppel (rk.)
Layout: Roger Suter, Roland Wellinger
Produktion: CH Regionalmedien AG
Druck: Druckzentrum Zürich AG (DZZ), Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Wer entscheidet künftig über Tempo 30?

Am 30. November stimmt Zürich über vier kantonale Vorlagen ab. Im Fokus steht die Revision des Strassengesetzes mit der Frage, wer künftig über das Tempo auf Hauptstrassen entscheidet. Auch das Vorkaufsrecht für Gemeinden, höhere Prämienverbilligungen und digitale Rechte kommen an die Urne.

Tobias Stepinski

Mit der Revision des Strassengesetzes entscheidet das Zürcher Stimmvolk über eine zentrale Frage der Verkehrspolitik: Sollen künftig die Stadt oder der Kanton über die zulässige Geschwindigkeit auf den Hauptstrassen bestimmen? Die Vorlage, die aus der sogenannten Mobilitätsinitiative hervorgegangen ist, sorgt seit Monaten für heftige politische Debatten. Lanciert wurde sie von SVP und FDP – mit dem Ziel, die Zuständigkeit für Hauptstrassen vollständig beim Kanton anzusiedeln. Der Kantonsrat nahm die Initiative mit knappem Mehr von 88 zu 87 Stimmen an.

Städte befürchten Machtverlust

Konkret sieht die Gesetzesänderung vor, dass ausschliesslich der Kanton Zürich für die Signalisation der Höchstgeschwindigkeit auf Staatsstrassen und Strassen mit überkommunaler Bedeutung zuständig ist. Bisher können die Städte Zürich und Winterthur dort eigenständig Tempo 30 anordnen – etwa aus Gründen der Sicherheit oder des Lärmschutzes. Dagegen haben beide Städte sowie eine Minderheit des Kantonsrats das Referendum ergriffen. Ein Beispiel für den Streit ist die Rosengartenstrasse in Zürich, wo die Stadt Tempo 30 einführen will, der Kanton jedoch interveniert hat. Ebenso umstritten ist die Seestrasse in Wollishofen, wo die Stadt eine Temporeduktion plant. Bisher konnten Zürich und Winterthur über Tempolimits auf ihren Hauptachsen selbst bestimmen, solange keine Nachbargemeinden betroffen waren. In allen anderen 158 Zürcher Gemeinden liegt diese Kompetenz bereits beim Kanton. Neu soll der Kanton sie nun auch in den beiden Städten übernehmen.

Befürworterinnen und Befürworter der Änderung im Strassengesetz – allen voran Regierungsrat und bürgerliche Parteien – argumentieren, ein einheitlicher Vollzug verhindere einen Flickenteppich an Regelungen. Unterschiedliche Tempolimits führten zu Unsicherheit und verlängerten Fahrzeiten, was sich negativ auf den öffentlichen Verkehr und auf Blaulichtorganisationen auswirke. Zudem sei ein leistungsfähiges Strassennetz für den Kanton als Wirtschaftsstandort entscheidend.



Bald wird abgestimmt: Wer hat bei Tempo 30 im Kanton Zürich zukünftig das letzte Wort?

ARCHIVBILD SELWYN HOFFMANN

Die Gegnerinnen und Gegner – vor allem aus SP, Grünen, GLP, AL sowie den Städten Zürich und Winterthur – sprechen dagegen von einem Eingriff in die Gemeindeautonomie. Temporeduktionen seien ein wirksames Mittel für mehr Verkehrssicherheit und weniger Lärm. Besonders in Wohnquartieren, bei Schulen oder Altersheimen brauche es Spielraum für lokale Lösungen. Das geplante Gesetz erschwere dies massiv und führe zu mehr Bürokratie statt zu Klarheit, so die Argumente der Gegner.

Vorkaufsrecht für Gemeinden?

Ebenfalls kontrovers diskutiert wird die Volksinitiative «Mehr bezahlbare Wohnungen im Kanton Zürich». Sie will den Gemeinden ein Vorkaufsrecht für Grundstücke geben, um mehr gemeinnützigen und preisgünstigen Wohnraum zu schaffen.

Wenn ein Grundstück verkauft wird, könnten Gemeinden zu denselben Konditionen selbst Käuferinnen werden. Unterstützt wird die Initiative von SP, Grünen, AL, EVP und Teilen der GLP. Das Instrument soll verhindern, dass Boden zunehmend in die Hände renditeorientierter Immobilienfirmen gerät.

Bürgerliche Parteien wie FDP, SVP, Mitte und EDU sowie der Regierungsrat lehnen die Initiative ab. Sie befürchten einen Eingriff in Eigentumsrechte und Vertragsfreiheit. Ein Vorkaufsrecht, so die Kritik, garantiere keineswegs mehr günstigen Wohnraum, sondern schrecke private Investoren ab und gefährde die Planungssicherheit.

Als Alternative hat der Kantonsrat einen Gegenvorschlag verabschiedet: Die Mittel der kantonalen Wohnbauförderung sollen von 180 auf 360 Millionen

Franken verdoppelt werden. Damit könnten Genossenschaften und gemeinnützige Bauträger zinslose Darlehen erhalten. Das Initiativkomitee hält den Gegenvorschlag jedoch für unzureichend – ohne Zugang zu Land nütze zusätzliches Geld wenig. Über beide Vorlagen wird gleichzeitig abgestimmt: Bei einem doppelten Ja entscheidet die Stichfrage.

Prämienverbilligungen im Fokus

Die dritte Vorlage betrifft das Einführungsgesetz zum Krankenversicherungsgesetz. Der Kanton Zürich soll künftig gleich hohe Beiträge wie der Bund für die individuelle Prämienverbilligung zahlen. Das würde den Kanton jährlich rund 50 bis 60 Millionen Franken kosten. Befürworterinnen sehen darin eine dringend nötige Entlastung für Haushalte mit tiefen und mittleren Einkommen. Gegnerin-

Diese beiden nationalen Vorlagen stehen im Fokus

National stehen im November zwei Vorlagen im Mittelpunkt: die Service-Citoyen-Initiative und die Erbschaftssteuer-Initiative der Jungsozialisten. Die Service-Citoyen-Initiative will die bisherige Wehrpflicht für Männer in eine allgemeine Dienstpflicht umwandeln. Künftig sollen alle Schweizerinnen und Schweizer einen Beitrag an die Gesellschaft leisten, sei es in der Armee, im Zivildienst oder in zivilen Bereichen wie Umwelt, Bildung und Gesundheit. Damit soll das Milizsystem gestärkt und der Zusammenhalt in der Bevölkerung gefördert werden.

Die zweite Vorlage, die Erbschaftssteuer-Initiative, verlangt eine Abgabe von 50 Prozent auf Erbschaften über 50 Millionen Franken. Die Einnahmen wären für den Klimaschutz bestimmt. Laut einer SRF-Umfrage vom Oktober halten sich beim Service Citoyen die Ja- und Nein-Seite in etwa die Waage, während die Erbschaftssteuer-Initiative klar im Gegenwind steht. Bundesrat und Parlament empfehlen beide Vorlagen zur Ablehnung.

nen kritisieren, die Vorlage bekämpfe nur die Symptome der steigenden Gesundheitskosten und nicht deren Ursachen.

Digitalisierung als Grundrecht

Schliesslich stimmen die Zürcherinnen und Zürcher über die Initiative «Für ein Grundrecht auf digitale Integrität» und den Gegenvorschlag des Kantonsrats ab. Die Initiative will ein neues Grundrecht schaffen, das Schutz vor Überwachung, Datenmissbrauch und algorithmischen Entscheidungen garantiert. Zudem sollen staatliche Leistungen weiterhin auch analog zugänglich bleiben. Der Gegenvorschlag verfolgt ähnliche Ziele, formuliert sie aber weniger weitgehend. Die Mehrheit des Kantonsrats unterstützt ihn, während die Initiantinnen und Initianten kritisieren, zentrale Schutzrechte seien abgeschwächt worden.

FLUGHAFEN

Swiss mit «nur» 411 Millionen Gewinn

Die Swiss hat in den ersten neun Monaten des Jahres ein operatives Ergebnis von 411,2 Millionen Franken erzielt. Das sind im stärksten Quartal des Jahres rund 19,0 Prozent weniger als im Jahr 2024.

Die operativen Erträge beliefen sich auf 4,2 Milliarden Franken und lagen damit auf dem Niveau des Vorjahres. Das dritte Quartal war zwar wie üblich das stärkste des Jahres. Insgesamt führten Preisdruck und höhere Kosten jedoch dazu, dass das Ergebnis im laufenden Jahr unter den Erwartungen liegt.

Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum entspricht dies einem Rückgang von rund 19,0 Prozent (1.–3. Quartal 2024: 505,0 Millionen Franken). Die operativen Erträge beliefen sich auf insgesamt 4,2 Milliarden Franken und lagen damit auf dem Niveau des Vorjahres (1.–3. Quartal 2024: 4,2 Milliarden Franken).

Schwieriges Umfeld, höhere Kosten

Dennis Weber, Chief Financial Officer (CFO) von Swiss, erläutert: «Das Ergebnis, das wir in den ersten neun Monaten erwirtschaftet haben, spiegelt das schwierige Marktumfeld wider.» Die Branche

kämpfe momentan mit einer sich abschwächenden Nachfrage bei weiter steigenden Kosten. «Dies schlägt sich auch in unserem Resultat deutlich nieder. Vor allem auf den Nordamerikastrecken, dem für uns wichtigsten und ertragsstärksten Markt, ist die Nachfrage schwächer geworden.» Besonders in der Economyclass sehe man eine gewisse Zurückhaltung bei Reisen aus Europa in die USA. «Dort mussten wir die Nachfrage über tiefere Ticketpreise anregen. Das drückt unsere Erträge.» Eine positive Auswirkung auf das Ergebnis hätten die tiefen Kerosinkosten. Erfreulich sei auch, dass sich die Swiss bei der Pünktlichkeit und Stabilität ihres Flugbetriebs verbessern konnte.

Gebühren, Umwelt und Personal

Abgesehen von Kerosinkosten hatten gestiegene Kosten einen negativen Effekt. Ins Gewicht fielen steigende Gebühren und Umweltafgaben sowie höhere Personalkosten. Weiter konnte Swiss das angestrebte Wachstum nicht im gewünschten Umfang realisieren. Grund dafür waren fehlende Triebwerke sowie Pilotinnen und Piloten. Sowohl die Anzahl Flüge als auch das Angebot an Sitzkilometern lagen in den ersten neun Monaten dieses Jahres um lediglich 1,7 Prozent über dem Vorjahr. Die Passagierzahlen fielen mit



Vor allem auf der US-Langstrecke macht sich eine gewisse Zurückhaltung bemerkbar. BILD SWISS

knapp 14 Millionen um 0,8 Prozent höher aus.

Bessere Leistung im Flugbetrieb

Die Fluggesellschaft steigerte sich deutlich bei der Pünktlichkeit und der Stabilität des Flugbetriebs. Im Durchschnitt starteten im Zeitraum von Januar bis September 68,1 Prozent aller Flüge pünktlich – ein Plus von 5,3 Prozentpunkten gegenüber Vorjahr (Januar bis September 2024: 62,8 Prozent). Gerade in der besonders reiseintensiven Sommerferienzeit konnte Swiss dank einem umfangreichen

Massnahmenpaket die Pünktlichkeit ihrer Flüge deutlich steigern. Zudem gelang es der Airline in diesem Zeitraum, die Zahl kurzfristiger Flugstreichungen nahezu zu halbieren und so ihren Fluggästen mehr Verlässlichkeit zu bieten.

Ergebnis unter den Erwartungen

Das dritte Quartal ist – auch dank der Sommerferien – traditionell das ergebnisstärkste, so auch in diesem Jahr. Dennoch spiegeln sich die aktuellen Herausforderungen auch in diesen Zahlen wider. Sie liegen klar unter den Erwartungen. Das

operative Ergebnis von Juli bis September 2025 betrug 216,2 Millionen Franken. Gegenüber dem Vergleichsquartal 2024 bedeutet dies einen Rückgang um rund 10,2 Prozent (3. Quartal 2024: 240,8 Millionen Franken). Die operativen Erträge lagen bei 1,48 Milliarden Franken und damit 5,2 Prozent unter dem Vorjahreswert (3. Quartal 2024: 1,56 Milliarden Franken).

«Wir sind stolz auf die Verbesserungen, die wir für unsere Kundinnen und Kunden erreicht haben – sowohl in der Pünktlichkeit als auch im gesamten Kundenerlebnis. Finanziell geht der Trend aber in die falsche Richtung», so CFO Weber. «Wir sehen steigende Kosten bei leicht sinkenden Erlösen.» Dieser Entwicklung könne man nicht tatenlos zusehen. Solange die Engpässe bei Triebwerken und Crews weiteres Wachstum verhinderten, müsse die Swiss dafür sorgen, dass ihre Kosten nicht steigen. «Intern und gemeinsam mit unseren Systempartnern analysieren wir derzeit alle Möglichkeiten zur Kostensenkung und Sicherung unserer Wettbewerbsfähigkeit. Unsere Wachstumspause wird noch eine Weile anhalten. Deshalb müssen wir jetzt effizienter werden, um weiter in unser Kundenerlebnis investieren zu können. Damit werden wir uns weiter erfolgreich am Markt behaupten.» (pd.)

ECHO

Weniger Familien-
wohnungen – mehr
Ideologie

Artikel «Parkplatzkrach in Airport City»,
«Stadt-Anzeiger» vom 13. November 2025

Die Schweiz wächst. 2024 lag die Netto-
zuwanderung bei 83392 Personen – ob
man das nun gut findet oder nicht:
Diese Menschen brauchen Wohnungen.
Mehr Menschen bedeuten mehr Nach-
frage, und mehr Nachfrage bedeutet
höhere Mieten. Eigentlich einfach zu
verstehen.

Um den Druck auf dem Wohnungs-
markt zu mindern, soll also verdichtet
werden. Mehr Wohnungen, damit die
Preise stabil bleiben – so zumindest die
Theorie. In der Praxis aber wird im Ge-
meinderat Opfikon gerade das Gegenteil
beschlossen.

Die SP, EVP, Grünen, Grünliberalen und
der Gemeindeverein haben am Montag
vergangener Woche einen echten Genie-
streich geliefert: Künftig soll im Arbei-
terquartier Glattbrugg eine 5½-Zimmer-
Familienwohnung denselben
Parkplatzbedarf haben wie eine 1-Zim-
mer-Wohnung – also 0,8 Parkplätze pro
Einheit.

Oder anders gesagt: Familien dürfen in
Zukunft zwar wohnen, aber bitte nicht
mehr fahren.

Ein Beispiel zeigt die Absurdität: Ein
Mehrfamilienhaus mit acht 4½-Zimmer-
Wohnungen und bisher 16 Parkplätzen
soll auf zwölf Wohnungen aufgestockt
werden. Nach neuer Logik sind dann
nur noch 9 Parkplätze erlaubt. Man
könnte meinen, die Planungskommis-
sion wolle den Begriff «Verdichtung»
neu definieren – nämlich als Verdich-
tung der Parknot.

Das Ergebnis liegt auf der Hand: Statt
zwölf Familienwohnungen mit neun
Parkplätzen entstehen künftig lieber 38
Miniwohnungen mit 30 Parkplätzen.
Das nennt sich dann linke sozialökologi-
sche Logik anno 2025 – viel Moral, wenig
Realität. Die Folgen sind längst sichtbar:
Renditen und Parkplatzmieten steigen,
Handwerker, Pflegekräfte, Servicetechni-
ker und Familien werden verdrängt – ins
parkplatzfreundlichere Aargau. Dort
steigen sie ins Auto und pendeln zurück
nach Zürich.

LESERBRIEFE

Senden Sie Ihren Leserbrief an: Lokalinfo
AG, Redaktion «Stadt-Anzeiger»,
Buckhauserstrasse 11, 8048 Zürich,
per E-Mail an redaktion@stadt-anzeiger.ch
oder via unsere Webseite stadt-anzeiger.
ch/mein-beitrag. Redaktion und Verlag

Und weil sich der Wohnwagen nun mal
nicht an die S-Bahn hängen lässt, gibt's
statt Familienferien mit dem Auto künf-
tig wohl mehr Flüge und Kreuzfahrten.
So sieht er aus, der neue Umweltschutz
made in Opfikon – moralisch überlegen,
praktisch absurd.
Machen Sie diesem Schauspiel an der
Urne ein Ende. Nein zur neuen Park-
platzverordnung «Airport City».

Daniel Schoch, ehemaliger Gemeinderat
und Mitglied der Planungskommission,
Glattbrugg

Trumpsche Erklärung
im Gemeinderat

Artikel «Parkplatzkrach in Airport City»,
«Stadt-Anzeiger» vom 13. November 2025

Im Gemeinderat Opfikon zeigt sich
derzeit ein faszinierendes Experiment in
angewandter Alternativlogik: Wer be-
stehende Grundstücke verdichten oder
Häuser aufstocken will, soll künftig
keine zusätzlichen Parkplätze mehr
bauen dürfen und sogar bestehende
entfernen.

Die Begründung klingt nach politi-
schem Kabarett: Man handle so, weil der
Kanton sonst eine strengere Parkplatz-
verordnung verfügen würde. Das steht
gleich doppelt im Bericht und Antrag
der Planungskommission und wurde
vom Bauamt offenbar fleissig so verbrei-
tet. Nur dumm: Der Kanton kann das gar
nicht – er hat in dieser Frage keine Verfü-
gungsgewalt.

Ich erinnere mich: Schon 2011, als ich
selbst Präsident der Planungskommis-
sion war, wurde mit genau derselben
Drohung hantiert. Der «böse Kanton»
werde uns verklagen und alles noch
schlimmer machen. Nur: Er tat es nie,
weil er es gemäss einem Rechtsgutach-
ten des Regierungsrates gar nicht konnte.

Als wir nun eine aufsichtsrechtliche
Beschwerde ankündigten, zog Bauvor-
stand Bruno Maurer die Behauptung
umgehend zurück. Doch die Krönung
kam danach: Plako-Präsident Jeremi
Graf (SP) erklärte im Rat, das Bauamt
habe nie behauptet, der Kanton könne
eine strengere Verordnung verfügen. Ein
Satz mit echtem «alternative facts»-Po-
tenzial, denn genau das steht in seinem
eigenen Antrag. Ironischerweise ist
derselbe Kanton, der angeblich unsere
Parkplätze streichen will, gerade dabei,
für sich selbst 2600 zusätzliche Park-
plätze am Flughafen zu bauen – selbst-
verständlich bereits bewilligt.
Fazit: Ein Beschluss, der auf einem erfun-
denen Argument beruht, eine Begrün-
dung, die sich selbst widerspricht, und



Die Hausbesitzer fürchten um ihre Parkplätze, sollte die neue Verordnung kommen. BILD RS.

ein Gemeinderat, der sich in seiner eige-
nen Legende verfährt. Donald Trump
hätte seine Freude daran gehabt.
Immerhin: Die vernünftigen Parteien
haben das Referendum ergriffen. Jetzt
darf das Volk über diesen ideologisch
beflügelten Parkplatzabbau entschei-
den. Und vielleicht sorgt es dafür, dass
künftig wieder Fakten statt Fiktionen die
Grundlage kommunaler Politik bilden.

Richi Muffler, Quartierverein Glattbrugg

Ein Schulhaus zu viel

Verschwendung auf dem Buckel der Steuer-
zahler?, «Stadt-Anzeiger» 30. Oktobe

Dem Leserbrief kann ich nur beipflich-
ten. Die Schule Opfikon verschlingt seit
Jahren Unsummen an Steuergeldern,
ohne zählbare Erfolge. Sie ist eine Geld-
vernichtungsmaschine sondergleichen.
Keiner der Verantwortlichen kann bezif-
fern, wo die Reise noch hingeht, oder
wie Sie es richtig betiteln: «Es ist ein Fass
ohne Boden»!
Vor ziemlich genau einem Jahr habe ich
in der Kolumne des Gemeinderates,
welche im «Stadt-Anzeiger» jeweils abge-
druckt wird, ebenfalls auf die Problema-
tik mit den steigenden Kosten und den
sinkenden Schülerzahlen hingewiesen.
Ich bin zum selben Schluss gekommen
wie Sie. Mein Fazit: In Opfikon gibt es
heute ein Schulhaus zu viel!
Hier gilt es aber festzuhalten, dass die
SVP Opfikon-Glattbrugg die einzige
Partei war, die die prognostizierten
Schülerzahlen infrage gestellt und ge-
nau vor diesem Szenario gewarnt hat.
Leider waren alle anderen Parteien dem

damaligen Schulpräsidenten Norbert
Zeller hörig und unterstützten seine
unbrauchbare Schulraumplanung.
Ironischerweise wurde der SVP damals
vorgeworfen, sie wolle auf Kosten der
Bildung junger Menschen sparen oder
sei grundsätzlich gegen Schulbauten.
Dabei möchte ich beispielsweise an die
beiden Abstimmungen zum Schulhaus
Glattpark erinnern, welche von sämtli-
chen Parteien ausser der SVP unterstützt
wurden. Nun ein paar Jahre später stellt
sich heraus, dass nicht die SVP falsch lag,
sondern eben genau richtig!
Leider muss ich Ihnen aber auch in
einem Punkt widersprechen. Die Bil-
dungsqualität an der Schule Opfikon
darf keinesfalls einfach «gleich bleiben».
Beispielsweise besteht bei der Schulan-
lage Halden, im kantonalen Vergleich,
nachweislich ein erheblicher Entwick-
lungsbedarf! Aus dem jüngsten öffentli-
chen Evaluationsbericht über die Schule
Halden sind teilweise erschreckende
Erkenntnisse zu entnehmen. Falls Sie die
Zeit finden, empfehle ich Ihnen, den
Bericht auf der Website der Schule Opfi-
kon einmal zu lesen.
Es bleibt zu hoffen, dass der neue Schul-
präsident den Scherbenhaufen, den sein
Vorgänger hinterlassen hat, erkennt
und entschlossen anpackt.

Thomas Edel, Gemeinderat SVP

Prognosen im Februar

Gemäss den Informationen des «Stadt-
Anzeigers» publiziert die Schule Opfi-
kon Ende Januar oder Anfang Februar
die aktuellsten Prognosen zur Zahl der
Schulkinder. Sie werden dann Thema
in unserer Berichterstattung sein. ■

Viel Klärungsbedarf

«Grüne Symbolpolitik in ihrer ganzen Pracht»,
«Stadt-Anzeiger» 30. Oktober

Liebe SVP, liebe Leonie,
wir sehen, es gibt Klärungsbedarf – darü-
ber, wie der Ablauf und die Zuständig-
keiten beim Bau von Schulhäusern sind,
darüber, wie direkte Demokratie funk-
tioniert, und auch darüber, was es heisst,
sich auf politischem Weg für seine Über-
zeugungen einzusetzen.

Zu den Zuständigkeiten: Die Schule
bestellt Schulraum – nicht Toiletten-Lay-
outs. Die Bauherrschaft liegt bei der
Stadt, und die Mitglieder der Baukom-
mission werden durch den bürgerlichen
Stadtrat berufen. Frau Minges war zu
keinem Zeitpunkt Teil dieser Baukom-
mission. Die Objektbaukommission
(OBK) befasst sich intensiv mit den Bau-
plänen – nicht die gesamte Schulpflege.
Zur «Symbolpolitik»: Ihr werft uns vor,
wir würden lediglich Symbolpolitik
betreiben. Dabei betreiben wir Grünen
sehr wohl aktive Lokalpolitik und haben
in der letzten Legislatur mehr Vorstösse
ins lokale Parlament eingebracht als die
meisten anderen etablierten Parteien.
Wir haben uns damit als verlässliche
politische Kraft etabliert. Und ja, wir
setzen uns auf politischem Weg für
unsere Überzeugungen und den Schutz
der Natur ein – etwa dann, wenn aus
reiner Bequemlichkeit Parkplätze auf
einer Naturschutzfläche erstellt werden
sollen. Wenn ihr das als «Symbolpolitik»
abtut, nennt es gerne so. Wir nennen es
Verantwortung.

Zur direkten Demokratie: Das Laubblä-
servot wurde von den Grünen der
Stadt Zürich initiiert und in einer hoch-
demokratischen Volksabstimmung von
der Zürcher Bevölkerung angenommen.
So funktioniert direkte Demokratie – die
dürfen das machen! Frau Minges per-
sönlich namentlich zu erwähnen und
dann sämtliche vermeintlichen «Verfeh-
lungen» anderer Grünen im ganzen Land
aufzuzählen, ist nicht besonders profes-
sionell und hat mit der Sache in Opfikon
herzlich wenig zu tun.

Zur Toilettendebatte: Einig sind wir uns,
dass Kinder keine «tiefere Beziehung zu
Unisex-Toiletten» pflegen – aber eben
auch nicht zu getrennten Toiletten.
Gebrauchskeramik ist Gebrauchskera-
mik. Das hat weder mit Pädagogik noch
mit Ideologie zu tun – zumindest aus
unsrer Sicht.
Über all das führen wir gerne eine Dis-
kussion mit euch – auf der Basis von
korrekten Informationen und einem
ehrlichen Interesse an der Sache. Am
besten bei einem Kaffee.

Liebe Grüsse
David Sichau für die Grünen Opfikon

Abstimmungsparolen für den 30. November

Vorlage	Opfiker Ortspartei	Die- Mitte	EVP	FDP	GP	GV	JBL SVP	NIO@ GLP	SP	SVP
Eidgenössische Vorlagen										
Service-Citoyen-Initiative		folgt	folgt	folgt	Nein	folgt	Nein	Ja	folgt	Nein
Initiative «Für eine soziale Klimapolitik» (Erbschaftsinitiative)		folgt	folgt	folgt	Ja	folgt	Nein	Nein	folgt	Nein
Kantonale Vorlagen										
Einführungsgesetz zum Krankenversicherungsgesetz		folgt	folgt	folgt	Ja	folgt	Nein	Ja	folgt	Nein
A. Initiative «Für ein Grundrecht auf digitale Integrität»		folgt	folgt	folgt	Nein	folgt	Nein	Nein	folgt	Nein
B. Gegenvorschlag des Kantonsrates		folgt	folgt	folgt	Ja	folgt	Nein	Ja	folgt	Nein
Stichfrage					B	folgt	B	B	folgt	B
A. «Mehr bezahlbare Wohnungen im Kanton Zürich»		folgt	folgt	folgt	Ja	folgt	Nein	Ja	folgt	Nein
B. Gegenvorschlag des Kantonsrats		folgt	folgt	folgt	Nein	folgt	Ja	Ja	folgt	Ja
Stichfrage		folgt	folgt	folgt	A	folgt	B	k. E.	folgt	B
Mobilitätsinitiative		folgt	folgt	folgt	Nein	folgt	Ja	Nein	folgt	Ja

Wir publizieren die Parolen der Ortsparteien, soweit sie uns mitgeteilt wurden. k. E. = keine Empfehlung; folgt = noch keine Parole gefasst, siehe www.stadt-anzeiger.ch

Liebe auf den zweiten Blick

In den Brockis warten kleine Schätze, kuriose Funde und ein Duft von Geschichte. Hier trifft Stöbern auf soziale Verantwortung, Nachhaltigkeit und Begegnungen, und manchmal verliebt man sich auf den zweiten Blick in einen alten Schrank, ein Kleidungsstück oder ein Relikt aus alten Tagen.

Daria Semenova

Blaukreuz-Brocki Dübendorf: Schätze und Kuriositäten

Aufbereitete saisonale Kleidung trifft Herbststimmung: Beim Betreten fallen sofort die warmen Farben und Oktoberfest-Motive im Eingangsbereich ins Auge. Regale voller Haushaltsgeräte, Möbel und Sportartikel flankieren den Raum, doch besonders zieht die Bibliothek mit ihren sorgfältig sortierten Büchern alle Blicke auf sich.

Renato, pensioniert, arbeitet ehrenamtlich drei Tage in der Woche, sortiert ganze Paletten Bücher und findet es «spannend, was man so alles verkaufen kann». Thomas sorgt seit 13 Jahren für einen lebendigen Austausch mit Kundinnen und Kunden. «Ich mag es, mich auf Neues einzulassen», sagt er, während er von einem besonderen Fund berichtet: «Bei einer Hausräumung haben wir einmal eine Handgranate gefunden. Die ging direkt zur Polizei.»

Stammkundschaft und kleine Abenteuer

Ursi, ebenfalls pensioniert, arbeitet seit fast 10 Jahren freiwillig mittwochs, um Struktur im Alltag zu haben. Sie kennt den Kontakt mit Menschen noch aus 30 Jahren Kioskarbeit und geniesst die Wiedersehensfreude der Stammkundschaft. Ruth und Irene kommen regelmässig vorbei: «Anstatt ins teure Kaufhaus zu gehen, wollen wir hier unseren Kaufwillen stillen.» Das Brocki bietet den perfekten Ort für kleine Abenteuer: Ein ausgefallenes Kleidungsstück, das man sonst nicht kaufen würde, lockt zum spontanen und preiswerten Kauf.

Claudine, die freiwillig im Brocki Bülach arbeitet und aus der Umgebung anreist, um mobil zu bleiben, sortiert regelmässig Postkarten und entdeckt dabei Grüsse, die einst Teil persönlicher Geschichten waren. «Es ist gut, sich auch im Alter noch sinnstiftend zu beschäftigen», sagt sie.

Die Brockis werden vom Blauen Kreuz Zürich betrieben. Die Einnahmen der Brockis leisten einen wichtigen Beitrag zur Finanzierung und Aufrechterhaltung der Beratungs-, Präventions- und Integrationsangebote. Mauro Garzi, Bereichsleiter für Bülach und Dübendorf, erklärt: «Ohne die Brockis wären unsere Ange-



Vom Bilderrahmen bis zu Kabeln – im Sammelsurium gibt es praktisch alles zu entdecken.

BILDER DARIA SEMENOVA

bote für hilfesuchende Menschen bei Alkohol- und weiteren Suchtfragen in dieser Form nicht möglich.» Die Brockis Bülach und Dübendorf bieten zudem niederschwellige Tagesstrukturplätze an, das Blaukreuz-Brocki Winterthur sogar ein weiterführendes Angebot im Bereich der sozialen und beruflichen Integration.

Die Waren sollten eine gewisse Qualität haben, damit sich die Aufbereitung lohnt. Diese ist schwieriger geworden, weil die Qualität teilweise stark gelitten hat, beispielsweise bei Kleidern. Die Logistik einer Brocki ist zudem aufwendig. Die Ware soll möglichst rasch in den Verkauf gelangen,

damit laufend ein attraktives Sortiment angeboten werden kann. Trotzdem bleiben gut gemachte Brockenhäuser attraktiv, auch für Kundinnen und Kunden, die Wert auf Nachhaltigkeit, Kreislaufwirtschaft und einmalige Stücke legen.

Kuratierte Brockenhäuser nähern sich heute nicht nur optisch einem Kaufhaus an, mit schön präsentierten Waren und ansprechendem Layout. In weniger strukturierten Brockis müssen Besucherinnen und Besucher den Gegenständen selbst einen Sinn geben; sie werden nicht auf Mannequins präsentiert. Beide Formen erfüllen unterschiedliche Bedürfnisse und bieten Menschen mit niedrigem Ein-

kommen die Möglichkeit, günstig einzukaufen.

Glattbrugg: Integration und Wiederverwendung

In Glattbrugg herrscht ein etwas anderer Rhythmus. Das Sammelsurium-Brocki ist weniger kuratiert, manchmal muss man wühlen – das macht seinen Charme aus. Kinderartikel sind reichlich vorhanden, die Preise niedrig. «Hier geht es weniger um Umsatz, sondern darum, erwerbslosen Menschen wieder Arbeit zu ermöglichen», erklärt Eva, Sozialpädagogin und Springerin der Plattform Glattal, einem Verein für soziale Angebote.

Dessen Angebot namens «Pischte», am Flughafen gelegen, ist zuständig für Räumungen, Transporte und Entsorgungen. Gut gebrauchbare Sachen werden im Brocki verkauft. Eva: «Es ist schade, dass viele schöne Dinge einfach entsorgt werden. Umso schöner, dass wir dafür sorgen können, dass eine andere Person sich noch daran erfreuen kann.» Wenn die Arbeitsintegration gut verläuft, können die Teilnehmenden später in einem anderen Betrieb fest angestellt werden. Niederschwellige Tagesstrukturplätze ermöglichen es auch Menschen ohne konkrete Berufsperspektive, wieder in eine Routine zurückzufinden oder Deutsch zu lernen.

Beim Brocki-Stöbern wird man freundlich unterstützt – wenn man etwa mit einer Kamera unterwegs ist, werden Objekte sofort angeboten. Weniger geordnet, aber mit warmer Gemeinschaftsatmosphäre – so erlebt man das Sammelsurium-Brocki anders.

Emmaus Zürich: Kuratierte Schätze mit Verantwortung

Emmaus in Zürich wirkt fast wie eine Schatzinsel. Alles ist ästhetisch arrangiert: Vitрины mit Schmuck, ausgewählte Accessoires, sorgfältig präsentierte Kleidung. An der Kasse entsteht ein Gespräch über den Reissverschluss eines Mantels. Eine Kundin bestärkt eine andere und findet, dass der schräg angebrachte Reissverschluss zum Stil gehört und die grüne Farbe wunderbar zu ihren Augen passe. Hier mischt sich stilvoller Vintage-Charme mit sozialer Verantwortung.

Emmaus ist politisch und konfessionell unabhängig. Erlöse fliessen vollständig in lokale und internationale Hilfsprojekte. IV-berechtigte Personen erhalten Integrationsplätze. Ziel ist, möglichst viel Material wieder in Umlauf zu bringen und Ressourcen nachhaltig zu nutzen.

Ob in Zürich, Dübendorf, Bülach oder Glattbrugg: Die Brockenhäuser verbinden Stöbern mit sozialem Engagement. Kundinnen sind Junge oder Alte, Familien auf Budgetsuche oder Liebhaberinnen alter Möbel und Bücher. Die Herausforderung bleibt, sich gegenüber günstigen Online-Angeboten und Fast-Fashion-Ketten zu behaupten. Gut geführte Brockenhäuser haben eine Zukunft, weil sie soziale Arbeit, Kreislaufwirtschaft und Einkaufserlebnis auf einmal bieten und Begegnungen eine Erzählung wert sind.



Ahmed sortiert im Sammelsurium die Kleidung und sorgt dafür, dass alles übersichtlich bleibt.



Im Blaukreuz-Brocki Dübendorf kommen Musizierende auf ihre Kosten.



Im Blaukreuz-Brocki Bülach gibt es viel Musik zum Hören, geordnet nach Genre..

Urbane Grünflächen als Erholungsinseln

Dass Grünflächen in lärmbelasteten Städten den Menschen Erholung von Stress bieten, überrascht kaum. Eine umfassende Studie der Empa und der WSL zeigt jedoch erstmals für die Schweiz, wie stark sich diese Erholungsräume tatsächlich auf die körperliche und mentale Stressbewältigung auswirken.

Manuel Martin, Empa

Immer mehr Menschen ziehen in Städte, was mehr Verkehr, dichteres Wohnen und weniger Platz für Parks oder andere Grünflächen mit sich bringt. Die urbane Bevölkerung ist dadurch immer mehr Lärm ausgesetzt und hat weniger Möglichkeiten, sich in natürlichen Umgebungen zu erholen.

Eine vom Schweizerischen Nationalfonds geförderte Studie der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (Empa) und der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) zeigt nun, wie gross das Potenzial von urbanen Grünflächen für die Erholung und Stressbewältigung tatsächlich ist.

«Die lärmgeplagte Stadtbevölkerung kann sich deutlich besser erholen, wenn sie in der Nähe von Grünflächen oder in begrünten Umgebungen wohnt. Dieser Effekt zeigt sich sowohl auf der körperlichen als auch auf der mentalen Ebene – und ist sogar langfristig nachweisbar», fasst Empa-Forscher Beat Schäffer die Hauptideen zusammen. «Die negative Auswirkung von Lärm auf den Menschen lässt sich durch Grünflächen also bis zu einem gewissen Grad kompensieren.»

Stresstest im Labor

Bisher wurde viel über die negativen Auswirkungen von Lärm geforscht, jedoch deutlich weniger über den positiven Einfluss von Grünflächen. Um die kurzfristige Wirkung auf die Stressbewältigung zu untersuchen, nutzten die Forschenden die audiovisuelle Umgebung des Auralisierungslabors («AuraLab») der Empa. Die Probandinnen und Probanden wurden zunächst gestresst – im Labor mussten sie unter Zeitdruck Aufgaben lösen, während sie mit Verkehrslärm in drei unterschiedlichen Lautstärken (35 bis 75 dBA, vergleichbar mit der Geräuschkulisse eines Leserraums bis hin zu lautem Strassenverkehr), beschallt wurden. Nach



Im «AuraLab» der Eidgenössischen Materialprüfungs- und Forschungsanstalt – kurz Empa – tauchten Probandinnen und Probanden mit einer VR-Brille in virtuelle Welten ein, um die erholsame Wirkung von Grünflächen zu untersuchen.

BILD EMPA

der Stressphase tauchten sie mit einer VR-Brille in eine virtuelle Welt ein: entweder in eine urbane Umgebung mit leisen Stadtgeräuschen oder in eine stadtnahe Landschaft im Grünen mit einer natürlichen Geräuschkulisse (jeweils 44 dBA, ähnlich der Lautstärke in einem Wohnraum). Diese audiovisuellen Szenarien kreierten die Forschenden mithilfe einer 360-Grad-Kamera und eines sogenannten ambisonischen Mikrofons – an verschiedenen Orten in der Stadt Zürich mit unterschiedlich stark begrünten Umgebungen und verschiedenen Hintergrundgeräuschen.

Nach dem Eintauchen in die virtuelle Grünfläche fühlten sich die Probanden ruhiger, entspannter und fokussierter als beim urbanen Vergleichsszenario. «Zu Beginn zeigte sich während beiden VR-Szenarien ein Erholungseffekt, aber letztlich nahm der körperliche Stress in der begrünten Umgebung deutlich stärker ab», erklärt Empa-Forscherin Claudia Kawai. Der physiologische Stresspegel wurde durch die Schweißproduktion an den Fingern und die Kortisolkonzentration im Speichel gemessen. Den negativen Effekt des Stresses auf den Körper konnten die Forschenden durch die erhöhte Hautleit-

fähigkeit aufgrund verstärkter Schweißabsonderung nachweisen. Diese körperlichen Stresssymptome traten jedoch nur auf, wenn die Testpersonen in der Stresssituation nicht nur Lärm ausgesetzt waren, sondern gleichzeitig auch Aufgaben lösen mussten. Der Verkehrslärm wurde hingegen stets als lästig empfunden, unabhängig von der zusätzlichen kognitiven Belastung.

Bei der zusätzlichen Untersuchung des audiovisuellen Erholungspotenzials der VR-Szenarien zeigte sich deutlich: Wälder und Seen mit natürlicher Geräuschkulisse wirken am erholsamsten. Nimmt jedoch

der Anteil menschengemachter Geräusche zu, lässt die erholsame Wirkung deutlich nach. Am geringsten war sie in urbanen Räumen, in denen die Natur weder sichtbar noch hörbar war.

Besuch zu Hause

Die Ergebnisse aus dem Labor bestätigten sich auch in einer Feldstudie. Forschende der Empa besuchten in der Stadt Zürich mehr als 230 Freiwillige, die in unterschiedlich stark von Lärm belasteten und begrünten Umgebungen leben. Sie dokumentierten die Umgebung der Teilnehmenden mit Fotos, entnahmen ihnen Haarproben zur Messung des Stresshormons Kortisol und befragten sie zu ihrem Befinden. «Sowohl die Befragungen als auch die Laboranalysen der Haarproben zeigten, dass Grünflächen in der Nachbarschaft tatsächlich die Erholung fördern», sagt Beat Schäffer. Die erholsame Wirkung von Grünräumen ist also nicht nur kurzfristig, sondern mindert auch den Langzeitstress.

Ausserdem ermittelten Forschende der WSL mit einer repräsentativen Befragung, wie gut sich die Schweizer Bevölkerung in den Grünräumen ihrer Nachbarschaft erholen kann und welche Rolle die Lärmbelastung dabei spielt. Auf begleiteten Spaziergängen untersuchten sie zudem, welche audiovisuellen Merkmale die Erholung besonders fördern. Die Ergebnisse der vier Teilstudien werden nun zusammengeführt, um das Erholungspotenzial von Grünflächen und deren Beitrag zur Volks Gesundheit zu eruieren.

Dieses sogenannte RESTORE-Projekt («Restorative green spaces in noise-polluted areas») ist laut Empa-Forscher Schäffer einzigartig und behandelt ein relevantes Thema, das drei Viertel der urbanen Bevölkerung in Europa betrifft. «Es wird wichtige Informationen für Gesetzgeber und Raumplaner liefern und die schweizerische Lärmgesetzgebung und die Umsetzung des revidierten Raumplanungs- und Umweltschutzgesetzes beeinflussen.»

Mitstudierende prägen unsere Persönlichkeit

Studierende werden wettbewerbsfähiger, offener und gewissenhafter, wenn sie mit Mitstudierenden zusammenarbeiten, die diese Eigenschaften stärker aufweisen. Dies zeigt eine neue Studie der Universität Zürich, die erstmals systematisch untersucht, wie Gleichaltrige die Persönlichkeit von Studierenden prägen.

Beeinflusst unsere soziale Umgebung, wer wir sind? Die Theorie der Gruppensozialisation geht davon aus, dass unsere Persönlichkeit massgeblich durch den Wunsch geformt wird, zu sozialen Gruppen zu gehören und sich in ihnen zu behaupten – etwa im Studium, einer Lebensphase intensiver sozialer Interaktion. Bisher fehlten jedoch überzeugende Belege für einen kausalen Zusammenhang zwischen dem Einfluss von Gleichaltrigen und der Persönlichkeitsentwicklung.

Diese Forschungslücke haben Ulf Zöllitz, Wirtschaftswissenschaftler an der Universität Zürich, und Xiaoyue Shan von der National University of Singapore gemäss einer Mitteilung mit einem randomisierten Feldexperiment unter Bachelor-Studierenden geschlossen. Ihre neue Studie belegt, dass Persönlichkeit formbar ist und durch die Sozialisation mit Gleichaltrigen geprägt wird.

Fünf Eigenschaften bewertet

Im Experiment wurden rund 1200 Studierende eines grossen Bachelor-Studiengangs in der Schweiz untersucht. Zu Beginn wurden laut Mitteilung der Uni-



Gleichaltrige, denen Studierende zu Beginn ihres Studiums begegnen, haben einen Einfluss auf deren Persönlichkeitsentwicklung.

BILD LISA MAIRE

versität Zürich Persönlichkeitsmerkmale wie Offenheit, Gewissenhaftigkeit, Extraversion sowie die Wettbewerbsorientierung erfasst. Anschliessend wurden die Studierenden nach dem Zufallsprinzip in Vierergruppen eingeteilt, die ein Semester lang regelmässig in Vorlesungen, Tutorien und Lerngruppen miteinander interagierten. Kurz vor Ende des Semesters und bis zu vier Jahre nach dem Experiment wurden Nachbefragungen durchgeführt, um mögliche Langzeiteffekte der

sozialen Interaktion auf Persönlichkeitsmerkmale zu messen.

Kompetitiver und gewissenhafter

Die Analyse ergab sogenannte «Spillover»-Effekte auf die Persönlichkeit: Studierende entwickelten höhere Ausprägungen in Wettbewerbsfähigkeit, Offenheit und Gewissenhaftigkeit, wenn ihre Gruppenmitglieder diese Eigenschaften bereits mitbrachten. Keine signifikanten Effekte zeigten sich bei Extraversion, Ver-

träglichkeit und Neurotizismus. «Eine mögliche Erklärung ist, dass gewissenhafte Gruppenmitglieder zu häufigeren studienbezogenen Interaktionen beitrugen, was wiederum Stress und Ängste bei ihren Kommilitonen reduzierte», lässt sich Ulf Zöllitz in der Mitteilung zitieren.

Besonders ausgeprägt war demnach die Übernahme von Eigenschaften, die im akademischen Kontext erfolgsrelevant sind, wie zum Beispiel Gewissenhaf-

tigkeit und Wettbewerbsorientierung. Wie es in der Mitteilung heisst, stütze dies das Konzept der «motivierten Persönlichkeitsveränderung», demzufolge Individuen gezielt Eigenschaften internalisieren, die ihren persönlichen Zielen förderlich seien. «Unsere Ergebnisse legen nahe, dass der Einfluss produktiver Persönlichkeitsmerkmale von Peers ebenso entscheidend sein kann wie das akademische Leistungsniveau des Umfeldes», so Wirtschaftswissenschaftler Zöllitz.

Auch langfristig stabil

Auch langfristig – bis zu vier Jahre nach dem Experiment – blieben die Effekte auf Gewissenhaftigkeit und Wettbewerbsorientierung stabil. Die Einflüsse auf die Offenheit nahmen dagegen mit der Zeit ab. «Auf individueller Ebene zeigt sich, wie wichtig es ist, sich der Persönlichkeitsmerkmale von Freunden und Gleichaltrigen bewusst zu sein, um die eigene Entwicklung positiv zu gestalten», betont Zöllitz.

Auf kollektiver Ebene werfen diese Persönlichkeitsübertragungen weitergehende Fragen auf. Insbesondere für Bildungseinrichtungen, politische Entscheidungsträger und Familien könnten die Erkenntnisse relevant sein, so Zöllitz in der Mitteilung der Universität Zürich – etwa bei der Zusammensetzung von Gruppen in Schulen oder bei der Wahl des Wohnumfeldes. Zudem stelle sich die Frage, ob auch ökonomische oder soziale Einstellungen in ähnlicher Weise durch Peers geprägt werden können. Weitere Forschung könnte klären, inwieweit Peer-groups unser Verhalten auf diesen Ebenen beeinflussen. (pd.)

KANTON ZÜRICH

Arbeitslosigkeit leicht gestiegen

Ende Oktober ist die Arbeitslosenquote gemäss neuesten Zahlen der Volkswirtschaftsdirektion im Kanton Zürich von 2,6 auf 2,7 Prozent gestiegen. Damit erreicht sie zwar den Höchstwert seit Juli 2021, befindet sich jedoch im langjährigen Schnitt der letzten zehn Jahre. Insgesamt waren 23811 Personen bei den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) arbeitslos gemeldet, 467 mehr als im Vormonat. Nach saisonaler Bereinigung ergibt sich ein Zuwachs der Arbeitslosigkeit um 304 Personen.

Nachdem sich die Zahl der bei den RAV gemeldeten offenen Stellen in den vergangenen Monaten rückläufig entwickelt hatte, ist sie im Oktober erstmals wieder gestiegen. Ende Monat waren insgesamt 5730 offene Stellen gemeldet, was einem Plus von 527 gegenüber dem Vormonat entspricht.

Die Geschäftslage der Zürcher Unternehmen zeige sich im Oktober stabil, schreibt die Volkswirtschaftsdirektion weiter. Bei den Geschäftsaussichten auf das nächste Halbjahr zeichnen sich bei einer Mehrheit der Branchen sogar leicht positive Tendenzen ab, so auch in der Finanzbranche und im Grosshandel. Allerdings bleiben die Beschäftigungsaussichten in diesen beiden Branchen weiterhin zurückhaltend. So rechnet eine knappe Mehrheit dieser Unternehmen in den kommenden drei Monaten mit einer gleichbleibenden oder rückläufigen Beschäftigung.

Und: Die Anzahl bewilligter Voranmeldungen für Kurzarbeitsentschädigung ist im Oktober weiter zurückgegangen. Insgesamt wurden durch das Amt für Arbeit 33 Voranmeldungen genehmigt, in zwölf Fällen wurden als Hauptgrund die auferlegten US-Zölle angegeben. (red.)

SPITAL BÜLACH

Neue Direktorin

Die Nachfolgerin von Spitaldirektorin Doris Benz ist gefunden. Es ist Sabrina Gänsbacher, die derzeit am Universitätsspital Basel arbeitet.

Doris Benz ist aus gesundheitlichen Gründen im Frühling von ihrem Amt zurückgetreten. Verwaltungsratspräsident Thomas Straubhaar bedauerte den Rücktritt und sprach an der Delegiertenversammlung im Juni von einer «ausserordentlichen Führungsperson», die das Spital Bülach in den letzten dreieinhalb Jahren mit der strategischen Positionierung und der qualitativen Weiterentwicklung massgeblich geprägt habe. Gleichzeitig versicherte er, den eingeschlagenen Weg fortzuführen.



Sabrina Gänsbacher leitet ab 1. Juni 2026 das Spital Bülach.

Dies soll nun Sabrina Gänsbacher machen. Wie die Spital Bülach AG mitteilte, wird Gänsbacher ihre Funktion als CEO am 1. Juni 2026 antreten. Straubhaar ist überzeugt: «Mit ihr gewinnen wir eine erfahrene Persönlichkeit, die medizinische Exzellenz mit strategischer Führungskompetenz vereint.»

Sabrina Gänsbacher ist seit 13 Jahren Leiterin des Direktionsstabes des Universitätsspitals Basel. Dort verantwortet sie unter anderem die Unternehmensentwicklung, die Umsetzung zentraler Schlüsselprojekte sowie die Leistungsbedarfsplanung im Rahmen der strategischen Arealplanung. Nach dem Studium in Wien und Bozen (I) absolvierte sie ihre Ausbildung zur Praktischen Ärztin in der Schweiz.

Daniel Jaggi

EL Taekwondo glänzt international

EL Taekwondo feiert internationale Erfolge: Der Verein aus Glattbrugg holt einen Teamwertungssieg und zahlreiche Medaillen in ganz Europa. Das sind gute Aussichten für die anstehenden Schweizer Meisterschaften.

Matthias Kosol

In den vergangenen vier Monaten hat EL Taekwondo aus Glattbrugg eindrucksvoll gezeigt, dass Engagement, Disziplin und Teamgeist zu Spitzenleistungen führen. Der Verein nahm an zehn internationalen Turnieren in ganz Europa teil und sicherte sich bei der eigenen 2. Internationalen Taekwondo Trophy den 1. Platz in der Teamwertung.

Ein Höhepunkt des Jahres war die von EL Taekwondo und der Grand Sports Academy Winterthur organisierte Internationale Taekwondo Trophy in der Axa-Arena. Über 50 Athletinnen und Athleten des Vereins – eine Rekordbeteiligung – standen auf der Matte und lieferten starke Leistungen in allen Kategorien. Mit 15 Gold-, 18 Silber- und 15 Bronzemedailen feierte das Team einen überragenden Sieg in der Gesamtwertung. Ein Beweis für das hohe Trainingsniveau und den aussergewöhnlichen Zusammenhalt. «Dieser Erfolg ist kein Zufall. Unser Team arbeitet hart, unterstützt sich gegenseitig und lebt die Werte des Sports, das macht uns stark», betont die Vereinsleitung.

Erfolge in ganz Europa

Neben dem Heimturnier war EL Taekwondo auf neun internationalen Meisterschaften vertreten, und das mit grossem Erfolg insgesamt 11 Medaillen, fünfmal



In der Winterthurer Axa-Arena holte EL Taekwondo 48 Medaillen.

BILD MATTHIAS KOSOL

Gold, dreimal Silber und dreimal Bronze konnten erkämpft werden. Zu den Wettkämpfen gehörten unter anderem die Solidarity Open (Frankreich), der Bodensee Cup, die Luxembourg Open, das European Youth Olympic Festival (Nordmazedonien), die Swiss Open, die Wattwil Open, die Riga Open (Lettland), die Alba-

nien Open sowie der International Val-De-Reuil Cup (Frankreich).

SM Ende November in Wallisellen

Damit erreichte das Team in den letzten vier Monaten eine beeindruckende Gesamtbilanz, ein klares Zeichen für das internationale Leistungsniveau des Glatt-

brugger Vereins. Das Jahr ist für EL Taekwondo jedoch noch nicht vorbei. Am 29. und 30. November richtet der Verein die Schweizer Meisterschaft im Taekwondo in der Mehrzweckhalle im Wallisellen aus. Das Turnier wird das grösste nationale Taekwondo-Event des Jahres mit spannenden Kämpfen, Top-Athletinnen und Athleten sowie einer mitreissenden Atmosphäre.

Der Eintritt ist frei, und der Verein lädt alle Interessierten, Familien und Sportfans herzlich ein, die Schweizer Taekwondo-Elite live zu erleben und das Team aus Glattbrugg lautstark zu unterstützen.

Unsere Sportlerinnen und Sportler haben in den letzten Monaten Herausragendes geleistet. Wir setzen auf konsequente Förderung, Teamgeist und Respekt. Werte, die über den Sport hinausgehen. Mit seiner Mischung aus Spitzenleistung, Nachwuchsarbeit und Gemeinschaft zählt EL Taekwondo zu den engagiertesten Vereinen der Schweizer Taekwondo-Szene und blickt voller Motivation auf die kommenden Herausforderungen.

Der Einstieg ins Training ist für alle Alters- und Leistungsstufen (ab 4 Jahren) jederzeit möglich. Alle sind zu einem kostenlosen Probetraining eingeladen.



Informationen:
www.el-taekwondo.ch

GESCHENKAKTION AM WINTERZAUBER

«Kinder glücklich machen ist das Wichtigste»

Es begann als Schulprojekt der Tochter. Heute ist es eine immer beliebtere Geschenkaktion vor Weihnachten. Am «Winterzauber» des Opfiker Gewerbes soll sie weiter wachsen.

«Papa, was sind Flüchtlinge?» Mit dieser Frage der Tochter hatte vor 10 Jahren alles angefangen. Vater Sven Zimmermann erklärte ihr, dass das Menschen seien, die von zu Hause wegmussten und alles verloren hätten. Und für die Sechsjährige war klar, dass man etwas tun musste. So entstand die Idee, Päckli mit Spielzeug zu machen, das in den meisten Schweizer Haushalten zur Genüge vorhanden ist. 2015 sammelte die Schulklass der Tochter 53 Pakete.

Als die Kinder grösser wurden, schliess das Projekt zwar ein. Aber vor zwei Jahren hat es Vater Sven Zimmermann wiederbelebt, als er sich Gedanken darüber machte, wie er seinen Kunden eine Freude machen könnte. «Warum sollten wir ihnen wie so viele andere eine Postkarte zu Weihnachten schicken?», hat er sich gefragt. «Die Leute sind übersättigt mit solchen Aktionen.» Eine Geschenkesammlung wie diejenige der Tochter hingegen bringe Freude für alle: «Also haben wir unsere Kunden letztes Jahr ange-

Die Geschichte hinter diesen Plakaten klingt auch wie ein Weihnachtsmärchen. BILD ZVG.



schraben und zu einem kostenlosen Glühwein am Winterzauber eingeladen», erzählt Sven Zimmermann (siehe Box). Im Gegenzug sollten sie ein Geschenk oder etwas Geld dafür spenden.

Und der Erfolg blieb nicht aus: Die 100 Liter Glühwein kamen schnell weg, dank des unkomplizierten QR-Codes kamen 1600 Franken an Geldspenden zusammen. «Am meisten überrascht haben mich aber die Geschenke», erzählt Sven Zimmermann. Über 100 waren es, liebevoll eingepackt, teilweise von Kindern. Aber nicht nur Kunden, sondern auch Anwohnerinnen und Anwohner seien vorbeigekommen und hätten Päckchen abgegeben. Andere hätten via soziale Netzwerke davon erfahren und spontan Geschenke vorbeigebracht.

Zusammen mehr erreichen

Dieses Jahr will man nicht nur mehr Geschenke sammeln, sondern auch die Zusammenarbeit mit dem Gewerbe Stadt Opfikon und anderen Standbetreibern suchen. Die Krankenkasse Concordia etwa hat auf ihrem Glücksrad zwei Felder definiert, auf denen man Spenden für den Geschenkezauber auslöst. 80 Lernende der Libs Industrielle Berufslehren



Sven Zimmermann
Geschäftsführer Mesol AG

«Am meisten überrascht haben mich aber die Geschenke glücklich machen ist das Wichtigste.»

Schweiz packen gespendete Geschenke ein und legen für jedes noch eins drauf.

Geworben wird im firmeneigenen Newsletter und in jenem des Netzwerks Flughafenregion, mit Plakaten in Opfikon, über das Gewerbe Stadt Opfikon und vor allem mit Mund-zu-Mund-Propaganda: «Wir sind hier gut vernetzt, und wenn es jeder zwei weiteren erzählt, entsteht eine Lawine», erläutert Sven Zimmermann.

«Kinder glücklich machen ist das Wichtigste», findet der Geschäftsführer

der Mesol AG mit Sitz in Dielsdorf. Sie vermietet Veranstaltungstechnik an Hotellerie, Industrie und andere grössere Kunden, für Business-Events, Messen, Konferenzen und Online-Meetings, vom Mikrofon über den Lautsprecher bis zur Installation, um das alles zu montieren. Dass man sich gerade hier um Geschenke für Kinder bemüht, hat auch mit dem mehrdeutigen Leitspruch «Mesol verbindet» zu tun. Vor allem aber steckt viel Herzblut in der Aktion – und auch ein paar Stunden Arbeit in den Monaten vor dem Winterzauber.

Verteilt werden die Geschenke dann via die Petite Suisse Kinderhilfe, ein Hilfswerk, das sich seit 2007 für das Wohl von Kindern, Jugendlichen und Familien in der Schweiz einsetzt und eben solche Geschenke übergibt. «Das gibt uns Gewähr, dass sie am richtigen Ort ankommen und auch die Diskretion ist gewahrt», so Sven Zimmermann. Denn Armut und den Kindern deshalb nichts schenken zu können, ist in der reichen Schweiz nach wie vor ein Stigma.

Roger Suter



Informationen:
www.geschenkezauber.ch



Weitere Informationen:
www.winterzauber-glattpark.ch

«Ich orientiere mich an der Realität»

Alain Sutter hat beim Grasshopper Club Zürich keine einfache Aufgabe übernommen. Im Interview spricht der Sportchef über die Zusammenarbeit mit den GC-Besitzern aus Los Angeles und darüber, warum es für den traditionsreichen Fussballklub schwierig ist, an frühere Glanzzeiten anzuknüpfen.

Tobias Stepinski, Pascal Turin

Alain Sutter, Sie haben vor wenigen Monaten als Sportchef bei GC angefangen. Was war für Sie der ausschlaggebende Punkt, um zu Ihrem früheren Verein zurückzukommen?

Mir hat das Projekt gefallen, aber vor allem hatte ich ein gutes Gefühl mit den Leuten, die beteiligt sind – das heisst mit den Verantwortlichen aus Los Angeles. Als sie mir ihre Idee von GC präsentiert haben, habe ich diese sehr spannend gefunden. Es hat mir total entsprochen, was sie machen wollen. Am Schluss geht es immer um den Inhalt, der passen muss, aber auch um Menschen – und das muss auch passen, damit ein solches Projekt für mich interessant ist.

Sie haben ja gesagt, diese Rückkehr sei nicht nur eine Herzensangelegenheit, sondern auch ein Job.

Nein, ich habe gesagt, es sei keine Herzensangelegenheit, es sei ein Job.

Genau – oder was habe ich gesagt?

Ihre Aussage war eine andere. Sie haben gesagt, es sei nicht nur eine Herzensangelegenheit. Es ist keine Herzensangelegenheit, es ist ein Job.

Sie sagen, dass Sie ein gutes Gefühl mit den Besitzern aus LA hatten. Andere haben das sehr kritisch gesehen, dass die Investorengruppe um den Los Angeles FC aus den USA das berühmte GC gekauft hat. Was hat Sie genau überzeugt?

Mich hat die Art und Weise überzeugt, wie sie an die Sache herangehen, und die Ideen, die sie haben. Es sind die Inhalte und die Werte, die für mich entscheidend sind, und nicht, von woher die Leute kommen.

Können Sie das etwas genauer erklären?

Die Besitzer wollen mit dem LAFC und den anderen Vereinen, die wie GC dazugehören, den Menschen Freude bereiten. Das entspricht mir total. Ja, Fussball geht um Resultate, aber das ist nur ein Teil davon. Es geht um viel mehr. Wir sind ein Teil der Unterhaltungsindustrie, die Leute bezahlen Eintritt und sie wollen unterhalten werden. Wenn man diesen Job macht, dann möchte man den Leuten Freude bereiten.

Das heisst also, Sie möchten an die ehemaligen Glanzzeiten von GC anknüpfen. Das müsste das Ziel sein, wenn Sie den Fans Freude machen wollen.

Ich orientiere mich an der Realität – und die Realität hat nichts mit der Vergangenheit zu tun. Dass die Leute im Umfeld – ob das Journalisten oder Fans sind – sich die Vergangenheit wieder zurückwünschen, ist völlig okay. Aber für mich in dieser Position, in diesem Job, ist es wichtig, mich an der Realität zu orientieren und die hat wenig mit den Glanzzeiten zu tun.

Ist diese neue Realität von GC auch dem LAFC bewusst? Bei den früheren Besitzern aus China hatte man das Gefühl, dass diese etwas anderes gekauft haben, als sie sich erhofften.

Ich glaube, dass man auch immer fair bleiben muss. Sie haben sich natürlich schon vor dem Kauf ein genaues Bild gemacht und wussten, auf was sie sich ein-



«Mir hat das Projekt gefallen, aber vor allem hatte ich ein gutes Gefühl mit den Leuten, die beteiligt sind – das heisst mit den Verantwortlichen aus Los Angeles», so Alain Sutter (57). BILD TOBIAS STEPINSKI

«Aber ganz grundsätzlich finde ich es frech, wenn Journalisten fragen, wieso die Amis nicht mehr Geld ausgeben.»

Alain Sutter
GC-Sportchef

lassen. Wie die Realität effektiv aussieht, das merkt man aber erst, wenn man direkten Einblick ins Tagesgeschäft hat. Zu dem Zeitpunkt, als ich mit ihnen ins Gespräch kam, haben sie die Situation schon sehr realistisch eingeschätzt.

Was wollten Sie als neuer Sportchef zuerst angehen – die Spielphilosophie, das Kader oder die Nachwuchsarbeit?

Als ich angefangen habe, ging es primär darum, nicht abzusteigen. Ich konnte noch den einen oder anderen Impuls geben, um dazu beizutragen, dass wir in der Super League geblieben sind. Danach ging es nahtlos weiter. Es war eine kurze Sommerpause, viele Verträge sind ausgelaufen – Spielverträge wie Trainerverträge. Neue Trainer und neue Spieler suchen war darum sicher von Anfang an Priorität. Als das neue Trainerteam und die Mannschaft gestanden sind und der Saisonbetrieb losging, rückte auch der Nachwuchs in den Fokus. Eins nach dem anderen.

Und was ist Ihre grösste Baustelle?

Ich sehe meine Aufgaben nicht als Baustellen, sondern es gibt in einem Fussball-

verein immer Dinge zu tun. Jetzt hat gerade Ramin Pandji neu angefangen, der, was Fussball anbelangt, für die Organisation und für die Strategie zuständig ist. Der Hauptfokus ist im Moment, mit ihm die finanziellen und organisatorischen Belange anzuschauen.

Muss man als Sportchef auch ein Buchhalter sein?

Nein, man muss kein Buchhalter sein. Aber ich bin verantwortlich für das Budget des Sports. Es hilft sicher, wenn man ein Budget lesen und einordnen kann. Gewisse grundsätzliche Wirtschaftszahlen sollte man verstehen.

Sie haben mal gesagt, dass sich GC beim Budget im Bereich der tiefsten der Liga bewegt. Warum schiessen dann die Besitzer aus den USA nicht mehr Geld ein?

Zuerst einmal möchte ich präzisieren: Ich habe gesagt, dass wir eines der kleinsten Spielerbudgets haben. Das ist ein Unterschied, weil das die relevante Grösse für mich ist. Wichtig ist, wie viel Geld, das wir erwirtschaften und das aus LA kommt, am Ende übrig für die Mannschaft bleibt. Und dort sind wir definitiv hinten mit dabei. Aber ganz grundsätzlich finde ich es frech, wenn Journalisten fragen, wieso die Amis nicht mehr Geld ausgeben.

Wieso finden Sie das frech?

Ich finde es frech, weil die Besitzer jedes Jahr 15 Millionen Franken einschiessen müssen. Der LAFC ist ein Wirtschaftsunternehmen. Das ist kein Hobby, bei dem Geld einfach verteilt wird, weil die Besitzer nicht wissen, was sie sonst damit anfangen sollen. Der LAFC muss das Geld zuerst erarbeiten und dann sind 15 Millionen extrem viel. Dieses Bewusstsein müssen wir im ganzen Umfeld schaffen. GC ist defizitär und kann das Geld, das es braucht, um in der Super League zu spielen, gar

nicht selbst erwirtschaften. Wir müssen mehr Einnahmen generieren, damit am Ende mehr Geld fürs Spielerbudget übrig bleibt und wir uns sportlich weiterentwickeln können.

Wo versickert denn das Geld – wieso hat GC ein strukturelles Defizit?

Ich glaube nicht, dass es je einen Zeitpunkt gab, an dem GC nicht defizitär war. Der Verein hat immer von Gönnern gelebt. Sie haben gefragt, wo das Geld versickert. Wir haben hier einen Campus, der extrem viel Geld verschlingt. Ich habe immer gesagt, der Campus in Niederhasli ist Fluch und Segen zugleich. Auf der einen Seite haben wir es super hier. Auf der anderen Seite ist es ein Luxus, den wir uns eigentlich gar nicht leisten können. Die Stadionthematik ist ebenfalls ein Risikofaktor, weshalb GC weiterhin ein grosses strukturelles Defizit hat.

Das klingt nach einer sehr schwierigen Situation, um aus dem Defizit herauszukommen.

Wir haben eine hohe Stadionmiete, eine hohe Miete für das Trainingsgelände und relativ wenige Einnahmemöglichkeiten. Solange das neue Hardturm-Stadion nicht da ist, können wir froh sein, dass es ein Unternehmen wie den LAFC gibt, das trotzdem an die Marke, an das Projekt, glaubt – und eine Vision und eine Idee hat. Jetzt liegt es an uns hier vor Ort, dass wir gut arbeiten, die Leute begeistern, ihnen Freude machen. So können wir mehr Sponsoring und mehr Zuschauereinnahmen generieren und irgendwann einmal Transfer-Einnahmen machen, damit sich das strukturelle Defizit langsam, aber sicher verkleinert.

Wenn Sie in zwei bis drei Jahren zurückblicken – was wäre für Sie ein Symbol des Erfolgs, worauf wären Sie stolz?

Wir hätten es sicher gut gemacht, wenn die Zuschauerzahlen gestiegen sind, wenn die Fans Freude an der Mannschaft haben oder wenn eigene Junioren den Sprung in die erste Mannschaft geschafft haben. Schön wäre auch, wenn wir Spieler so weiterentwickelt haben, dass sie Transfers in grössere Ligen machen und den nächsten Schritt gehen können. Wenn wir das in drei Jahren schon geschafft hätten, dann hätten wir ziemlich gut gearbeitet. Wichtig ist, dass wir uns an der Realität orientieren. Unsere Fans wollen, dass GC bald wieder Meister und Cupsieger ist. Das ist normal. Doch meine Aufgabe ist es, die Realität abzubilden, damit die Leute draussen ein realistisches Bild haben, wie es bei uns aussieht.

Insbesondere in Zürich geht es statt ums Sportliche häufig um Fangewalt. Es gibt GC-Fans, die sich nicht mehr mal trauen, mit dem Trikot an die Spiele zu fahren, weil sie Angst vor FCZ-Fans haben. War das früher anders, als Sie noch bei GC spielten?

Schon als ich mit 17 Jahren bei GC als Spieler anfang, habe ich in der Stadt eigentlich niemanden mit einem GC-Trikot herumlaufen sehen. Aber ich habe auch niemanden mit dem FCZ-Trikot gesehen. Das ist heute nicht anders. Wenn es nicht im Umkreis eines Fussballstadions ist, läuft eigentlich selten jemand im Trikot herum – weder GC-Fans noch FCZ-Fans.

Aber insbesondere in den Medien ist das Thema Fangewalt zum Teil wichtiger als das Sportliche. Stört Sie das nicht?

Unabhängig davon, ob ich Sportchef von GC bin oder nicht, Gewalt ist immer ein Problem – egal in welchem Zusammenhang. Eigentlich sollten wir als Menschen doch schon so weit entwickelt sein, dass wir nicht auf Gewalt zurückgreifen müssen, um unsere Meinungsverschiedenheiten, Rivalitäten oder Konflikte zu lösen. Das Thema stört mich insofern, dass es heutzutage überhaupt noch nötig ist, darüber zu sprechen.

Im Januar 2024 haben sich die Wege von Ihnen und dem FC St. Gallen getrennt. Sie sollen damals als Sportchef nicht mit der neuen Strategie des Verwaltungsrats einverstanden gewesen sein. Wie sehr hat Sie diese Erfahrung geprägt – befürchten Sie, dass so etwas Ähnliches bei GC passieren könnte?

Nein, überhaupt nicht, das sind zwei Paar Schuhe. Beim FC St. Gallen ist es so gewesen, dass der Verwaltungsrat entschieden hat, dass sie mit anderen Leuten diese neue Strategie verfolgen wollen. Das ist ein Teil des Business. Das Leben ist kein Wunschkonzert.

Sie hätten die neue Strategie des Verwaltungsrats des FC St. Gallen damals also mitgetragen?

Es war nicht mein Entscheid, den FC St. Gallen zu verlassen.

Sie haben gesagt, der LAFC sei ein Fussballunternehmen. GC-Präsidentin Stacy Johns kommt nicht jede Woche ins Stadion und sitzt wie andere Vereinspräsidenten in der VIP-Loge. Für den LAFC ist GC ein Business. Haben Sie also regelmässige Meetings wie bei anderen Firmen – zum Beispiel per Zoom oder Teams?

Wir sind regelmässig im Austausch.

Dann müssen Sie präsentieren, wie es im Verein läuft?

Ja, selbstverständlich. Wir haben eine Geschäftsleitung mit drei Leuten. Jeder hat seine Abteilung, und dann haben wir unsere regelmässigen Sitzungen, bei denen wir die Präsidentin informieren, sodass sie jederzeit informiert ist. Auch Harald Gärtner, der vom LAFC für Europa zuständig ist, und Lukas Grether, der fürs globale Geschäft zuständig ist, sind regelmässig hier. So ist der Informationsfluss nach Los Angeles gewährleistet.

Ist es ein Vorteil, wenn man nicht Angst haben muss, dass die Präsidentin plötzlich neben dem Trainer auf der Bank sitzt, weil einfach eine gewisse Distanz da ist – nur schon räumlich?

Für mich ist das zu wertend, ob das eine gut ist und das andere nicht. Es gibt einfach immer verschiedene Gegebenheiten und am Ende will jeder das Beste für seinen Verein.

Als Zuschauer hat man manchmal das Gefühl, dass das Niveau in der Super League in den letzten Jahren nicht besser geworden ist. Stimmt der Eindruck?

Es ist müssig, die Gegenwart mit der Vergangenheit zu vergleichen. Wir können das heutige GC nicht gegen das GC vor 10 oder 15 Jahren spielen lassen. Ich habe in St. Gallen gesehen und ich sehe es jetzt hier bei GC, dass junge Leute da sind, die besser werden wollen, die viel Talent haben, die alles dafür tun, dass sie auf ihr höchstes Level kommen.

Grosse Klubs in Europa haben immer mehr Geld und werden immer stärker. Ist das etwas, was einem als kleiner Klub Sorgen bereitet?

Ich glaube, das schaut jeder anders an, aber für mich spielt es keine Rolle. Ich kann das eh nicht beeinflussen.

Viele europäische Vereine haben grosse Kader und zahlen deutlich mehr. Junge Spieler, die vielleicht perfekt zu GC passen würden, wechseln darum dorthin und versauern auf der Bank.

Ja, das ist so. Aber was möchte ich mich darüber aufregen? Das sind einfach die Gegebenheiten dieses Business.

Sie wirken allgemein ziemlich entspannt. Was stimmt Sie so positiv?

Wir haben einen klaren Plan und ich habe extrem grosses Vertrauen in die Menschen, die hier sind. Wir haben sehr gute Leute hier, und ich weiss, dass wir alle zusammen alles dafür tun, dass wir so erfolgreich sind wie möglich. Das stimmt mich positiv.

Zur Person

Alain Sutter (57) war einer der prägenden Schweizer Fussballer der 90er-Jahre. Mit den Grasshoppers gewann er zweimal die Meisterschaft und zweimal den Cup, spielte später unter anderem für den FC Bayern München, bevor es ihn zu den Dallas Burn in die USA zog. Für die Nati absolvierte er 62 Spiele. Nach seiner Aktivkarriere wurde er TV-Experte und dann Sportchef des FC St. Gallen. Seit Mai 2025 ist er in derselben Rolle bei GC tätig. ■

Berra ist mit grosser Liebe bald vereint

Klotens ewige Goalie-Legende Reto Pavoni war sein Leitstern. Ab der kommenden Saison steht der hoch dekorierte, aktuell beste Goalie der National League und seit je Kloten-Fan, Reto Berra (38), beim EHC Kloten im Tor. Für den Bülacher wird sich eine Sehnsucht erfüllen.

Richard Stoffel

Als Bub verehrte Berra Klotens vierfachen Meistergoalie und Nationalkeeper Reto Pavoni wie keinen anderen Spieler. Die Goalie-Legende des EHC Kloten beendete ihre Karriere 2008 bei Fribourg-Gottéron. Als 40-Jähriger verstärkte Pavoni die Freiburger für die Playoffs und kam im Halbfinal gegen Genf zu drei Einsätzen.

Heute ist der 1,94 Meter grosse Berra selbst eine Schweizer Torhütergrösse, fast schon eine Koryphäe. Er verbrachte mehrere Jahre in Nordamerika, gewann mit der Schweizer Nationalmannschaft dreimal WM-Silber (2013, 2018, 2024), wurde Schweizer Meister mit Davos (2009) und triumphierte zweimal beim Spengler Cup, zuletzt 2024 mit Fribourg-Gottéron.

Der holprige Aufstieg

Doch sein Hockey-Herz schlug immer für Kloten, obwohl er als Junior nie für die Flughafenstädter spielte. Als er bei Bülach im Nachwuchs aktiv war, wollte er unbedingt in Klotens Juniorenabteilung durchstarten. Die Konkurrenz war allerdings enorm: In seinem Jahrgang oder knapp jünger standen zahlreiche spätere NL-Torhüter wie Lukas Flüeler, Robert Mayer und Pascal Caminada. Also schloss sich der Sportschüler der Organisation der ZSC Lions an, entwickelte sich dort zum Profi und startete seine Karriere als Back-up von Klubikone Ari Sulander.

Ab der kommenden Saison spielt Berra nun endlich für Kloten, wo er kürzlich einen Zweijahresvertrag unterzeichnet hat. Der Bülacher möchte als Nachfolger von Ludovic Waeber (zurück zu Gottéron) seine eindrucksvolle Karriere beim Herzensklub ausklingen lassen. Vorher will er sowohl mit Fribourg-Gottéron als auch mit der Schweizer Nationalmannschaft (Olympische Spiele, Heim-WM) nochmals voll angreifen.

Letzte Saison hatte Berra in Absprache mit Nationalcoach Patrick Fischer eine Auszeit genommen und damit eine vierte WM-Silbermedaille verpasst. Auf diese Saison kehrte er ins Nationalteam zurück und bestritt in der vergangenen Woche die ersten Länderspiele. Beim 3:1-Auftaktspiel in Tampere gegen Olympiasieger Finnland zeigte er bei seinem Comeback eine herausragende Leistung, beeindruckte durch Ruhe und präzises Winkelspiel. Gegenüber SRF sprach er über die Wirkung der Zusammenarbeit mit Mentaltrainer Marco Lehmann: «Ich fühle mich auf dem Eis so unbeschwert wie ein Bub, der vor dem Haus Hockey spielt».

Doch so verheissungsvoll das Comeback begann, ganz ohne Rückschlag lief das Wochenende nicht ab. Zum Abschluss der European Hockey Tour kassierte die Schweiz am Sonntag ein 0:4 gegen Tschechien, und Berra musste nach vier Gegentoren zur Spielmitte seinen Platz an Sandro Aeschlimann abtreten. Ein Dämpfer, der erwähnt werden muss, im Gesamtbild aber kaum darüber hinwegtäuscht, wie stark er derzeit unterwegs ist.

Am 3. Januar wird Berra 39. Dennoch spielt er aktuell so überzeugend wie eh und je und vermittelt oft den Eindruck, als bewege er sich weiterhin am Zenit seines Könnens, vergleichbar mit seinem langjährigen Nationalteam-Weggefährten Leonardo Genoni (38), der bei der letz-



Sein Herz schlug schon immer für Kloten: Reto Berra (r.) tauscht sich in der Swiss Arena kurz mit Kloten-Goalie Ewan Huet aus.

BILD MARCEL KAUL

ten WM zum MVP gewählt wurde. Für Olympia in Italien mit NHL-Beteiligung im Februar sind Genoni und NHL-Keeper Akira Schmid (Las Vegas) so gut wie gesetzt. Dahinter kämpfen Berra, Stéphane Charlin (Genf) und Sandro Aeschlimann (Davos) um den letzten freien Platz im Schweizer Goalie-Trio.

«Berra noch nie so stark erlebt»

Berras Erfahrung zahlt sich derweil aus, sein Hunger ist ungebrochen. Zur Länderspielpause führte er die National League mit einer Fangquote von 93,47 Prozent und einem Gegentorschnitt von 1,58 an. Gemäss tiefergehenden Statistiken hätte er aufgrund der Quantität und Qualität der gegnerischen Abschlüsse über acht weitere Gegentore kassieren müssen. Kein Wunder, sagt Nationaltrainer Fischer: «Ich habe ihn noch nie so stark gesehen. Er geniesst es, weil er weiss, dass er nicht mehr 100 Jahre Hockey spielen kann, und daraus zieht er Motivation.»

Auf Nationalteam-Stufe ragt insbesondere Berras Shutout gegen die USA im WM-Halbfinal 2013 (3:0) heraus. In den letzten NL-Playoffs war er zudem der zweitbeste Torhüter hinter Meistergoalie Simon Hrubec (ZSC). Berra hatte entscheidenden Anteil daran, dass Gottéron im Halbfinal gegen Lausanne ein siebtes und alles entscheidendes Spiel erzwang.

Der «Klotener Anzeiger» sprach exklusiv mit Berra, der ab der nächsten Saison einen für zwei Jahre gültigen Vertrag bei den Zürcher Unterländern besitzt.

Wie haben Sie das letzte Duell von Fribourg-Gottéron mit Kloten Ende Oktober erlebt, als Sie eine Pause erhielten und als Ersatzkeeper den 4:2-Heimsieg der Flughafenstädter nach 0:2-Rückstand miterlebten?

hüter bewegt er sich sehr gut und geschmeidig. Auch ist er athletisch. Er ist für uns sehr, sehr wichtig. Mit ihm im Tor ist es für den Gegner sehr schwierig, uns zu schlagen. Und zu Ludo: Ich kenne ihn schon lange. Er hat athletische Qualitäten und ist auch menschlich eine gute Person, gut, Reto natürlich auch. Aber wir freuen uns sehr, dass Ludo ab nächster Saison bei uns sein wird.» Klotens Sportchef Ricardo Schödler (37) sagt über seine langjährige Bekanntschaft mit dem gut eineinhalb Jahre älteren Reto Berra: «Ich spielte seinerzeit

Wir starteten gut und führten 2:0. Danach wurde Kloten immer stärker. Es wurde der Abend von Dario Meyer (drei Tore, ein Assist). Besonders sein Treffer zum 3:2 bleibt mir: ein Backhand-Abschluss, nachdem er unsere Abwehr düpiert hatte. Das war sensationell. Wir selbst spielten nicht konstant über 60 Minuten. Kloten war schon im ersten Saisonduell in Freiburg sehr stark, als wir erst im Penaltyschiessen gewannen. Sie setzten ihren «Game Plan» konsequent um und waren gut coached. Schon letzte Saison überzeugte mich Kloten. Sie spielten deutlich besser als erwartet. Waeber, Ramel, Simic und Meyer gefielen mir sehr. Auch Leandro Profico bringt viel Erfahrung ein, sein Leistungsvermögen schätze ich hoch ein. Ich bin überzeugt, dass Kloten daran anknüpfen kann. Gegen uns reagierten sie nach einem schwachen Startdrittel, und das ist wichtig. In Kloten wird gute Arbeit geleistet. Sie haben fünf der sechs Importpositionen neu besetzt, und ich finde, die neuen Ausländer sind auch stark.

Wie kamen die Kontakte zu Kloten zustande?

Ich kenne Sportchef Ricardo Schödler seit unseren Jugendzeiten beim EHC Bülach. Später war er lange Manager der Nationalmannschaft. Wir erlebten viele Weltmeisterschaften und Olympische Spiele zusammen. Als er vor eineinhalb Jahren seinen Job in Kloten antrat, gratulierte ich ihm und sagte damals schon: Vergiss mich nicht, falls Ludo nach Freiburg geht. Ich würde unglaublich gern für Kloten spielen und dort meine Karriere beenden. Wir blieben in Kontakt. Schödler meinte, er müsse erst abwarten. Aber wenn Ludo gehe, wäre es eine hervorragende Option. Und als Ludo tatsächlich unterschrieb, meldete er sich.

bei den Junioren in Kloten. Reto kam dann aber nicht zu Kloten, weil wir damals Lukas Flüeler (später langjähriger ZSC-Goalie – Red.). Dann ging er zu den ZSC Lions. Wir redeten dann später zu meiner Zeit als Nationalteam-Manager immer mal wieder über den EHC Bülach (Schödler war da auch mal Sportchef – Red.). An den Olympischen Spielen 2022 in Peking hat mir Berra dann erzählt, er würde gerne einmal für den EHC Kloten spielen, weil er die Nummer 20 wegen Reto Pavoni trägt und das sein grosses Vorbild war.» *Richard Stoffel*

Weshalb Kloten?

Mir geht es um die emotionale Verbindung. Ich habe eine wunderschöne Zeit in Freiburg. Aber Kloten ist mein Jugendklub, für den ich als Bub schwärmte. Wenn sich die Möglichkeit bot, wollte ich dahin. Deshalb sprach ich mit keinem anderen Verein, auch wenn es Angebote gegeben hätte. Als 14-Jähriger wollte ich eigentlich von Bülach in Klotens Nachwuchs wechseln. Doch dort spielten damals viele talentierte Goalies meines Jahrgangs. So ging ich zu den ZSC Lions und musste mich durchbeissen. Ich war ein riesiger Kloten-Fan, Pavoni war mein grosses Vorbild, deshalb trage ich heute seine Nummer 20.

Dann gibt es diese rührende Geschichte um Pavonis Stock, den Sie bei seinem Jubiläumsspiel erhielten.

Mein Vater und ich sahen oft die Erstliga-Spiele von Bülach, aber gelegentlich gingen wir auch nach Kloten. Ich trug immer das Pavoni-Leibchen. Deshalb spiele ich heute mit der 20. An meinem 12. Geburtstag, 1999, wurde Pavoni für sein 500. Meisterschaftsspiel geehrt. Mein Vater organisierte, dass ich seinen Stock erhielt. Zuerst wollte Pavoni ihn einem anderen Jungen geben, bis man ihm sagte, der Stock sei für mich, den anderen Reto.

Wie halten Sie dieses hohe Niveau oder werden sogar noch besser?

Durch eine bewusste, ganzheitliche Lebensweise. Mir wurde klar, was ich in Bereichen wie Schlaf, Ernährung oder Regeneration tun muss. Vor drei Jahren hatte ich eine Bandscheibenoperation, die ich gut überstanden habe. Ich achte verstärkt auf Regeneration, nehme abends beispielsweise Kältebäder. Insgesamt bin ich in allen Bereichen professioneller geworden. Energie gibt mir vor allem, dass ich Eishockey wieder wie ein Bub genieße. Ich habe eine Karriere hinter mir, der Druck von früher ist weg und wurde durch Dankbarkeit ersetzt. In den letzten beiden Saisons bestritt ich die meisten Qualispiele aller Torhüter der National League (41 bzw. 42). Ich fühle mich nie müde. Die Freude ist da wie damals als Kind. Und da das Karrierenende näherückt, gibt mir diese Dankbarkeit unglaublich viel Energie.

Mit Kloten wollen Sie ebenfalls noch etwas erreichen?

Momentan konzentriere ich mich voll auf Fribourg-Gottéron und auf das Nationalteam mit Olympia und Heim-WM. Das

motiviert mich enorm. Aber klar möchte ich mit Kloten die Playoffs erreichen. In meiner Vision sehe ich Kloten in den kommenden Jahren Schritt für Schritt wieder dorthin zurückkehren, wo der Klub einmal stand. Das braucht Detailarbeit und das ganze Team. Ich will meinen Teil beitragen und mein aktuelles Leistungsniveau auch in Kloten halten.

Gottérons Goalietrainer David Aebischer lobt Ihre Geschmeidigkeit.

Ich bewege mich gern, dehne mich häufig, habe zu Hause eine Faszienrolle. Schon in Biel (2009 bis 2013) begann ich mit Yoga. Eine Atemtechnik hilft mir zudem. Ein Buch von Wim Hof inspirierte mich. Seit zwei Jahren wende ich seine Methode konsequent an: 30-mal rasch ein- und ausatmen, dann die Luft anhalten, so viele Runden wie man möchte. Das tut Körper und Geist gut. Die Kältebäder verbessern meinen Schlaf nach Spielen, besonders nach zwei Partien an aufeinanderfolgenden Tagen. Ich schlafe viel schneller ein als früher.

Wie verlief die Planung mit Schödler?

Wir vereinbarten, dass wir nach dem ersten Vertragsjahr zusammensitzen und prüfen, ob eine dritte Saison infrage kommt. Oder ob ich mich nach meiner aktiven Karriere im Nachwuchs engagieren kann. Es ist mein Ziel, dem Klub über die Spielerkarriere hinaus zu helfen. Das ist mein Traum. Ich war als Bub ein riesiger Kloten-Fan, der Verein bereitet mir so viel Freude. Ich möchte etwas zurückgeben und mithelfen, Kloten wieder nach oben zu führen. Dass der Klub in zehn Jahren wieder dort steht wie 1996. Den vierten Meistertitel in Folge von 1996 erlebte ich als Neunjähriger bewusst. Ich erinnere mich noch genau. Ich sortierte seinerzeit auch die Hockeybilder zu Hause mit meiner Schwester.

Welche Kontakte zu aktuellen Klotener Spielern oder mit Klotener Vergangenheit haben Sie?

Mein bester Freund ist Aurelio Lemm, der einst für Kloten spielte. Weitere Kontakte bestehen zu Marcel Jenni, Lukas Stoop und Denis Hollenstein sowie dessen Vater Felix. Denis war auch im WM-Silberteam von 2013 dabei. Dann kenne ich natürlich noch den aktuellen Captain Steve Kellenberger sehr, da wir den gleichen Jahrgang haben und schon 2001 als 14-Jährige zusammen am Pee-Wee-Tournament in Québec spielten.

Sie sammelten während fünf Jahren vielfältige Erfahrungen in Nordamerika.

Es waren teilweise harte Zeiten. Heute bin ich enorm dankbar für unsere Liga, unser Publikum und die Fans. Das ist ein Privileg. Mit dieser Dankbarkeit spiele ich jetzt. Drüben erhielt ich manchmal abends einen Anruf, dass ich morgens um 4:30 Uhr am Flughafen sein müsse. Ich erinnere mich gut, wie ich spät-abends ein Taxi organisieren musste, um in Springfield (AHL-Team der Florida Panthers) in die Halle zu fahren und meine Ausrüstung zu packen. Springfield gehörte damals zu den US-Städten mit hoher Gewaltkriminalität. Und ich wurde häufig zwischen NHL und AHL hin- und hergeschoben. Das war hart, sich ständig neu einzufinden. Ich hätte zwar auch früher zurückkehren können, zog es jedoch durch und kam auf über 80 NHL-Spiele. Das bleibt mir immer. Unvergessen ist der Sieg mit den Calgary Flames 2013 zum Saisonbeginn in Chicago gegen den amtierenden Stanleycup-Sieger. Zwei Abende zuvor spielte ich noch in der AHL in Abbotsford, wir verloren hoch. Als wir morgens um 4 Uhr vom Roadtrip zurückkamen, sagte mir der Coach, dass Calgary mich für das Spiel abgerufen habe. Ich war überrascht, da meine Leistung nicht besonders war. Am Spieltag erklärte mir der Headcoach, dass ich gegen den Titelverteidiger starten würde. Es wurde ein wunderschönes Spiel für mich: 45 Paraden.

Aebischer über Berra: «Geschmeidig und athletisch»

David Aebischer (47) ist seit zehn Jahren Goalie-Trainer von Fribourg-Gottéron. Er war früher selbst wie Reto Berra (38) langjähriger Schweizer Nationalgoalie und spielte in der NHL, wo er mit Colorado Avalanche als Back-up-Goalie 2001 gar den Stanley-Cup gewann. Er sagt gegenüber dem «Klotener Anzeiger» zu Gottérons aktuellen Nummer 1 und dem zukünftigen Stammgoalie, Klotens derzeit verletzten Nationalkeeper Ludovic Waeber (28): «Reto kann das Spiel sehr gut lesen und nutzt seine Körpergrösse von 1,94 Meter. Für einen grossen Tor-

ST.-NIKOLAUS-GESELLSCHAFT OPFIKON-GLATTBRÜGG

Samichlaus im Hüsli

Der Samichlaus hat in Opfikon Tradition: Zwischen dem 1. und dem 9. Dezember 2025 besucht er die Kinder zu Hause. Einladen kann man ihn via Internet, auf seiner eigenen Website (ja, auch der Opfiker Samichlaus ist modern).

Zudem lädt er die Kinder auch ein, ihn in seinem «Chlaushüsli» bei der Häuligrueb zu besuchen. Es liegt am Rand des Hardwaldes: oberhalb des Dorfes die Bassersdorferstrasse nehmen, auf dem Ring-Weg weiter geradeaus und am Waldrand rechts in den Waldhüttenweg einbiegen. Dieses Jahr erwartet der Chlaus die Kinder am Wochenende vom 29. und 30. November, jeweils zwischen 14 und 17 Uhr.

Am Sonntag wird er seine Gäste etwas früher verabschieden, denn er besucht um 17 Uhr den Chlausmärt. Dort hört er den Kindern zu, die ein Sprüchlein auswendig gelernt haben. Etwa dieses: (red.)

Samichlaus, du liebe Maa,
mues ich jetzt go füre staa?
Gäll, du bisch nöd bös mit mier.
Weisch, ich han ächli Angscht vor dier.

Gfolget hani scho nöd immer,
s'git no Sache, diä sind schlimmer!
Gäll, das wämmer jetzt vergässe,
lieber Nuss und Bire ässe.

Gäll, Samichlaus, ich dörf jetzt gaa,
Samichlaus, du liebe Maa.

Bei Fragen: Mail an chlausbuero@samichlaus-glattbrugg.ch,
www.samichlaus-glattbrugg.ch



Samichlaus und Schmutzli bereiten das Chlaushüsli für die kleinen Besucher vor. BILD SAMICHLAUS

GEDANKENSPLITTER

Langfristig

Langfristig ist irgendwie ein hässliches Wort. Wenigstens für mich. Vor allem, wenn ich es aussprechen soll. Und doch habe ich mich mit diesem Wort angefreundet. Und das schon vor langer Zeit. Damals habe ich mal den Ratschlag gelesen: Das Langfristige hat Vorrang vor dem Kurzfristigen. Ich brauchte eine Weile, um die Bedeutung dieses Satzes zu verinnerlichen. Aber seit dem versuche ich mich daran zu halten und dem Langfristigen mehr Bedeutung zuzugestehen als dem Kurzfristigen.

Weil dieser Satz allgemeine Gültigkeit haben dürfte, gilt er auch für die Politik. Auch für die Wirtschaftspolitik. Frau Karin Keller-Sutter bestätigt das: «Langfristige Stabilität hat für den Bundesrat Vorrang vor kurzfristiger Rendite.» («Migros-Magazin» 6. Oktober 2025, Seite 13).

Aber das gilt im Moment nicht für Amerika. Drei Wirtschaftsexperten der Universität Zürich vergleichen deshalb die Politik Trumps mit einer Abrissbirne, weil er mit seinen Entscheidungen zwar für den Moment die amerikanische Wirtschaft stärken will, sie aber auf die Dauer schwächt und kaputtmacht («UZH Magazin» 3/2025, Seite 31).

Ich verstehe nicht alle Argumente der Experten, die beispielsweise Vertrauen in Institutionen, offene Märkte oder starke Bildungs- und Sozialsysteme ins Feld führen. Meine Überlegungen bleiben immer am Langfristigen hängen. Bei der Verschuldung eines Staates wird mir das besonders klar. Mit Schuldenmachen kann man schnell aktuelle Probleme lösen, aber langfristig führt das zu Belas-



«Das Langfristige hat Vorrang vor dem Kurzfristigen. Ich brauchte eine Weile, um die Bedeutung dieses Satzes zu verinnerlichen.»

Friedjung Jüttner
Dr. phil., Psychotherapeut

tungen, eventuell sogar zu einer Pleite. Nun könnte es mir egal sein, ob die USA bald mal zahlungsunfähig werden, aber das hätte auch Auswirkungen auf die Wirtschaft in Europa und der Schweiz. Darum ist es mir nicht egal, welche Entscheidungen der Mann im Weissen Haus trifft und wie lange er noch vom «Big Beautiful Bill» schwärmt.

Und wenn ihm jemand aus seinem Beraterstab sagen würde: «Donald, denk daran, das Langfristige hat Vorrang vor dem Kurzfristigen», er würde es nicht begreifen. Ich hoffe, dass auch sein Einfluss nur kurzfristig ist und er möglichst bald von der Weltbühne wieder verschwindet.

Publireportage

«Das will ich auch!»

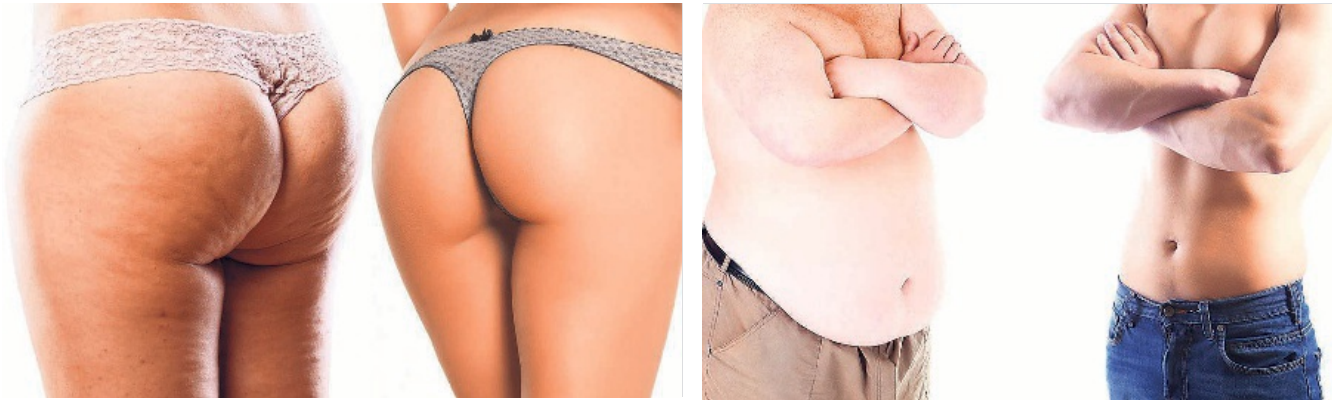
Schlank in 10 Wochen: ohne Chirurgie, ohne Diät und ohne Spritzen oder Pillen.

Fettdepots reduzieren geht auch ohne Chirurgie und ohne Risiken und Nebenwirkungen.

Mit der Kavitation-Radiofrequenz-Technologie werden nicht nur Fettzellen dauerhaft zerstört, zusätzlich werden das Bindegewebe gestrafft und die Elastizität der Haut erhöht. Mit dieser Technologie bleiben auch bei massiver Fettreduktion keine schlaffen Hautfalten zurück. Bereits nach einer Anwendung zeigen sich eine erstaunliche Verringerung der Fettpolster und eine sichtbare Reduktion der Cellulite. Sind die Fettzellen einmal zerstört, sind sie nicht mehr in der Lage, neues Fett aufzunehmen.

Weniger essen macht nicht schlank
Warum können die einen alles in sich hineinstopfen, ohne zuzunehmen, und die anderen werden schon vom blossen Zusehen dick? Eine einfache DNA-Analyse erlaubt Aussagen zum Stoffwechselverhalten des Körpers. Hier wird erkennbar, ob der Körper empfindlich oder gar allergisch auf gewisse Nahrungsmittel reagiert und welche Vitamine und Mineralstoffe zusätzlich zugeführt werden müssen, damit der Stoffwechsel wieder einwandfrei funktioniert.

Gabriela Bollhalder, Inhaberin des BB-Antiaging Body & Beauty Centers, weiss aus langjähriger Erfahrung, dass für ein schnelles und dauerhaftes Schlankwerden



Die Kavitation-Radiofrequenz-Technologie mindert Cellulite und Bierbauch.

BILDER ZVG

in den meisten Fällen etwas Hilfe notwendig ist. Melden Sie sich jetzt an für ein unverbind-

liches Erstgespräch und eine kostenlose Body-Analyse. Ich freue mich auf Sie, Ihre Gabriela Bollhalder. (pd.)

Weitere Informationen:
Tel. 043 355 07 07
www.bb-antiaging.ch

Publireportage

Comedy-Abend im Zentrum Schluefweg in Kloten

S Rindlisbachers mit ihrem neuen Bühnenprogramm «Zwei Herz und ei Seel» am Samstag, 29. November.

Nach ihrem Erstlingserfolg «Oh Nein Papa!» wagen sich die beiden in die Irrungen und Wirrungen des Gesundheitswesens. Ein Feuerwerk von verschiedensten bekannten und neuen Figuren prägen das Programm genauso wie der einzigartige, familieninterne Disput von Vater und Tochter. Es werden mehr oder weniger richtige Antworten auf die wichtigsten Fragen unserer gesundheitlichen Zukunft gesucht, aber kaum gefunden. Gibt es gesunde Kranke oder krankhaft Gesunde? Sind Prämien für die Kranken oder für die Kasen? Kann Alfonso wirklich ein Gott in Grünweissrot sein? Nur wer dieses Programm gesehen hat, weiss, dass Lachen die beste Medizin ist, um gesund zu bleiben. Eine einzigartige Kombination von Vater



Eine einzigartige Kombination von Vater und Tochter auf der Bühne: S Rindlisbachers. ZVG

und Tochter auf der Comedybühne, die unvergleichlich ist, weil es sie in dieser Form noch gar nie gegeben hat. Ein fantastischer Comedy-Abend ist auf jeden Fall garantiert. Der Vorverkauf für die Vorstellung am Samstag, 29. November, 20 Uhr im Zentrum Schluefweg in Kloten läuft über www.ticketcorner.ch. (pd.)

«Zwei Herz und ei Seel», Samstag, 29. November, 20.00 Uhr, Zentrum Schluefweg, Kloten. Kassa- und Türöffnung: 19 Uhr. Ende: ca. 22.30 Uhr. Tickets: CHF 65.00 / 57.00 / 49.00. Vorverkauf: www.ticketcorner.ch. Mehr unter www.srindlisbachers.ch

Ticket-Verlosung

Der «Klotener Anzeiger» verlost 2x2 Tickets für den Comedy-Abend mit Rindlisbachers für den Samstag, 29. November.

Wer gewinnen möchte, sendet bis spätestens am Sonntag, 16. November, ein E-Mail mit Betreffzeile «S Rindlisbachers» und vollständiger Postadresse an: redaktion@kloteneranzeiger.ch

Keine Korrespondenz über die Verlosung. Rechtsweg ausgeschlossen. Die Gewinner der Verlosung werden dem Ausschreiber bekannt gegeben.

Wir helfen mit Herz!

Retten Lehren Helfen Betreuen

samariter

Mit Schwung und Speed in die Länderspielpause

Mit einem kräftigen Schuss Selbstvertrauen verabschiedete sich der EHC Kloten in die Länderspielpause. Der 2:1-Heimsieg gegen den vormaligen Tabellenzweiten Lausanne war nicht nur ein Prestigeerfolg, sondern ein starkes Signal an die Konkurrenz: Die Flughafenstädter sind wieder im Steigflug.

Richard Stoffel

Die Zürcher Unterländer liegen nach 22 Partien mit 27 Punkten auf Rang 11 und sind nach Pluspunkten gleichauf mit den zehntklassierten SCL Tigers – aber vor allem verzeichnen sie wieder ein Erfolgsgefühl in der Kabine. Gegen Lausanne zeigte Kloten eine Vorstellung, die exakt dem Klub-Leitmotiv entsprach: intensiv, schnell, kreativ.

Disziplin, Tempo und Effizienz

Defensiv diszipliniert, offensiv effizient, und mit einer gehörigen Portion Leidenschaft im Spiel. Besonders beeindruckend war, wie das Team nach dem 4:2-Comeback-Sieg gegen Fribourg-Gottéron den Schwung mitnahm und das Momentum bestätigte.

Mischa Ramel eröffnete letzten Samstag früh das Skore im Powerplay mit einem präzisen Handgelenkschuss ins hohe Eck – ein Treffer, der exemplarisch für Klotens neu gewonnene Kaltschnäuzigkeit stand. Kurz vor Spielmitte legte Robert Leino nach und erzielte den Gewinn. Im Klotener Tor wuchs derweil Ewan Huet über sich hinaus und parierte 27 Schüsse. Huet war ein sicherer Rückhalt in einer Partie, die über weite Strecken von Tempo, Härte und taktischer Disziplin geprägt war. «Es war eine Top-Teamleistung», hielt Mischa Ramel gegenüber dem «Stadt-Anzeiger» nach der Partie fest. Der 22-jährige Stürmer betonte, wie entscheidend die Rückkehr zu stabiler Defensive gewesen sei. Wenn man defensiv kompakt stehe, so Ramel, habe man in der Liga gegen jeden Gegner eine Chance. Er selbst befinde sich in keiner einfachen Phase (bislang 2 Saisontore),



Dürfen sich gemeinsam freuen: Mischa Ramel (r.) und Lukáš Klok im Match vom Samstag gegen Lausanne. Ramel eröffnete das Skore im Powerplay mit einem präzisen Handgelenkschuss ins hohe Eck. Dieser Treffer steht exemplarisch für Klotens neu gewonnene Kaltschnäuzigkeit. BILD MARCEL KAUL

versuche dies aber auszublenden und fürs Team zu liefern. Offensiv sei noch Luft nach oben, doch defensiv habe man gezeigt, wie schwer es ist, gegen Kloten Tore zu erzielen.

Die Länderspielpause wolle man nun nutzen, um das Zusammenspiel in beiden Zonen weiter zu verfeinern. Kloten verstehe sich als schnelles Team, das mit

Tempo Chancen kreieren wolle. Für Ramel ist die jüngste Nichtberücksichtigung im Nationalteam-Aufgebot eine zusätzliche Motivation: Er arbeite hart, um sich wieder in den Fokus von Nationaltrainer Patrick Fischer zu spielen. «Man kommt nicht gratis dorthin», meinte er sinngemäss – wer eine Chance wolle, müsse Leistung bringen. Das Wichtigste für Kloten und ihn selbst sei, mit Selbstvertrauen zu spielen und positiv zu bleiben. Kürzlich wäre Ramel beinahe gar Doppeltorschütze gewesen – doch seinem vermeintlichen 3:1 in der 60. Minute blieb die Anerkennung versagt (Offside).

Huet gegen Lausanne abermals top

Auch für Goalie Ewan Huet war das letzte Spiel vor der Länderspielpause ein besonderer Moment. Der 20-Jährige, Sohn des ehemaligen NHL-Keeper und aktuellen Laussannes Goalie-Coach Cristobal Huet, traf erneut auf seinen Stammklub – und wieder wurde er zum Matchwinner. Schon im ersten Saisonduell gegen seinen Stammverein, beim 5:3-Auswärtssieg

in Lausanne, hatte Huet gegläntzt, diesmal wiederholte er die Gala auf heimischem Eis. Vater Cristobal Huet, als Back-up im Jahre 2010 Stanley-Cup-Champion mit den Chicago Blackhawks, befand sich diesmal nicht im Publikum. Er gratulierte seinem Sohn aber telefonisch.

Im Aufwind bleiben

Ewan Huet erklärte, wie wichtig es für Kloten gewesen sei, die Woche mit einem Sieg abzuschliessen. «Gegen zwei offensivstarke Gegner wie Fribourg und Lausanne haben wir mutig, kompakt und mit viel Herz gespielt», bilanzierte Huet. Trainer Lauri Marjamäki habe betont, dass Kloten mit der Scheibe spielen solle – egal gegen welchen Gegner.

Mit einer Fangquote von über 91 Prozent in seinen ersten sieben National-League-Spielen hat der vormalige Schweizer U20-Nationalgoalie Huet bewiesen, dass er bereit ist für das Erwachsenen-Eishockey. Der Unterschied zum Juniorenlevel (wo er die letzten beiden Saisons in Übersee verbrachte) sei gross, doch er

Kein Klotener in Nati-Aufgebot

Für die Schweizer A-Nationalmannschaft wurde von Nationaltrainer Patrick Fischer kein Spieler des EHC Kloten aufgeboden. Mit Axel Simic und Ludovic Waeber fehlen derzeit zwei Kandidaten verletzungsbedingt und werden voraussichtlich erst im Dezember wieder einsatzfähig sein.

Mischa Ramel, der im letzten Frühjahr in der Vorbereitung des nachmaligen Schweizer Silbermedaillen-Nationalteams von drei aufgebodenem Klotenern (noch Simic und Waeber) am längsten dabei war, arbeitet daran, seine Form aus der Vorsaison zu finden. Dario Meyer, ein weiterer Akteur mit Länderspielerfahrung und Leaderrolle bei den Flughafenstädtern, dürfte bei vergleichbaren Auftritten wie gegen Fribourg-Gottéron bald wieder zum Kandidatenkreis zählen.

Ohne Nationalteam-Vertreter bleibt der EHC Kloten in der Länderspielpause indes nicht: Petteri Puhakka, mit 24 Jahren Klotens Topscorer, wurde für Finnland aufgeboden, Denis Smirnovs für Lettland und Bernd Wolf für Österreich. Davide Fadani, der nach der Länderspielpause von seiner Verletzung zurückkehren dürfte, wäre zudem für den baldigen Olympia-Gastgeber Italien vorgesehen gewesen. Für die Schweizer U20-Nationalmannschaft stehen Cyril Keller und Kimi Körbler im Einsatz, dazu sind weitere Klotener in den noch jüngeren Schweizer Nachwuchs-Auswahlteams engagiert.

Richard Stoffel

EHC Kloten verpflichtet Raphael Prassl

Der Schweizer Center unterschrieb einen Dreijahresvertrag ab der Saison 2026/27. Wie der Klub mitteilt, wird der 27-Jährige das Kader verstärken und bringt reichlich Erfahrung aus der höchsten Schweizer Spielklasse mitbringen. Er wurde in der Saison 2017/18 Schweizer Meister und spielte seither bei Klubs wie dem ZSC, dem HC Davos und dem HC Lausanne.

Prassl zeichne sich durch seine hervorragende Spielübersicht, sein präzises Passspiel aus und gelte als starker

Zweiweg-Center, schreibt Kloten und betont weiter: «Mit seiner Ruhe am Puck und seiner Fähigkeit, das Spiel zu lesen, ist er sowohl offensiv wie auch defensiv ein wertvoller Faktor.»

Sportchef Ricardo Schödlger sagt: «Mit Raphael gewinnen wir einen Spieler, der unsere Center-Position stärkt und unser Team auf und neben dem Eis bereichert. Raphael ist ein Top-Athlet und wird mithelfen, unser Team in vielen Situationen besser zu machen.» (dj.)

ANZEIGE

SICHERE DIR AB SOFORT DEIN EINZELTICKET!

Jetzt erhältlich auf:
ehc-kloten.ch/tickets



Garagen-MFK – Bund gibt grünes Licht

Auf Schweizer Strassen fahren 780000 ungeprüfte Fahrzeuge, weil die amtlichen Prüfer überlastet sind. Hochmodern ausgerüstete Garagen mit gut ausgebildeten Fachleuten können helfen, den Stau auf den Ämtern abzubauen.

Philipp Gut

Die Zahl ist eindrücklich: 780000 Fahrzeuge sind aktuell ungeprüft auf Schweizer Strassen unterwegs, wie der «Tages-Anzeiger» kürzlich berichtete. Damit erreicht der Rekordstau auf den Strassenverkehrsämtern eine neue Dimension. Sie kommen mit der Arbeit schlicht nicht mehr nach. Da liegt die Idee, die SVP-Nationalrat Roland Rino Büchel im Sommer in einer parlamentarischen Fragestunde ins Spiel brachte, auf der Hand. Die Kontrollen sollen auch von nichtstaatlichen Organisationen, insbesondere Garagen, durchgeführt werden können. Schliesslich verfügen viele dieser Betriebe über gut ausgebildetes Personal und modernste Technologie

Astra erlaubt Delegation an Garage
Wie eine Recherche von Streetlife zeigt, ist dies tatsächlich möglich – und wird teilweise bereits praktiziert. Die Grundlagen dazu erläutert Lorenzo Cascioni, Vizedirektor des Bundesamtes für Strassen (Astra) und Abteilungsleiter Strassenverkehr: Die Kantone sind verpflichtet, geeignete Massnahmen zur Einhaltung der Prüfintervalle zu treffen. Sie haben dabei bereits heute die Möglichkeit, «Nachprüfungen an geeignete Betriebe und Organisationen zu delegieren».
Nachprüfungen müssen dabei von Verkehrsexperten und -expertinnen durchgeführt werden. Sofern Betriebe aus dem Autogewerbe diese Bedingungen erfüllen, sei «eine Delegation an diese Betriebe möglich». Dies hat auch der Bundesrat in seiner Antwort auf Roland Rino Büchels Frage so festgehalten.



Lorenzo Cascioni, Vizedirektor des Bundesamtes für Strassen, erklärt, dass die Delegation der MFK an die Garagen möglich ist. BILDCOLLAGE: ASTRA, TCS

Unabhängigkeit der Prüfperson
Konkret können die Kantone gemäss der Verordnung über die technischen Anforderungen an Strassenfahrzeuge VTS bestimmte Aufgaben «an Dritte delegieren, die die vorschriftsgemässe Durchführung gewährleisten». Es obliegt dabei der Vereinigung der Strassenverkehrsämter asa, die Anforderungen an diese Personen im «asa Qualitäts-Sicherungs-System» (asaQSS) zu definieren. Wie Ca-

scioni betont, müsse dabei «die Unabhängigkeit der Person, welche die technische Kontrolle der Fahrzeuge durchführt, gewährleistet sein». Ein weiterer zu beachtender Punkt sei die Berufsausbildung des mit den technischen Kontrollen beauftragten Personals. Ausserdem stelle sich die Frage nach einer Qualitätszertifizierung für die mit den technischen Kontrollen beauftragten Dritten. Im Sinne eines Zwischenfazit

lässt sich festhalten, dass die Kantone also bereits heute den nötigen Handlungsspielraum haben, um gewisse Kontrollaufgaben durch Garagenunternehmen durchführen zu lassen. Manche Kantone nutzen diesen Spielraum, andere nicht.
Positive Erfahrungen bei AMAG
Ein Interesse besteht seitens des Gewerbes. «Wir sind der Meinung, dass Kantone

mit ausgewählten grossen Garagen kooperieren könnten», sagt Dino Graf, Leiter Group Communication bei der AMAG. Diese hätten «die Profis, die Einrichtungen, das Know-how, die Parkplätze».
Einige Strassenverkehrsämter haben solche Kooperationen bereits – etwa AMAG Buchrain mit dem Kanton Luzern oder AMAG Genf, dort schon seit Jahrzehnten. Dies sei «der einzige Weg, um die 780000 Fahrzeuge schneller zu prüfen», betont Graf. AMAG Retail stehe «gerne mit seiner Expertise zur Verfügung».

TCS Zürich prüft 50000 Fahrzeuge
Neben Garagenunternehmen springt auch der Touring Club Schweiz TCS ein. «Einige der 20 technischen Zentren des TCS haben mit dem jeweiligen Kanton bzw. kantonalen Strassenverkehrsamt eine Kooperation, damit amtliche Prüfungen vorgenommen werden können», sagt Mediensprecherin Vanessa Flack auf Anfrage. Die Regelungen seien jedoch sehr unterschiedlich. Die technischen Zentren der TCS Sektion Zürich beispielsweise könnten «unbegrenzt und innerhalb der normalen Fristen MFK-Abnahmen für Autos, Motorräder und zum Teil auch für Lieferwagen durchführen», so Flack. 2024 wurden in den Zürcher TCS-Zentren rund 50000 Prüfungen vorgenommen.
Fazit: Um den Stau auf den Strassenverkehrsämtern zu verringern und eine vorschriftsgemässe Prüfung zu gewährleisten, wäre es durchaus wünschenswert, dass vermehrt auch Garagenbetriebe Motorfahrzeugkontrollen durchführen.

Tempo 80 – wer auf die Bremse tritt

Alle reden über Tempo 80 auf Schweizer Autobahnen. Bundesrat Albert Rösti verteidigt die Massnahme, Kritiker wittern Willkür. Doch wer bestimmt, wann auf der Autobahn runtergebremst werden muss? «Streetlife» hat beim Bundesamt für Strassen nachgefragt.

Tatsächlich würde «niemand an Knöpfen drehen», bestätigt Thomas Rohrbach. Stattdessen überwachen intelligente Systeme den Verkehr in Echtzeit, so der ASTRA-Mediensprecher: «Die heutigen Anlagen beruhen auf ausgeklügelten Algorithmen, die Daten intelligent verarbeiten und selbstständig Entscheidungen treffen.»
Entlang der Nationalstrassen würden Hunderte Sensoren stehen. Auf dynamischen Abschnitten – alle tausend Meter – messen sie, wie viele Fahrzeuge unterwegs sind, wie schnell diese fahren und um welche Fahrzeugtypen es sich handelt.
Diese Daten fließen im Minutentakt in ein zentrales System. Wird eine Anomalie erkannt, etwa dichter Lastwagenverkehr oder ein sich anbahnender Rückstau, greift die Software automatisch ein – lange bevor die ersten Bremslichter

Um den Verkehrskollaps zu verhindern, will der Bund die Geschwindigkeit auf Teilstücken zu Stosszeiten drosseln. Gesteuert wird das über ein ausgeklügeltes System.
BILD FREEPIK/STREETLIFE



aufleuchten. Wenn der Verkehr dichter wird, fällt das Limit erst auf 100 km/h, bei weiter steigendem Druck auf Tempo 80. Nimmt das Verkehrsaufkommen wieder ab, wird das Tempo stufenweise erhöht. «Die zugrunde liegende Logik – das Gehirn der Anlage – wird vom ASTRA einheitlich vorgegeben», sagt Rohrbach. Das

heisst: Egal ob Zürich, Bern oder Lugano – die Systeme arbeiten alle nach denselben Regeln. «Diese Anlagen beruhen alle auf Algorithmen, die dieselbe Art von Daten verarbeiten», erklärt Rohrbach. Ziel sei ein «vorhersehbarer, flüssiger Verkehr», so das ASTRA. Das bedeutet: Wenn es eng wird, senkt sich das Tempo – überall nach

demselben Prinzip. Gleichzeitig behalten Menschen die Kontrolle. In den Verkehrsstellen beobachten Fachleute den Verkehr und können bei Baustellen, Unfällen oder liegen gebliebenen Fahrzeugen eingreifen. Dann wird das automatische System gezielt übersteuert.
Lukas Ruettimann

Die Zahl: Fakten aus der Verkehrswelt

92 Prozent

Eine aktuelle Studie des Rückversicherers SwissRe zeigt eindrücklich das Sicherheitspotenzial automatisierter Fahrsysteme. Die Untersuchung kommt zum Schluss, dass das autonome Fahrsystem von Waymo, der auf automatisiertes Fahren spezialisierten Google-Tochter, 92 Prozent weniger Personenschaden-Unfälle verursacht als die durchschnittliche Fahrpopulation im gleichen Zeitraum.

Quelle:SwissRe

«Streetlife» – News mit PS
Streetlife.ch ist die News-Plattform für Individualverkehr und Mobilität. Die «Streetlife»-Redaktion bietet interessante News, Fakten, Tipps und Unterhaltung rund ums Auto und um den Verkehr. Hinter der News-Plattform steht die Streetlife Media AG mit Sitz in Zürich. ■

IN PARTNERSCHAFT MIT STREETLIFE



DR. GAMBLE

Kosmisches Kommunikationschaos

So ein Raumschiff zu steuern, ist nicht gerade einfach. Erst recht nicht, wenn man vom Flottenkommandanten ein eher älteres Modell zugewiesen bekommen hat. Aber mit dem Mut der Tüchtigen und Teamgeist wird schon alles gut gehen. Als frisch gebackene Sternenfahrer werden die Spieler in «Noobs im Weltraum» (umgangssprachlich für Neuling) auf ihre erste Mission geschickt. Und als solche stellt man sich zunächst dem als Abschlussprüfung getarnten Einführungsspiel, das gleich alle Regeln erklärt.



«Zusammenarbeit und gute Kommunikation sind hier zentral.»

Thomas Enderle
Spieltester

«Noobs im Weltraum» ist ein Kommunikationsspiel, bei dem die Spielrunde sich gut absprechen muss. Das Spiel selbst ist in acht Level eingeteilt. In jeder Runde werden die Handkarten mit Bildern, Texten und Symbolen dieses Levels an alle Spieler verteilt. Dann startet man die Stoppuhr. Ab jetzt läuft die Mission. Gemeinsam müssen die Kadetten nun Aufgaben lösen. Dabei darf man sich jederzeit über seine Karten unterhalten, die Texte darauf vorlesen und beschreiben, was sie sehen – sie aber nicht vorzeigen. Je schneller man die Aufgaben erfüllt, desto besser die Bewertung!

Die Aufgaben sind ebenfalls auf den Karten zu finden. So muss man zum Beispiel die Sichtschrme kalibrieren und dafür die zwei Karten finden, die genaue Spiegelbilder sind. Da man sich die fünf Zeichnungen nicht zeigen darf, gilt es, geschickt zu kommunizieren. Wenn die Runde sicher ist, die korrekten Karten gefunden zu haben, legt man sie aus. Einmal draussen, dürfen sie nicht zurückgenommen werden; jede falsche Karte gibt zudem Strafminuten. Meint man, eine Aufgabe gelöst zu haben, wendet man sich der nächsten zu, bis man aufgefordert wird, die Zeit zu stoppen.

Dann wird im Regelheft überprüft, ob man die Aufgaben korrekt gelöst hat. Dabei kann es vorkommen, dass die Karten in der richtigen Konstellation ausgelegt werden müssen. Die Zeit plus eventuelle Strafminuten bestimmen die Wertung. Allerdings ist das Spiel verzeihend: Egal wie man abgeschnitten hat, es geht auf jeden Fall weiter mit der Mission.

Dr. Gamble meint: «Noobs im Weltraum» macht echt Spass! Zusammenarbeit und gute Kommunikation sind hier zentral. Und anders als bei anderen kooperativen Spielen kann eigentlich niemand das Ruder völlig an sich reißen, da die Karten auf alle verteilt werden. Dabei sollte man auch eine gewisse Toleranz für Fehler mitbringen. Zumal sich die Auswirkungen in Grenzen halten. Die Aufgaben sind abwechslungsreich: Immer wieder gibt es Neues zu entdecken. Oder eine bekannte Aufgabe bekommt einen Twist, der genaues Hinschauen erfordert. Die Regeln werden kurz und spielerisch erklärt, so dass man recht schnell mit der Mission loslegen kann. Wer will, kann alle Level an einem Abend durchspielen – oder auf mehrere Partien verteilen. Danach allerdings bietet «Noobs im Weltraum» wenig Wiederspiel-Reiz. Da aber kein Material zerstört wird, kann man es ohne weiteres weitergeben. Und wer noch mehr ähnliche Abenteuer erleben will, kann mit «Noobs über Bord» sein Glück als Piratenanfänger versuchen.

Dr. Gambles Urteil: 4/5



Spiel «Noobs im Weltraum» von Johannes Krenner und Markus Slawitscheck, Kosmos, 3–5 Spieler, ab 10 Jahren



Am letzten Sonntag im November stimmt sich Opfikon auf die Adventszeit ein.

BILD ARCHIV/DENNIS BAUMANN

Der Chlausmärt ist voll

Mit 50 Ständen ist der Opfiker Chlausmärt komplett ausgebucht. Das Angebot reicht von Adventsartikeln bis zu Früchten, Ein- und Selbstgemachtem aus dem Dorf und aus aller Welt.

Die Liste der Standbetreiber ist lang und vielfältig: Hand- und Kunsthandwerkerrinnen, Köche, Floristinnen, Seifensieder, Winzer, aber auch die Stadtmetzgerei, das Alterszentrum Gibeleich, das Tertianum Bubenholz, der Dorfkindergarten, Vereine, Firmen und politische Parteien haben sich eingetragen, um die gewundene Dorfstrasse in eine wunderbare Vorweihnachtswelt zu verwandeln. Sie bieten Genähtes für Baby und Kind, Gehäkeltes für

den Weihnachtsbaum, Loch- und andere Kerzen, Traumfänger, Geschenkartikel und Adventsgestecke, Spielwaren (unter anderem Modellautos), Schals und Taschen, Kreationen der Seniorinnen, aber auch Praktisches wie Feuerlöscher und Lischdecken an.

Kulinarisch ist die Liste sogar noch länger (auch diese Aufzählung ist nicht abschliessend): Von Äpfeln, Konfitüre über Spezialitäten aus Italien oder Argentinien

gibt es Gulaschsuppe, Grilliertes, Risotto, Burger, französische Pâtisserie, Speck und Käse, Schüttelbrot, Raclette, Müesli, Backwaren, Apfelküchlein, Frühlingsrollen, Pommes frites, Pralinen, Wein und Glühwein und allerlei Spirituosen. (rs.)



So, 30. November, 11–18 Uhr, Dorfstrasse. www.dorfverein-opfikon.ch/chlausmaert.ch

REISETHEATER

Froschkönig im Lättenwiesen

Die Prinzessin und der Frosch – eine Geschichte über das Erwachsenwerden und seine Tücken. Die hübsche, junge Prinzessin hat im Schlossbrunnen ihre goldene Spielkugel verloren. Ein Frosch bietet sich an, sie zurückzuholen – und will im Gegenzug als gleichwertiger Spielkameraden Tisch und Bett mit ihr teilen. Die Prinzessin willigt zuerst ein, doch überlegt sie es sich aber anders, als sie ihre geliebte Kugel wieder hat. Erst auf Befehl ihres Vaters, dem König, hält sie ihr Versprechen ein.

Tickets können bis zum 14. November in der Stadtbibliothek Opfikon bezogen werden. (pd.)



So, 16. Nov., 14 Uhr, Singsaal Lättenwiesen, Gibeleichstr. 48: www.reisetheater.ch

DORFVEREIN OPFIKON

Letzte Tavolata 2025

Nächsten Montag, 17. November, lädt der Dorfverein zur letzten Tavolata dieses Jahres, dem gemeinsamen Mittagessen im reformierten Kirchgemeindehaus (Oberhauserstrasse 71) ein – also sollte man sich heute noch anmelden.

Die übernächste Tavolata findet dann am 19. Januar 2026 statt. (rs.)



Anmeldung: 044 810 42 51 oder jm.jenny@bluewin.ch www.dorfverein-opfikon.ch

Donnerstag, 13. November

9 bis 11.15 Uhr: **Nähshop** für textile Änderungen und kleinere Neuanfertigungen. Zunstr. 1. Auskunft: Beatrice Begni, 076 575 25 29.

14.30 Uhr bis 17 Uhr: **Themenachmittag – Vortrag über Demenz.** Im Anschluss stehen Alzheimer Zürich und Drehscheibe mit weiteren Informationen zur Verfügung. Kath. Kirchgemeindehaus forum, Wallisellerstr. 20. Kontakt: isabel.freitas@sankt-anna.ch.

Freitag, 14. November

9.30 bis 11 Uhr: **Familiientag – Kreativatelier.** Für Kinder ab zwei Jahren in Begleitung eines Erwachsenen. Kindergarten Blumenstrasse, im EG. Kontakt: 044 829 83 85, familienarbeit@opfikon.ch.

19.30 Uhr: **Kleintheater Mettlen.** Singsaal Schulhaus Lättenwiesen, Gibeleichstr. 48. Kontakt: Mettlen Team / Kulturkommission Opfikon, kathrin.balimann@bluewin.ch.

Samstag, 15. November

9.30 bis 11.30 Uhr: **Seniorenbrockenstube für Jung und Alt.** Alterszentrum Gibeleich, Talackerstr. 70. Kontakt: Anlaufstelle 60+, AZ Gibeleich, 044 829 85 85, 60plus@opfikon.ch.

Sonntag, 16. November

11.30 Uhr: **Gmeinsame Sunntigs-Zmittag im Gibi.** Restaurant Gibeleich, Talackerstr. 70. Kontakt: Gabriela de Dardel, 044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch.

14 Uhr: **Reisetheater.** Der Froschkönig – das Märlietheater für die ganze Familie. Schulhaus Lättenwiesen, Singsaal, Gibeleichstr. 48. Kontakt: Reisetheater GmbH

14 bis 17 Uhr: **Familien in Bewegung.** Für Kinder ab ca. 3 Jahre. Turnhalle Mettlen, Dorfstr. 4. Kontakt: Familienarbeit Opfikon, jeannette.sestito@opfikon.ch.



Montag, 17. November

12 bis 13.30 Uhr: **Tavolata.** Reformierte Kirche Opfikon, Kirchgemeindesaal, Oberhauserstr. 71. Gemeinsames Mittagessen für alle. Kontakt: Dorfverein Opfikon, jm.jenny@bluewin.ch.

14 bis 15.30 Uhr: **Brennpunkt 60+ Digitale Unterstützung für ältere Menschen.** Sie erhalten Anregungen, wie der Einsatz von digitalen Angeboten. Alterszentrum Gibeleich, Mehrzweckraum, Talackerstr. 70. Kontakt: Gabriela de Dardel, 044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch.

14 bis 16 Uhr: **Computeria.** Freiwillige bieten Unterstützung bei Computerfragen. Alterszentrum Gibeleich, Raum der Stille, Talackerstr. 70. Kontakt: Anlaufstelle 60+, 044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch.

Dienstag, 18. November

14 bis 16 Uhr: **Café International.** Ref. Kirchgemeindehaus Opfikon, Cheminéeraum, Oberhauserstr. 71. Treffpunkt, um Deutsch zu sprechen. Kontakt: Integrations- und Familienbeauftragte, sarah.bregy@opfikon.ch.

14 bis 16 Uhr: **Winterwochen 2025 – Festtagskarten marmorieren.** Unterschiedliche Standorte. Kontakt: 079 331 16 72, quartierarbeit@opfikon.ch.

Mittwoch, 19. November

14 bis 15.30 Uhr: **Tanznachmittag Thé Dansant** im Restaurant Gibeleich, Talackerstr. 70. Kontakt: Alterszentrum Gibeleich, Aktivierung, bruno.strassmann@opfikon.ch, aktivierung@opfikon.ch.

14 bis 17 Uhr: **Winterwochen 2025 – Kerzenziehen.** Unterschiedliche Standorte. Kontakt: 079 331 16 72, quartierarbeit@opfikon.ch.

17 bis 18.30 Uhr: **Seniorenbrockenstube für Jung und Alt.** Alterszentrum Gibeleich, Talackerstr. 70. Kontakt: Anlaufstelle 60+, AZ Gibeleich, 044 829 85 85, 60plus@opfikon.ch.

17 bis 19 Uhr: **Kino & Hot Dog.** Speziell für unsere jungen Zuschauer. Reformiertes Kirchgemeindehaus Opfikon, Oberhauserstr. 71. Kontakt: katharina.peter@ref-opfikon.ch.

Donnerstag, 20. November

9 bis 11.15 Uhr: **Nähshop** für textile Änderungen und kleinere Neuanfertigungen. Zunstr. 1. Auskunft: Beatrice Begni, 076 618 20 40.

10 Uhr: **Singe mit de Chliine.** Ref. Kirchgemeindehaus Opfikon, Jugendraum, Oberhauserstr. 71. Für Kinder bis 5 Jahre. Kontakt: katharina.peter@ref-opfikon.ch.

14.30 bis 17 Uhr: **Da Capo Filmmachmittag für Erwachsene.** Filmmachmittag für Erwachsene mit anschliessender Gesprächsrunde. Reformiertes Kirchgemeindehaus Opfikon, Oberhauserstr. 71. Kontakt: katharina.peter@ref-opfikon.ch.

Freitag, 21. November

9.30 bis 11 Uhr: **Familiientag – Kindertanzen.** Für Kinder von 2 bis 5 Jahren in Begleitung der Eltern. Kindergarten Blumenstrasse, im EG. Kontakt: 079 367 28 58, ana.zbinden@opfikon.ch.

Samstag, 22. November

Kartonsammlung (nur Glattpark). Durchführung: Firma Remondis Recycling AG. Kontakt: Bau und Infrastruktur, 044 829 83 15, entsorgung@opfikon.ch.

9.30 bis 11.30 Uhr: **Seniorenbrockenstube für Jung und Alt.** Alterszentrum Gibeleich, Talackerstr. 70. Kontakt: Anlaufstelle 60+, AZ Gibeleich, 044 829 85 85, 60plus@opfikon.ch.

10 bis 11 Uhr: **Informationsveranstaltung zu Baumfällung im Opfikerpark.** Rund fünfzig Bäume sollen gefällt werden. Opfikerpark, Sirius-Platz. Kontakt: 044 829 82 80, bauundinfrastruktur@opfikon.ch.

Montag, 24. November

14 bis 16 Uhr: **Computeria.** Freiwillige bieten Unterstützung bei Computerfragen. Alterszentrum Gibeleich, Raum der Stille, Talackerstr. 70. Kontakt: Anlaufstelle 60+, 044 829 85 50, 60plus@opfikon.ch.

Dienstag, 25. November

14.30 Uhr: **Spielnachmittag.** Gemeinsam beim Spielen einen lustigen Nachmittag erleben. Reformiertes Kirchgemeindehaus Opfikon, Oberhauserstr. 71. Kontakt: katharina.peter@ref-opfikon.ch.

Mittwoch, 26. November

17 bis 18.30 Uhr: **Seniorenbrockenstube für Jung und Alt.** Alterszentrum Gibeleich, Talackerstr. 70. Kontakt: Anlaufstelle 60+, AZ Gibeleich, 044 829 85 85, 60plus@opfikon.ch.

Donnerstag, 27. November

9 bis 11.15 Uhr: **Nähshop** für textile Änderungen und kleinere Neuanfertigungen. Zunstr. 1. Auskunft: Beatrice Begni, 076 575 25 29.

10 Uhr: **Singe mit de Chliine.** Ref. Kirchgemeindehaus Opfikon, Jugendraum, Oberhauserstr. 71. Für Kinder bis 5 Jahre. Kontakt: katharina.peter@ref-opfikon.ch.

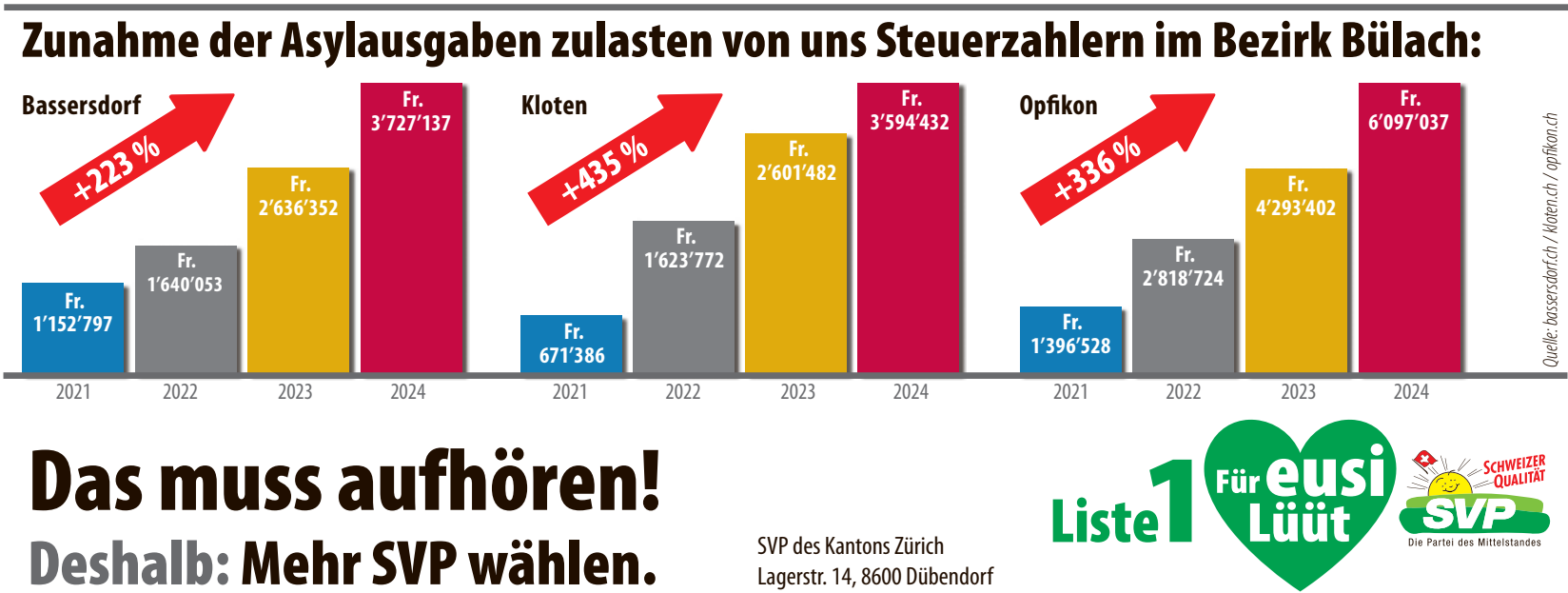
13.30 bis 17.30 Uhr: **Adventsschmuck herstellen.** Reformiertes Kirchgemeindehaus Opfikon, Oberhauserstr. 71. Kontakt: katharina.peter@ref-opfikon.ch.

Immer mehr Geld für Asylanten! Immer weniger für eusi Lüüt?

Jahr für Jahr wird immer mehr Geld für Asylanten – **viele davon sind Kriminelle** – ausgegeben.

Die Folge: Immer mehr Geld für Asylanten. Für eusi Lüüt bleibt immer weniger!

Mit einer Spende auf IBAN CH84 0070 0114 8037 2612 2 unterstützen Sie unseren Kampf gegen den ausufernden Asylmissbrauch. Jeder Franken hilft! Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.





Venenmesstage 17. - 21. Nov. 2025

Venenleiden gehören zu den grossen Volkskrankheiten und sind längst keine Frage des Lebensalters mehr. Aktuelle Studien belegen, dass 9 von 10 Erwachsenen Venenprobleme haben. Sie auch? Müde oder schmerzende Beine sind häufig erste Anzeichen. **Vereinbaren Sie jetzt einen Termin für eine kostenlose Venenmessung.**

ORTHOPÄDIE BÄHLER
Kasernenstr. 8 | Bülach
043 422 07 70 | info@baehler.com

BÄHLER 

Achtung! Kaufe laufend Blas- / Blechinstrumente wie Saxophon, Klarinette usw. Zahle bar. Wird abgeholt. Telefon 079 356 54 06

Suche Porzellan, Meissen, Rosenthal, KPM, Herend, Hutschenreuther, Bavaria sowie Bleikristall, Zinn, Möbel, Pelze und Uhren. Seriöse Kaufabwicklung. Telefon 076 219 31 78, Herr Peter

S'Rindlisbachers



«Zwei und ei Seel»

Vorverkauf: ticketcorner.ch oder sendlisbachers.ch Presenting Sponsor: **LIBERTY Green**

Sa, 29. November 2025 KLOTEN - Schluefweg

Vorverkauf: www.ticketcorner.ch, Coop City, BLS-Reisecentrum, ticketcorner



Wenn Einsamkeit die einzige Gesellschaft ist. Wir helfen dank Ihrer Spende. Merci.

TWINT QR-Code scannen (links) oder **IBAN** CH67 0900 0000 1570 3233 7 | **Postkonto** 15-703233-7



PRO SENECTUTE
GEMEINSAM STÄRKER





Felicitas

Glückwunsch zum Geburtstag



STADT OPFIKON
Feuerwehr

Alexander Schoch
13. November 1993

Niki Pfister
16. November 1985

Die Kameraden und das Kommando gratulieren herzlichst zum Geburtstag!

In der Rubrik
«Felicitas»

publizieren wir gratis Glückwünsche, die uns aktuell zugesandt werden.

E-Mail an redaktion@stadt-anzeiger.ch oder einen Brief an Lokalinfo AG, Stadt-Anzeiger, Buckhauserstrasse 11, 8048 Zürich